

Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

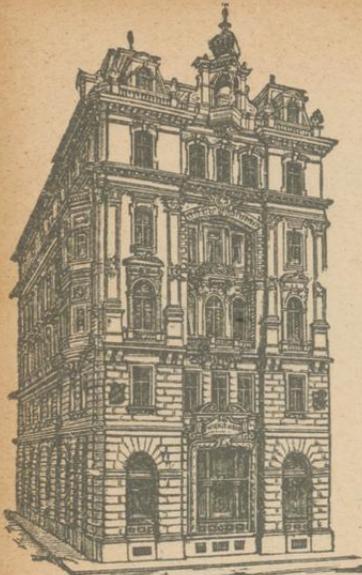
Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 = M. 2.50.

21. Heft X. Jahrgang.

# WIENER MODE



Diesem Hefte liegt die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 11 und ein Schnittmusterbogen gratis bei.



Haus der „Wiener Mode“  
IV/1., Wienstraße 19.

# WIENER MODE

21. Heft X. Jahrg.

1. August 1897.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 3000 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift

„Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt,

sowie 4 farbige große Saison-Modepanoramen.

Pränumerationspreis: Vierteljährig: Halbjährig: Ganzjährig:

Für Oesterreich-Ungarn fl. 1.50 fl. 3.— fl. 6.—

Für das Deutsche Reich M. 2.50 M. 5.— M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Frs. 18.— =

Lire 20.— = Sh. 15.— = Rubl. 7.— = Doll. 4.— bezw. vierteljährig Frs. 4.50 r.

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die

Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertionspreise: Im Inseratentheile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 25 fr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt ober auf der 3. Seite des Umschlages die 2mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 5. B. — Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt.

Annahme von Anzeigen: Für Oesterreich-Ungarn: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annoncen-Aufnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre. — Für die übrigen Staaten Europas bei Rudolf Mosse, Berlin und dessen Filialen.

Gratis-Beilagen:

Wiener Kinder-Mode.

Wiener Handarbeit.

„Im Boudoir.“

Für die Kinderstube.

Farbige Mode-Beilagen.

## Neuestes aus dem Verlage der „WIENER MODE“

In allen Buchhandlungen oder, wo sich keine befindet, vom Verlage der „Wiener Mode“ zu beziehen.



Gegenansichten zu den auf der Rückseite des Heftumschlages abgebildeten Toiletten.



### Die Frau comme il faut

(Die vollkommene Frau.)

Prächtigt gebunden, über 500 Seiten stark.

3. Auflage. Preis Mk. 5.—.

Ein unentbehrlicher, sicherer Rathgeber in allen Fragen höherer, gesellschaftlicher Pflichten.

Es belehrt die vornehme und die einfache Frau über die Aufgabe ihrer Stellung in allen Lebenslagen. Es verhilft zu sicheren Umgangstönen, die das gesellschaftliche Leben angenehm machen und bespricht alle unsere Beziehungen zur Familie, zu Freunden und Bekannten und zur grossen Welt.



Rückansicht zu der auf der Vorderseite des Heftumschlages abgebildeten Toilette.

Neu revidirt. Vierte vermehrte Auflage.

## Die Kunst schön zu bleiben.

Von Ilona Pataki.

Mit einem

### Lexikon der Schönheitspflege

und einem

Vorwort von August Beyer.

Hochlegant ausgestattet, mit zahlreichen Bignetten, in modernstem Style farbig gebunden.

Preis fl. 3.— = Mk. 5.—.

In dem Werke „Die Kunst schön zu bleiben“ ist Alles zusammengefaßt, was an Schönheitsmitteln, Rezepten u. durch die Erfahrung erprobt wurde; es ist aber auch alles vermieden, was zu unnützer Quacksalberei verleiten könnte. — Jede Angabe der Verfasserin ist von einer hervorragenden ärztlichen Autorität auf das Sorgfältigste überprüft.

Central-Depositencasse und  
Wiener Bankverein

Wechselstube des  
Wien, I., Herrngasse Nr. 8.

An- u. Verkauf von Werthpapieren u. Valuten.  
Geldeinlagen zu günstiger Verzinsung.  
Bewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.  
Versicherung gegen Verlosungsverlust.  
Revision von Losen und Werthpapieren.

(Actiencapital fl. 40,000,000.—, emittirt fl. 32,500,000.—, Reserven pro Ende 1896 fl. 7,836,897.28) Zweiganstalten in Wien: II., Praterstr. 15, III., Hauptstr. 24, IV., Wiedener Hauptstr. 8, VI., Mariahilferstr. 75, IX., Währingerstr. 52.  
Auswärtige Filialen: Prag, Graben Nr. 29, Graz, Herrngasse Nr. 9, Brünn, Jesuitengasse Nr. 1.

### Einiges über Wäsche.

Von Renée Francis.

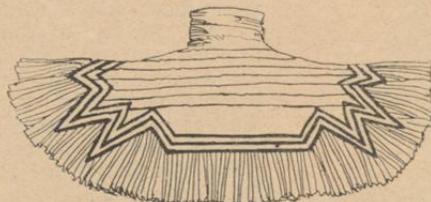


Wiewohl die Wäsche im Allgemeinen keinen großen Veränderungen unterworfen ist, gibt es doch immer Neuheiten und abwechslungsreiche Garnierungsfacons, besonders bei den nicht für den täglichen Gebrauch bestimmten Wäschestücken. Unsere Abb. Nr. 36—99 bieten verschiedene Nacharten einer vollständigen Ausstattung, mit Ausnahme der Diener- und Küchenwäsche, die immer denkbar einfachst sein soll und bei der man hauptsächlich auf schnell mögliche, mühelose Reinigung bedacht ist. So werden Tischtücher und Servietten für das Dienstpersonal in Rohleinwand gewählt, die durch einfaches Mangeln schönen Glanz bekommt, ohne geplättet werden zu müssen. Daß Tischwäsche für das Dienstpersonal jetzt ein Bestandtheil fast jedes Trosseau sind, kann nur lobend erwähnt werden; man gewöhnt die Diener dadurch nicht nur an Genauigkeit, sondern hindert auch damit, daß die Abwischtücher Zwecken dienstbar gemacht werden, für die sie nicht bestimmt sind. Zum Einschlagen der Wäsche beim Mangeln gibt es eigens dafür gewebte breite Tücher aus Rohleinwand mit rothen Streifen und breiten Borduren, die entweder in Sinnsprüchen oder bildlichen Darstellungen bestehen. In gleicher Art erhält man Plätt-Tücher, die mit Bandschlingen an Kopfnägel gehalten werden, welche man an der unteren Seite des Plättladens einschlägt; durch diese Vorrichtung wird das lästige Rutschen der Plättauflage gehindert.

Mit Abb. Nr. 93 stellen wir eine neuartige Deckentappe dar, deren oberer Theil zum Schutze für die Steppdecke bedeutend länger gelassen ist, als gewöhnlich. Bekanntlich nützt man den oberen Deckentheil am meisten ab und deshalb erscheint uns diese Neuerung, die auch dahin variiert werden kann, daß man den Umschlag in gerader Form läßt, ganz zweckmäßig und praktisch. Neu sind ferner Nacht-, Morgen- und Frisir-Jacken aus weißgrundigem mille-fleurs-Batist mit Schleifen in Farbe der Blüten der Musterung; man liebt Luxuswäsche nicht mehr aus farbigen Batisten, sondern in weißer waschbarer Foulardseide und ziert sie mit dünnen, geklöppelten Spitzen oder mit farbig gestickten, gereihten Volants aus gleichem Stoffe. Was die Form der Bekleider betrifft, so werden diese jetzt kurz und sehr weit getragen und am Rande reich garnirt; öfters sind sie mit durch Knopflöcher geleiteten Bändern faltig zusammenzuhalten. Banddurchzug ist auch an Bettwäsche beliebt; wie Abb. Nr. 92 deutlich zeigt, knüpfen sich die etwa 7 cm breiten, in Farbe der Steppdecken und Bettmontirung zu wählenden Bänder in den Ecken zu Schleifen. Im Handarbeitstheil des Heftes 19 stellten wir mit Abb. Nr. 73 bis 75 drei Fensterpolster dar, deren Verschlußart eine neue und deshalb zu empfehlen ist, weil dadurch das Ausreißen der genähten Ecken gehindert wird. Man verwendet zum Bezuge dieser Polster ganz gerade Stoffstücke, an deren beide Längenseiten Knopflöcher anzubringen sind, die sich an die entsprechend an den Polster zu befestigenden Oliven oder Knöpfe fügen. An den Schmalseiten sind ebenfalls Knopflöcher einzunähen, durch welche Hälschendoppelnöpfe aus Perlmutter oder Elfenbein gesteckt werden.



Nr. 1. Garten- und Negligé-Anzug aus gemirtem Batist oder Foulard mit breitem Tragen. (Rückansicht zum Zadentragen: Abb. Nr. 2; Schnitt zum Zaden: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)  
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 2. Rückansicht zum Zadentragen des Garten-Anzuges Abb. Nr. 1.



Nr. 3. Strasentleid aus dunkelrothem Foulé mit Passenplastron. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 12; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.) -- Nr. 4. Besuchstoilette aus schwarzem gemustertem Taffet oder satin merveillex mit Spizengarnitur. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 13; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.) Die Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Kleider. -- Nr. 5 und 6. Besuchstoilette mit Parapluie-Zwielero und Volantgarnitur. (Vorder- und Rückansicht; Schnittmethode zum Rock: auf dem Schnittbogen zu diesem Heft; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.) Vereinfachung: Der Rock könnte glatt bleiben.

Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

weißem Batist oder Foulard zu fertigen. Die Röcke sind mit 8 cm und 6 cm breiten, über Passpoiles gereihten Volants in angegebener Art geziert. Der Rock der Abb. Nr. 23 hat 10 cm und 25 cm vom unteren Rand entfernt eingesezte, eventuell mit Band unterlegte Entredeuzstreifen.

Alle drei Blousetailen haben anpassendes Futter; der Oberstoff der Abb. Nr. 19 und 20 wird in Falten darübergespannt. Der Kragen der Abb. Nr. 19 ist aus Batist und Bändern zusammenzusetzen und in Stehpliffés zu ordnen. Abb. Nr. 20 hat eine separat aufgesetzte Fichugarnitur mit 5 cm breiten Bandpliffés. Der Oberstoff der Abb. Nr. 23 ist querüber in Säume genäht, und wird erst, nachdem dies geschehen, je nach der Form des Futters zurecht geschnitten. Die Epauletten sind anzuschneiden und erhalten ihre Form durch die geschweiften Achselnähte. Die Säumchenärmel werden nur an das Futter befestigt. Abb. Nr. 24 ist in natürlicher Größe auf dem Schnittbogen enthalten, wird mit mächtig steifer Einlage versehen und mit gesticktem, kleingerupften weißen Seidengazestoff in ersichtlicher Art garnirt.

Abb. Nr. 27-30. Zwei Promenadkleider. Der Rock der Abb. Nr. 27 muß mit einer Grundform ausgestattet werden. Sein Vordertheil ist in gewöhnlicher Art zu schneiden. Die Rücken- und Seitenbahnen werden in Stehpliffés geordnet, und, nachdem dies geschehen ist, in der an der Abbildung ersichtlichen Art in schräger Richtung eingereicht. Das Einreihen erfolgt erst, nachdem die Falten an den Hockbund gegeben sind. Die Oberstofftheile der Blouse werden an den Achselnähten mit einem Köpfchen eingereicht und faltig herabgespannt. Der Hakenverschluß geschieht vorne in der Mitte und wird durch die übereinander fallenden Längenseiten der Vorderbahnen gedeckt. Der Oberstoff der Aermel ist in angegebener Art der Länge nach in Form zweier Köpfchen eingezogen. Band- und Maschenpuß wie ersichtlich.

Abb. Nr. 28 hat eine mit überspannten Oberstoff versehene Futteraille, die entweder aus chinirtem Seidenstoff herzustellen ist oder aus glattem, gesticktem gefertigt werden kann. Die aneinander gereihten Ringelchen der Stickerei können nach der Form eines Bleistiftes oder Fingerhutes vorgezeichnet werden. Die Carreaux bestimmt man nach vorher zu ziehenden Gestfaden. Der rundgeschnittene Achseltragen erhält die vordere Patte ange-



Abb. Nr. 1. Gartenkleid. (Mit Schnitt.) Den in gewöhnlicher Art zu fertigenden Rock umgeben zwei je 8 cm breite Pliffés und drei aufgenähte Bändchen. Der naturgroße Schnitt des Fäckchens ist auf dem Schnittbogen enthalten. Quertüber angebrachte Bändchen und Säume garniren den in Faden ausgeschnittenen, mit einem 6 cm breiten Pliffévolant besetzten Matrosenkragen. Der Verschluß geschieht mit einer untersehten Knopflochleiste und wird durch das pliffirte Jabot unkenntlich gemacht.

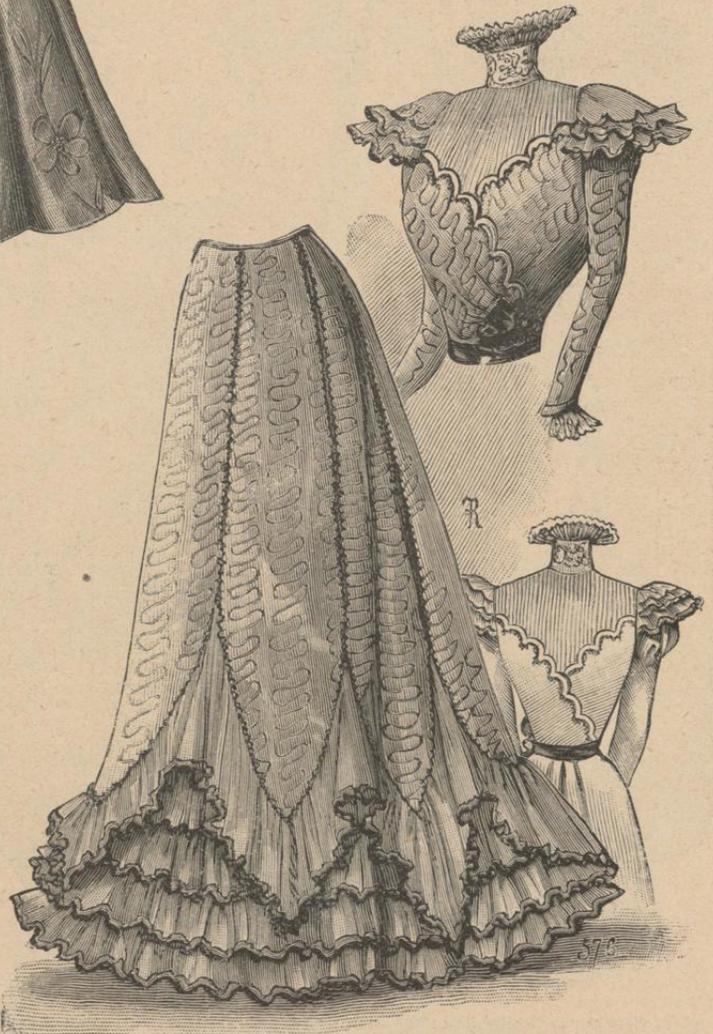
Abb. Nr. 3-6. Drei Besuchstoiletten. (Mit Schnittmethode.) Diese gibt die genaue Form des Oberrockes Nr. 5 und 6 wieder. Die gewöhnliche Grundform ist mit vier Reihen geradesabiger, je 8 cm breiter Volants besetzt. Die Nähte haben Umrandung von schmalen Passmenteriebändchen. Der Rock der Abb. Nr. 4 ist in ersichtlicher Art mit aufgesetzten, schwarzen Spizentredoux und einem Spizenvolant garnirt. Die beiden ersten Tailen haben überhängenden Oberstoff und je ein Plastron aus Mouffeline, welches an die Futteraille gefest wird und überirend den mittleren Hakenverschluß deckt. Sowohl der gestickte Reverskragen als der rundgeschnittene Passenkragen der beiden Tailen sind verstärkt aufzusetzen. Die Taille der Abb. Nr. 5 und 6 hat eine an Vorder- und Rückentheilen etwa 12 cm lange Pässe, die aus glattem, in schmale Säumchen genähten Batist hergestellt wird. Oberstoffvorder- und Rückentheile kreuzen sich und werden am Rande festonnirt oder eingesezt, und mit dem Futter zugleich in die Seitennähte genommen. Der Verschluß geschieht in der Mitte mit Haken, dann tritt der rechte Oberstoffvordertheil über.

Abb. Nr. 7-11. Fünf Blousetoiletten. Abb. Nr. 7, 8, 10 und 11 können auf gleiche Art fertigert werden. Sie haben nämlich den Futtertheilen aufgesetzte Plastrons aus gouffrirter Seide und glattem, mit Bändchen benähten Seidenstoff. Die verschiedenartigen Klappenrevers werden nach Probeformen geschnitten und sind verstärkt anzubringen; alle sind mit mächtig steifer Einlage versehen. Die Schöpfung der beiden letzten Tailen können angeschnitten oder angefest werden. Die unter den Klappenrevers der Abb. Nr. 10 hervortretenden Pattentheile werden verstärkt an die Längenseiten der Vorderbahnen gefest. Die Blousetaille Abb. Nr. 9 ist ganz mit Stickerei oder Spizen bespannt, hat Seidenfutter, und wird, wie angegeben, mit einem sich kreuzenden, schrägsabigen 6 cm breiten Biaisebesatz verziert.

Abb. Nr. 19-24. Besuch- und Réunionstoiletten. (Mit Schnitt.) Die beiden ersten Toiletten sind aus chinirtem, die Toilette Abb. Nr. 23 aus



Nr. 4.



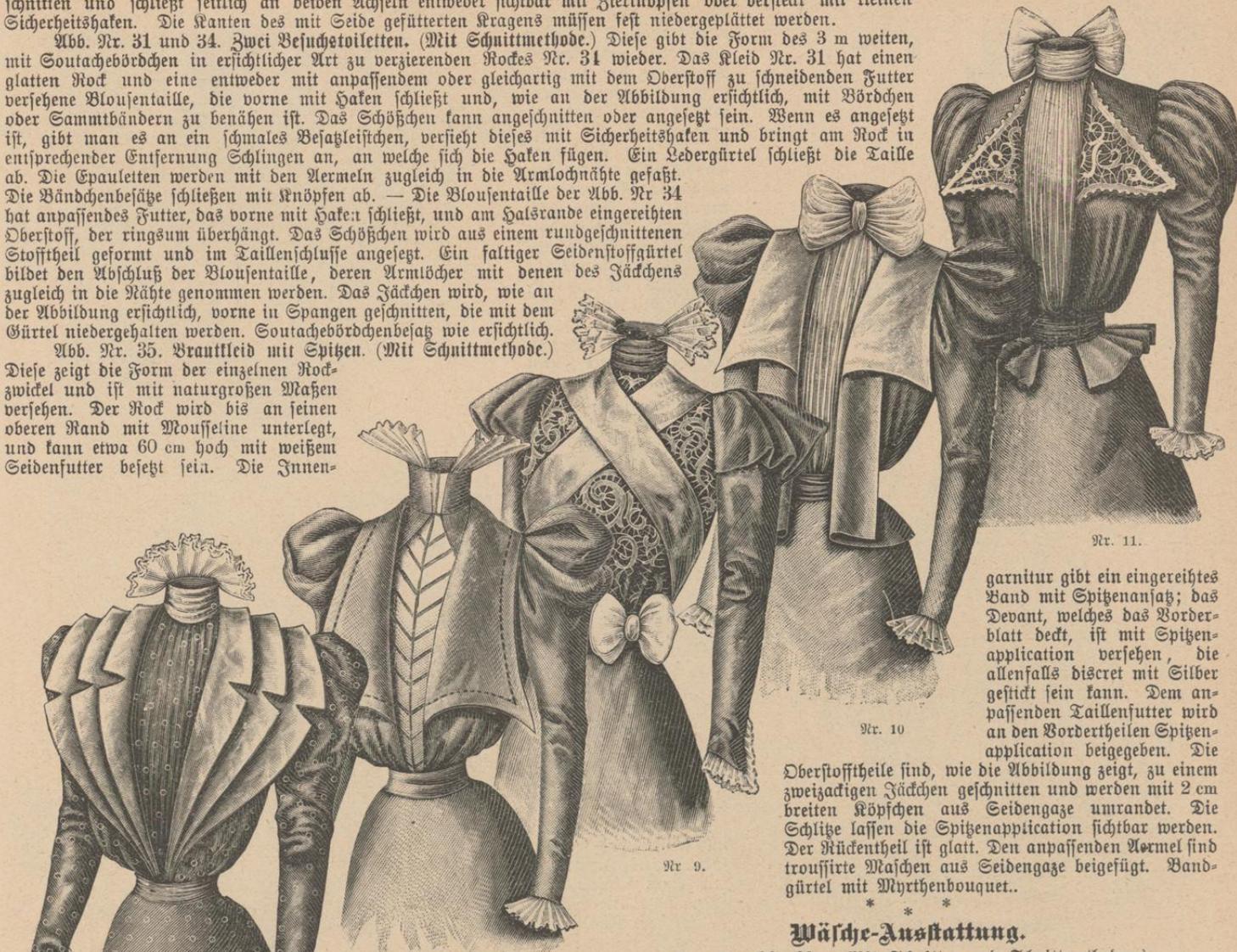
Nr. 5.

Nr. 6.

schnitten und schließt seitlich an beiden Achseln entweder sichtbar mit Bierknöpfen oder versteckt mit kleinen Sicherheitshasen. Die Kanten des mit Seide gefütterten Tragens müssen fest niedergeplättet werden.

Abb. Nr. 31 und 34. Zwei Besuchtoiletten. (Mit Schnittmethode.) Diese gibt die Form des 3 m weiten, mit Soutachebördchen in ersichtlicher Art zu verzierenden Rockes Nr. 31 wieder. Das Kleid Nr. 31 hat einen glatten Rock und eine entweder mit anpassendem oder gleichartig mit dem Oberstoff zu schneidenden Futter versehene Blousentaille, die vorne mit Hasen schließt und, wie an der Abbildung ersichtlich, mit Bördchen oder Sammtbändern zu benähen ist. Das Schößchen kann ange schnitten oder angelegt sein. Wenn es angelegt ist, gibt man es an ein schmales Besagleistchen, versteht dieses mit Sicherheitshasen und bringt am Rock in entsprechender Entfernung Schlingen an, an welche sich die Hasen fügen. Ein Ledergürtel schließt die Taille ab. Die Epauletten werden mit den Ärmeln zugleich in die Armlochnähte gefaßt. Die Bändchenbesäße schließen mit Knöpfen ab. — Die Blousentaille der Abb. Nr. 34 hat anpassendes Futter, das vorne mit Hasen schließt, und am Halsrande eingereichten Oberstoff, der ringsum überhängt. Das Schößchen wird aus einem rundgeschnittenen Stofftheil geformt und im Taillenschlusse angelegt. Ein faltiger Seidenstoffgürtel bildet den Abschluß der Blousentaille, deren Ärmel mit denen des Fächchens zugleich in die Nähte genommen werden. Das Fächchen wird, wie an der Abbildung ersichtlich, vorne in Spangen geschnitten, die mit dem Gürtel niedergehalten werden. Soutachebördchenbesag wie ersichtlich.

Abb. Nr. 35. Brautkleid mit Spitzen. (Mit Schnittmethode.) Diese zeigt die Form der einzelnen Rockzwickel und ist mit naturgroßen Maschen versehen. Der Rock wird bis an seinen oberen Rand mit Mouffesine unterlegt, und kann etwa 60 cm hoch mit weißem Seidenfutter besetzt sein. Die Innen-



Nr. 11.

Nr. 10

Nr. 9.

garnitur gibt ein eingereichtes Band mit Spitzenansatz; das Devant, welches das Vorderblatt deckt, ist mit Spitzenapplication versehen, die allenfalls discret mit Silber gestickt sein kann. Dem anpassenden Taillenfutter wird an den Vordertheilen Spitzenapplication beigegeben. Die

Oberstofftheile sind, wie die Abbildung zeigt, zu einem zweifachen Fächchen geschnitten und werden mit 2 cm breiten Köpfchen aus Seidengaze umrandet. Die Schlitze lassen die Spitzenapplication sichtbar werden. Der Rückentheil ist glatt. Den anpassenden Ärmel sind trouffirte Maschen aus Seidengaze beigegeben. Bandgürtel mit Myrthenbouquet.

Wäsche-Ausstattung.

Abb. Nr. 36—99. (Mit Schnitten und Schnittmethoden.)

Abb. Nr. 36—38. Nachthemden. Zwei davon sind mit Stickeripassen versehen und schließen an den Achseln und seitlich mit untersehten Knopfloch-leisten. Durch die Stehtragenleiste sind Bänder gezogen, die sich seitlich zu Maschen knüpfen. Die Vordertheile sind etwa 10 cm lang in Säumchen genäht, die den Stoff dann auspringen lassen. Die Rückenbahnen werden in der Mitte in sieben je 20 cm lange Säume genäht. Die Umrandung der beiden Paffen gibt ein 10 cm und ein 15 cm breiter, schmalplissirter Volant aus Batist. Die Ärmel haben ebenfalls Volantansätze und sind mit Stickerstreifen garnirt, die mit Bändern unterlegt werden. Das Nachthemd mit dem vorderen Verschluß und Jabot Nr. 37 ist naturgroß auf dem Schnittbogen dargestellt. Die Volants sind mit 3 cm breiten farbigen Batiststreifen benäht. Die Vordertheile sind in Säumchen genäht; dem Tragen und den Ärmeln sind gereichte, 12 cm breite Volants angefügt. — Abb. Nr. 39—41 und 56—58. Taghemden. Der auf dem Schnittbogen mit Begr. Nr. 3 dargestellte Schnitt gibt die Form des spitz ausgeschnittenen Hemdes Abb. Nr. 40 wieder; ferner sind die Ausschnitte der Hemden Abb. Nr. 39 u. 56 naturgroß dargestellt, so daß für die übrigen Hemden, denen kein Schnitt beigegeben ist, der Schnitt des Hemdes Abb. Nr. 40 ganz gut verwendet werden kann. Die drei ersten Hemden sind aus weißem, die drei letzten werden aus zartfarbigem Batist hergestellt. Die Garnitur aller sechs Hemden geben Spitzen, die in Zickzack- und Spangenform und als Umrandung angebracht sind. Die Handspitzen haben Banddurchzug. Dem Hemde Abb. Nr. 40 sind wellige Einfüge aus geklöppelten Spitzen mit dazwischen gesetzten Batistmedaillons angefügt. Das mit dem 10 cm breiten, mit Spitzen besetzten Plissévolant begrenzte Hemd hat einen in fünf Säumchengruppen genähten Vordertheil, der der Länge und Breite nach eingesezte Spitzen zeigt. Die Säumchengruppen sind 5 cm breit und ebenso breit von einander entfernt. Der querüber reichende Spitzeneinsatz ist etwa 30 cm vom Hemdausschnitt entfernt. Die drei farbigen Batisthemden haben in den Stoff selbst ausgeführte Stickerie. Die Umrandung der Hemden, von denen zwei an den Achseln schließen, geben schmale Valenciennespitzen. — Abb. Nr. 42—44. Die drei Anstandsbröcke, deren einzelne Theile an der Schnittmethode mit genauen Maßen versehen sind, können aus Batist oder Chiffon gefertigt werden und zeigen gereichte und plissirte Ansätze aus gleichem Stoff, die mit geklöppelten Spitzenein- und Ansätzen begrenzt sind. Der breite Volant des zu unterliegenden Rockes ist der Länge und Breite nach in Säumchen genäht und



Nr. 7.

Nr. 8.

Nr. 12 u. 13.

Nr. 14—18.

Nr. 7—11. Besuch- und Straßentoiletten mit Fächchen- und Schoßblousen. (Rückansichten hierzu: Nr. 14—18; verwendbarer Schnitt zu den Taillengrundformen: Bear. Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.) Vereinfachungen: An Nr. 7 könnte der letzte Revers entfallen, an Nr. 9 wären allenfalls die Banbeaug zu entfernen, Nr. 10 könnte ohne die Ratten bleiben. — Nr. 12 und 13. Rückansichten zu Abb. Nr. 3 und 4. — Nr. 14—18. Rückansichten zu Abb. Nr. 7—11. Schnitte nach persönlichem Maß gratis.





Nr. 19. Besuchkleid aus glitzernem Batist oder Foulard mit Schärpe und plissirtem „Soleil“-Kragen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 22; verwendbare Schnittmethode zum Rod: die der Abb. Nr. 9 auf dem Schnittbogen zu Heft 15; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)  
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

hat einen hellblauen Bandzug. Den Rand des Rodes umgeben drei ganz dünne Schnürchenfäume. Den Ansaß der Volants und Spitzeneinsätze vermitteln ganz schmale à jour-Leistchen. — Abb. Nr. 45 und 46 zeigen eine Garnitur aus weißem, waschbaren Foulard, bestehend aus Hemd und Beinkleid, die beide mit geflöppelten Spitzen geziert sind. Dem viereckigen Ausschnitt des Hemdes, welches mit weißen Maschen garnirt ist, ist ein Vertentragen angefügt, der vorne in drei Zacken ausgeschnitten wird und Epauletten formt. Dem Beinkleid ist ein gereihter Volant mit Spitzen angefügt. Die Art des Anbringens der Spitzen ist an der Abbildung genau wiedergegeben. — Abb. Nr. 47. Das Strumpfband ist aus einem 5 cm breiten, schwarzen Sammtband und farbigen Mousseline oder Taffet hergestellt. Es wird unter der großen Masche mit einer Schnalle geschlossen. — Abb. Nr. 48—50. Die drei Niederleibchen können aus Seide oder Batist geschnitten werden und sind in ersichtlicher Art mit Spitzen zu garniren. Zwei davon schließen an den Achseln und seitlich, das drittförmige verbindet sich nur mit einer Masche. Die Form aller drei Leibchen ist auf dem Schnittbogen dargestellt. (Begr.-Nr. 4.)



Nr. 20. Besuchkleid aus Chiné-Batist oder Foulard mit Fichugarnitur und Bandplissé, (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 21; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19; verwendbare Schnittmethode zum Rod: die der Abb. Nr. 9 auf dem Schnittbogen zu Heft 15.) Die Façon eignet sich mit Beigabe eines fremden Fichus zum Anarbeiten älterer Kleider; ebenso Abb. Nr. 19.  
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

— Nr. 51 und 52 zeigen eine Morgenjacke aus weißem Foulard. An eine gerade Passe sind die gousfirten Bahnen gesetzt, die unten einen 5 cm breiten Spitzenvolant an-

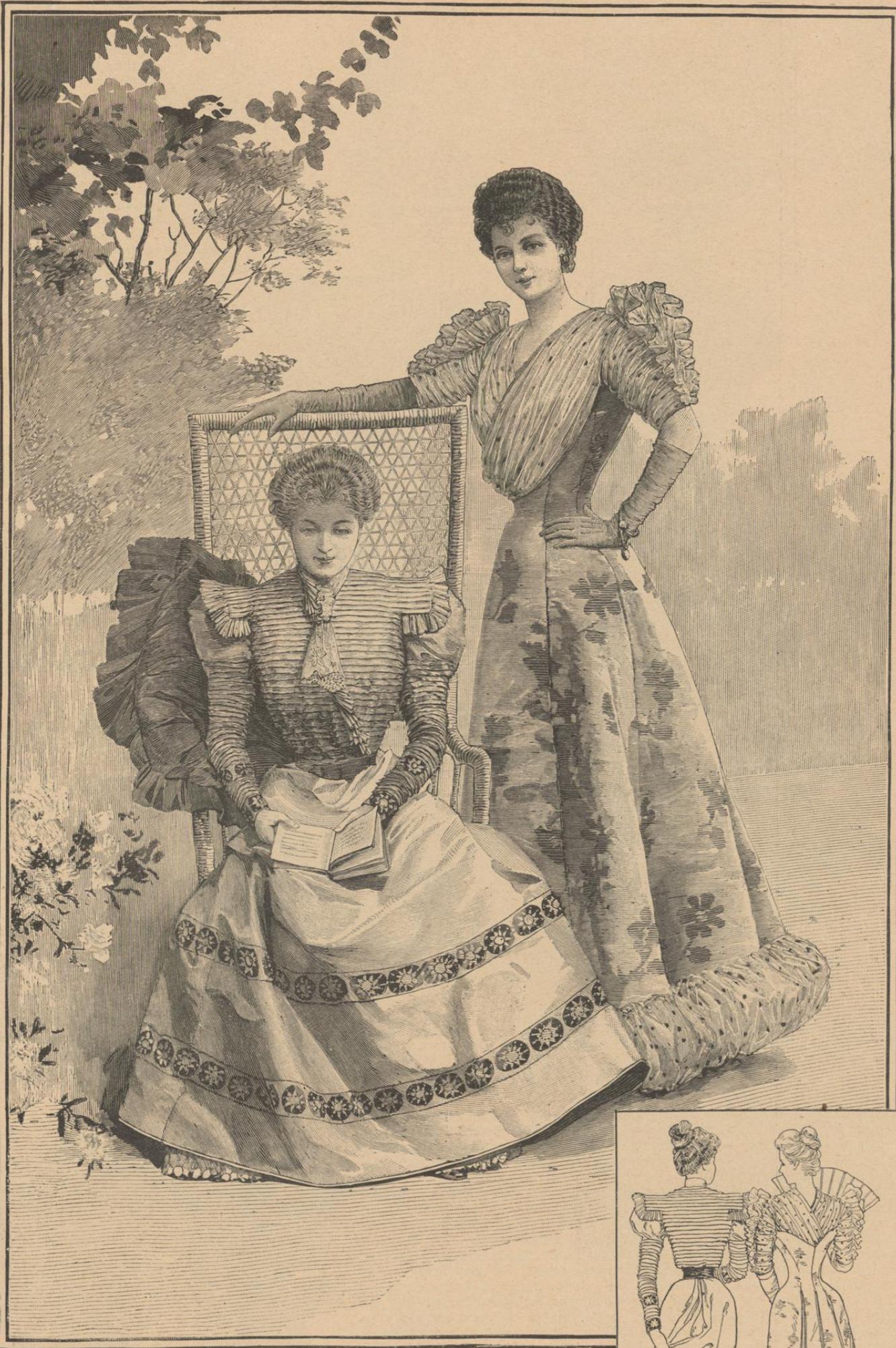
gesetzt erhalten. Kurze Schoppenärmel mit breiten Spitzenvolants. — Die Handtücher Abb. Nr. 53—55 u. 66—68 sind aus Damast und Rubberstoff und mit farbigen Handborduren geziert. — Abb. Nr. 59 ist ein Pantoffel aus weißem Handschuhleder. — Abb. Nr. 60—62 stellen drei Beinkleider aus Batist oder Chiffon dar, von denen das ausgebreitete Beinkleid naturgroß auf dem Schnittbogen dargestellt ist (Begr.-Nr. 3). Wie die Abbildung zeigt, werden die Theile unten glatt gelassen und nur mit einem unter dem Stickerstreifen anzubringenden Band faltig zusammengehoben. Das Beinkleid Abb. Nr. 61 bleibt unten weit, hat einen 10 cm breiten, mit Säumchen garnirten Ansaßvolant und durch die in Abständen von 3 cm angebrachten Knopfsöcher geleitete Bänder. Die Garnirung des dritten Beinkleides geben mit Spitzen besetzte Plissés, die in Volantform und als Reversklappen angebracht werden. Die Theile dieses Beinkleides sind unten ein wenig zu reihen. Der Ansaß der Volants erfolgt mit schmalen Spitzeneinsätzen. — Abb. Nr. 63—65. Drei Nachtjaden aus Batist mit an Satteln gereihten Vorder- und Rückenbahnen. Abb. Nr. 65, die Jacke mit dem zurückgeschlagenen Kragen, ist auf dem Schnittbogen naturgroß dargestellt. Den Kanten der Vordertheile sind Stickerstreifen aufgesetzt, die über die Passe bis zum Halsrande reichen. Der breite Umlegekragen ist verstärkt und in Strahlensäume genäht dem Halsrande angefügt und mit Stickerei umrandet. In gleicher Art sind die breiten Manchetten angefertigt. Die Passe von Abb. Nr. 63 ist der Länge nach in Säume genäht und mit Ein- und Ansätzen garnirt. Die Passe zu Abb. Nr. 64 ist kreuz und quer mit à jour-Leistchen benäht und stüft sich, wie die Abbildung deutlich angibt, in Zackenform ab. Die Ärmel sind mit einem etwa 5 cm breiten Bändchen faltig zusammengenommen; diesem ist ein festonnirter Batiststreifen gereiht angefügt. Die Stehtragenleiste aus festonnirtem oder mit Stickeransatz versehenen Batist fügt sich, in runder Form geschnitten, an eine etwa 5 cm breite Stehtragenleiste. — Abb. Nr. 69 und 70 zeigt einen Schwimmanzug aus rothem Serge mit weißen Bändchen. Die Blouse hat ein Plastron mit einem breiten, mit Volantansatz versehenen Kragen, und Schoppenärmel, die mit einem 3 cm breiten Köpschen abschließen. Dieses ist mit zwei Reihen Borden benäht. Der breite, dem entsprechend zu formenden Hals-



Nr. 21 und 22. Rückansichten zu Abb. Nr. 19 und 20.

ausgeschnitte verstärkt angefügte Reverskragen hat einen geradesfadigen 5 cm breiten Volantansatz und ist mit Bördchen in angegebener Weise benäht. Die Blouse schließt mit einer untersten Knopfschleife. Das Beinkleid schließt seitlich und hat Volantansätze mit Gummizügen. — Abb. Nr. 72. Tischtuch aus Leinendamast mit breiter à jour-Saum- und Bierbordure aus in den Stoff gearbeiteter punto-tirato-Arbeit. Diese erscheint zwischen je zwei in gleichmäßigen Zwischenräumen angebrachten Knopfsöchern, durch welche ein orangegelbes Band gezogen ist. — Abb. Nr. 73—78 stellen drei verschiedenartige Tischgedecke für kaltes Abendessen oder Thee dar. Die Tischgedecke haben eingewebte, farbige Borduren und à jour-Säume. Eines davon ist mit Edenmedaillons im Delfter-Genre geziert. Zu diesem Gedeck gehört Delfter Geschirr. — Abb. Nr. 81—83 sind drei Eisdecken aus Leinwand mit geflöppelten Spitzen und à jour-Verzierung. — Abb. Nr. 84 stellt ein Leinentischtuch dar, mit geflöppelten Ein- und Ansätzen und schmalen Borduren in punto-tirato-Arbeit, deren naturgroßes Detail mit Abb. Nr. 80 dar-





Nr. 23. Besuchstollette aus weissem Batist mit Solen-Stiderei und Säumen-Cpaulettenbloufe. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.) — Nr. 24. Hochzeits- und Réunion-Toilette aus gelbem Chine-Taffet in Prinzessfaçon. (Schnitt: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) — Nr. 25 und 26. Rückansichten zu Abb. Nr. 23 und 24.  
Schnitte nach persönlichem Maß gra is.



**Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.**  
(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 27. Toilette aus Foulard mit gereihtem Rock und Faltenblouse für schlanke Damen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 30.) Vereinfachung: Abb. Nr. 27 könnte mit einem glatten Rock copirt werden. — Nr. 28. Straßenkleid aus russisch-grünem Wolstoff mit schwarzer gestickter Taffetblouse und Fichustragen. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 29; verwendbare Schnittmethode für den Grundrock der Abb. Nr. 27 und den Rock der Abb. Nr. 28: die der Abb. Nr. 9 auf dem Schnittbogen zu Heft 15; mit eventueller Verschmälerung der einzelnen Schnitttheile; verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)  
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Stickereizwischensatz bestehen; 6 cm breite Stickerei als Ansatz. Die Säumchen sind als Abschluß der à jour eingesetzten Stickereistreifen angebracht. Der Verschuß des Bezuges geschieht an einer Breitseite. — Abb. Nr. 99. Capricepolsterbezug aus Leinwand mit vier 3 cm breit vom Rande entfernt angebrachten Säumchen, die sich in den Ecken kreuzen, und glatten Ansatz von 5 cm breiter Jackenstickerei auf Batist.

Abb. Nr. 100—105. Turf- und Strandtoiletten. Abb. Nr. 100 und 105 stellen ein mit Spitzenapplication versehenes Kleid dar, dessen gouffrirte, mit anpassendem Futter versehene Blouse ein spitzes Jäckchen hat, welches mit Seidenstoff unterlegt ist. Vorne läßt es ein 8 cm breites Plastron des gereihten Stoffes sichtbar werden. Der Verschuß der Blouse geschieht in der Mitte des Futter mit Haken und wird durch die übereinanderfallenden Längenseiten der Oberstoffvordertheile gedeckt. Der Rock kann, wie die Vorderansicht zeigt, auch ohne Spitzenapplication gelassen werden und ist etwa  $3\frac{1}{2}$  m weit. Die anpassenden, mit doppelten Spitzenepauletten versehenen Ärmel sind mit 17 Reihen schmaler Mousseline-Chiffonköpschen besetzt, die in Entfernungen von 2 cm angebracht sind. Die Schoppen sind verstärkt aufgesetzt. Ihren Ansatz deckt ein Köpschen. Die Epauletten haben Seidenunterlage. — Abb. Nr. 101 und 104 kann wie die Rückansicht zeigt, auch mit einem glatten Jäckchen fertiggestellt werden. Der Oberstoff ist nach unten hin etwa 10 cm länger zu lassen als das Futter, querüber zu reihen und hier und da an das Futter zu befestigen. Bretellen aus Passementerie oder gestickter Seide schließen die vorderen Längenkanten des Jäckchens ab und reichen, wie ersichtlich, auch über die

gestellt ist. — Abb. Nr. 86 gibt einen Tischläufer aus Leinwand mit geklöppelten Spitzen und à jour-Verzierungen wieder. Die Spitzenumrandung der Tischgedecke ist mit in der Form geklöppelten, nicht eingewickelten Ecken versehen. — Abb. Nr. 87—89. Polster und Capricepolster. Den Ansatz des großen Polsters Abb. Nr. 87 gibt eine Batiststickerei. Der Verschuß geschieht an der einen Breitseite. Der Capricepolster Abb. Nr. 88 hat eine Bordüre aus gestickten Blättchen, deren Detail mit Abb. Nr. 90 dargestellt ist. Der Polster Abb. Nr. 89 hat eine breite Torchonspitze als Ansatz und Säumchen, denen die Spitzen à jour angefügt sind. Die zu diesem Polster passenden Deckentappen sind mit Abb. Nr. 94—96 dargestellt. Die Schnittmethode auf dem Schnittbogen gibt die Form einer Deckentappe wieder und ist mit naturgroßen Mäßen versehen. Gewöhnlich berechnet man die Maße eines großen Polsters mit 100 cm Breite und 80 cm Länge. Die Capricepolster sind 65 cm lang und 45 cm breit. — Abb. Nr. 92 ist ein Capricepolsterbezug aus weißem Batist mit 7 cm breiten Knopflöchern, die in ebenso breiter Entfernung von einander angebracht sind, und deren Durchzugsbänder sich an den Ecken zu Maschen knüpfen. Eine 8 cm breite, geklöppelte Spitze gibt den Ansatz des Polsters. — Abb. Nr. 93 stellt eine neue Form einer Deckentappe dar. Der seitliche und untere Theil werden in gewöhnlicher Art angeknüpft. Oben ist zum Schutze der Decke ein spitzer, mit Stickereiansatz gezielter Theil angebracht, der nur mit einem Knopfloch an die Decke befestigt wird. — Abb. Nr. 97. Kinderbett-Polsterbezug aus Leinwand mit 10 cm breiten, aus dem oberen Theil gebildeten Ueberhängstreifen, welcher eine festgenähte Doppelleiste angelegt hat; an diese schließt sich ein Saum mit einer à jour-Naht an. — Abb. Nr. 98. Caprice-Polsterbezug aus Leinwand mit drei querüber angebrachten Bordürenreihen, die aus je drei Säumchen und einem 4 cm breiten



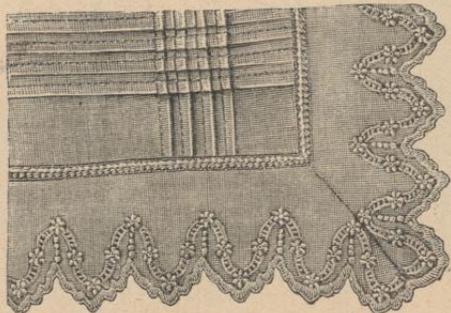
Nr. 29 und 30. Rückansichten zu Abb. Nr. 27 und 28.



Nr. 31 und 32. Blousentkleid mit Bändchenbesatz und angefertigtem Schößchen. (Vorder- und Rückansicht; verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.)  
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

19 cm tief sichtbar werden lassen. Dieses wird nach links überhaft, sonst geschieht der Verschluss vorne in der Mitte mit Hasen. Wenn man die Toilette vereinfachen will, so wählt man die Volants aus gleichem Stoffe und benäht sie allenfalls nur am Rande mit einigen Soutache- oder schmalen Seidenbändchen. Um die Aermel möglichst genau copiren zu können, bedient man sich eines Probearmes, den man aus einem alten Futterärmel herstellen kann. Man näht diesen unten zusammen und stopft ihn mit alten Wollappen aus; dem Unterärmel ist am oberen Theile ein Stoffstück anzulegen, so daß er genau die Form des Oberärmeltheiles hat. Nach erfolgtem Ausstopfen staffirt man die beiden oberen Stoffanten gegenseitig zusammen. Ueber einen dergestalt herzustellenden Probearm werden die Aermel gezogen; man nadelt oder heftet den Ausspuß wie erforderlich an und kann auch die Schoppen ohne Schwierigkeiten anbringen. Die Hüfte der drei Toiletten sind aus gelbem, schottischem und grauem Baßgestecht und mit Flügeln und Federn geziert.

In der heißen Zeit leidet der Teint durch Luft und Sonne, und es ist daher geboten, ihm mehr Sorgfalt als je zuzuwenden. Alle Gesichtsröthen, Flecken, überhaupt alle Unreinheiten verschwinden nach dem Gebrauche der seit 50 Jahren mit großem Erfolge angewendeten „Lait antéphélique“, die man bei Candès, 16 Boulevard St. Denis, in Paris erhält.



Nr. 33. Edverzierung zum Capricepflasterbezug Abb. Nr. 99. (2/3 der natürlichen Größe.)

Die Beschreibung des Umschlages, sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf den Seiten 832, 833 und 834.

Rückentheile, die Falten zusammenhaltend. Das Jäckchen läßt etwa 15 cm breit die gereihte Blouse sichtbar werden, die man aus getupstem Tüll mit Seidenunterlage fertigen kann und mit 7 cm breiten, gereihten oder plissirten Ansaßvolants versieht. Die Aermel haben anpassende Grundformen und schoppenartig sich übereinander legende schrägfadige Blendentheile aus doppeltem Stoff, die so zu befestigen sind, daß sie ein wenig abstecken. Sie können allenfalls auch rund geschnitten werden. Das Kleid Abb. Nr. 102 und 103 hat einen mit drei je 25 cm breiten seidenunterlegten Spitzenvolants benähten Rock, der etwa 3 m weit ist. Die Volants sind nur ganz leicht zu reihen und, wie ersichtlich, vorne breiter zu schneiden. Es geschieht dies, indem man sie ein wenig rundet und vorne in der Mitte eventuell mit einer Naht verbindet. Die Spitzen zu den Volants werden mit Seidenstoff unterlegt; es kann aber auch gestickter Seidenstoff in Anwendung kommen. Die Blouse hat anpassendes Futter, gouffrirte Seiden-crepe-lisse-Obertheile und um den spitzen Ausschnitt verstärkt besetzte Vertiefungen aus Spitzen oder Stickerei, die das mit Spitzen-application gedeckte Plastron rückwärts 10 cm, vorne



Nr. 33. Rückansicht zu Abb. Nr. 34.



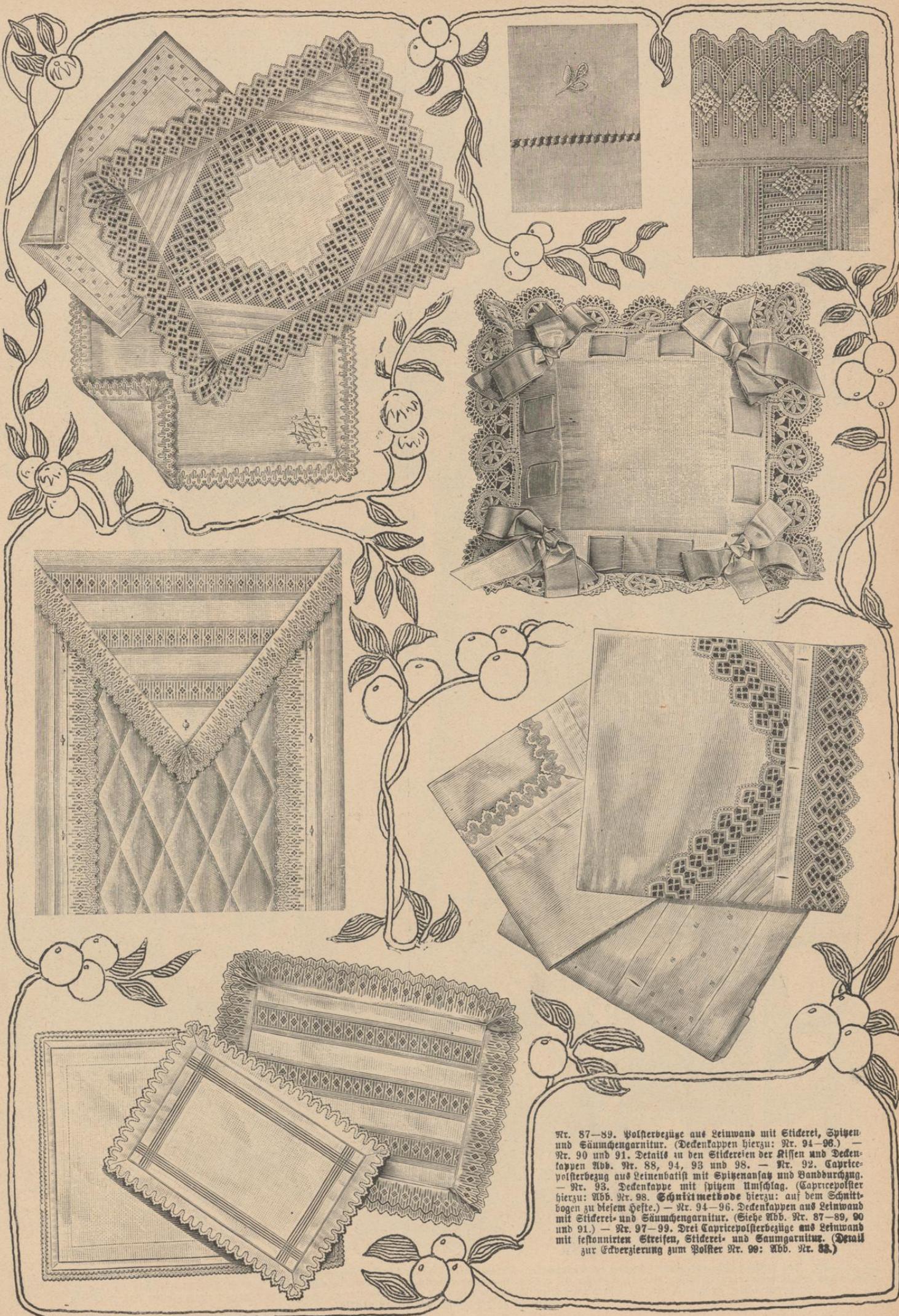
Nr. 34. Besuchtoilette mit abstehender Schößchenblouse aus crepe de Chine und Jäckchen. (Schnittmethode zum 3 m weiten Rock: auf dem Schnittbogen zu diesem Heft; verwendbarer Schnitt zum Blousenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19.) Die Façon eignet sich zum Umarbeiten älterer Seidenkleider.  
Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.  
(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)





Nr. 71. Detail der Banddurchzugs- und punto tirato-Bordure des Tischtuchs Abb. Nr. 72. (Hälfte der natürlichen Größe.) — Nr. 72. Tischtuch aus Leinwand mit Banddurchzugs- und punto-tirato-Bordure. (Siehe Abb. Nr. 71.) — Nr. 73–78. Drei Tischgarnituren aus Leinwand mit Borduren und Delfter Medaillons für kaltes Abendessen oder Thee und Kaffee. — Nr. 79. Muster zu einem Leinwand-Tischtuch. — Nr. 80 und 85. Naturgroße Details der punto-tirato-Bordure und des à jour-Saumes zum Tischtuch Abb. Nr. 84. — Nr. 81–83. Eisdeckchen aus Leinwand mit à jour-Borduren und geklöppelten Spitzen. — Nr. 84. Tischtuch aus Leinwand mit punto-tirato-Borduren und geklöppelten Spitzen. (Siehe die Abb. Nr. 80 und 85.) — Nr. 86. Tischläufer aus Leinwand mit geklöppelten Spitzen um Tischtuch Abb. Nr. 84.



Nr. 87-89. Polsterbezüge aus Leinwand mit Stickerei, Spitzen und Säumhengarnitur. (Deckenfalten hierzu: Nr. 94-96.) - Nr. 90 und 91. Details in den Stickereien der Kissen und Deckenfalten Abb. Nr. 88, 94, 93 und 98. - Nr. 92. Capricepolsterbezug aus Leinenbatist mit Spitzenansatz und Banddurchzug. - Nr. 93. Deckenfalte mit spitzem Umschlag. (Capricepolster hierzu: Abb. Nr. 98. Schnittmethode hierzu: auf dem Schnittbogen zu diesem Heft.) - Nr. 94-96. Deckenfalten aus Leinwand mit Stickerei- und Säumhengarnitur. (Siehe Abb. Nr. 87-89, 90 und 91.) - Nr. 97-99. Drei Capricepolsterbezüge aus Leinwand mit festonierten Streifen, Stickerei- und Säumhengarnitur. (Detail zur Verzierung zum Polster Nr. 99: Abb. Nr. 88.)

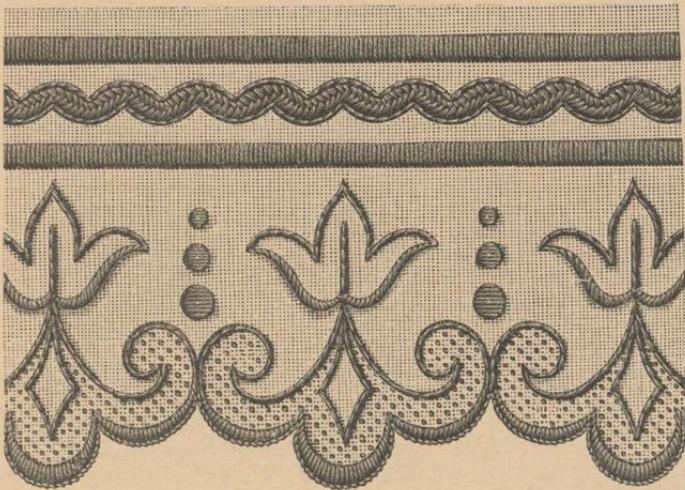


Nr. 100—105. Drei Turs- und Strandtoiletten. (Vorder- und Rückansichten; verwendbarer Schnitt zu den Taillengrundformen: Beqr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19; verwendbare Schnittmethode zu den Röcken: die der Abb. Nr. 17 auf dem Schnittbogen zu Heft 19.) Vereinfachungen: Das Kleid Nr. 100 könnte man in glattem und gemustertem Stoff ausführen, Nr. 101 könnte ein glattes Häkchen und statt der Stiderei Bänder haben, Nr. 102 wäre mit einem glatten Rod zu copiren.  
 Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



## Wiener Handarbeit.

Abb. Nr. 106. Kastenstreifen in Leinwandstickerei. Zur Herstellung des Streifens benötigt man ein 9 cm breites, fadengerades, altdeutsches Leinwandstück; die Länge des Stoffstückes richtet sich stets nach der des zu verzierenden Kastens. Als Stickmaterial ist zu unserer Vorlage rothes D-M-C-Garn Nr. 25 verwendet. Man überträgt die naturgroße Zeichnung mittelst gestochener Pausse auf den Stoff und führt hierauf die Stickerei im Blatt-, Stiel-, Stepp-, Feston- und Zaninastich nach der Abbildung aus. Ist die Arbeit vollendet, so wird der Stoff knapp unter der festonirten Kante weggeschnitten. Oben biegt man einen 1/2 cm breiten Saum um und befestigt ihn mittelst Saumstichen an die Plattstichreihe. Aus Abb. Nr. 120 ersieht man die Verwendung der Streifen. Sollen diese noch reicher verziert sein, so kann man unter die festonirte Kante



Nr. 106. Kastenstreifen in Leinwandstickerei. (Siehe die Verwendung des Streifens Abb. Nr. 120.)

noch eine leicht eingereichte, geklöppelte Spitze setzen. Höhe und Breite, wie aus dem naturgroßen Detail, das Abb. Nr. 119 veranschaulicht, zu ersehen ist. Hat man die Stickerei vollendet, so wird sie an der Rehrseite mittelst Auflage eines feuchten Tuches geplättet. Ist auch dies geschehen, so verbindet man nach Abb. Nr. 107 die Peluchestreifen mit den gestickten und füttert dann die Decke mit rothem Satin. An die untere Längenseite der Decke wird eine 10 cm breite Passementerie-Franse in den Farben der Stickerei angeheftet.

Abb. Nr. 108. Dreitheilige Staubtuchtasche mit leichter Stickerei. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Einen praktischen, geschmackvollen Gegenstand, der einfach und leicht auszuführen ist, bringen wir mit unserer Vorlage. Sie ist aus drei rechtwinkligen Leinwandreiecken hergestellt, wovon das mittlere türkischroth, die beiden seitlichen écurfarbig sind. Der

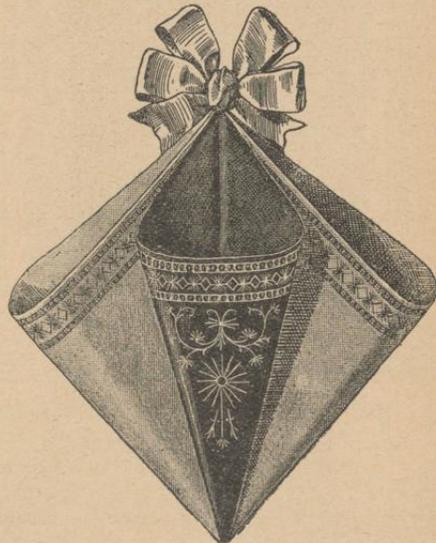
### Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 107. Bettdecke in Zopfstich-Stickerei. (Naturgroßes Detail: Nr. 119. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Schnittbogen bringt den verkleinerten Schnitt des Gegenstandes. Die auf dem Schnitte punktirten Linien bezeichnen die Nähte, welche die Theile verbinden, und die ausgezogenen Linien die Stellen, die mit Stickerei verziert werden sollen. Zuerst wird der Schnitt auf seine natürliche Größe gezeichnet; hierauf überträgt man mittelst gestochener Pausse die naturgroße Zeichnung auf die verschiedenen Theile. Ist dies geschehen, so wird die Stickerei mit havannabraunem, türkischrothem und cremefarbigem D-M-C-Garn Nr. 25, nach Abb. Nr. 118, in Schlingen-, Knötchen-, Stiel- und einzelnen Stichen ausgeführt. An allen Theilen werden die hellen Stiche der Borden mit cremefarbigem Garn gearbeitet. Die dunklen Stiche arbeitet man auf dem rothen Theil havannabraun, auf dem écurfarbigen türkischroth. Das, den mittleren Theil zierende Sträußchen wird mit allen drei Farben nach der Farbenangabe des Schnittbogens ausgeführt. Hat man die Stickerei vollendet, so werden die Theile mittelst Nähte verbunden und hierauf an der Rehrseite feucht gebügelt. Um den Gegenstand einen Körper zu geben, ist es gut, zwischen dem Futter, das aus demselben Stoffe wie der Grund zur Stickerei zu schneiden ist, eine Einlage aus Steifleinen einzulegen. Hierzu heftet man die gebügelte Arbeit auf das Steifleinen, jedoch so, daß der Oberstoff keine Falten macht. Hierauf verbindet man die Futtertheile, biegt dann die Kanten der Stickerei und des Futters den Schnittlinien entlang um, heftet beide Theile aufeinander und verbindet sie mittelst Saumstichen. Die Nähte und die äußersten Kanten der écurfarbigen Theile werden hierauf an ein 30 cm langes polirtes Holzstäbchen befestigt und der Gegenstand mit einer aus rothem oder cremefarbigem Band hergestellten Schleife verziert. Ein an dem Holzstäbchen angebrachter Messingring zum Aufhängen des Gegenstandes an die Wand vervollständigt die Tasche.

### Zur Preis-Concurrenz.



Nr. 108. Dreitheilige Staubtuchtasche mit leichter Stickerei. (Naturgroßes Detail: Nr. 118. Naturgroße Zeichnung und verkleinerte Schnittübersicht auf dem Schnittbogen.)

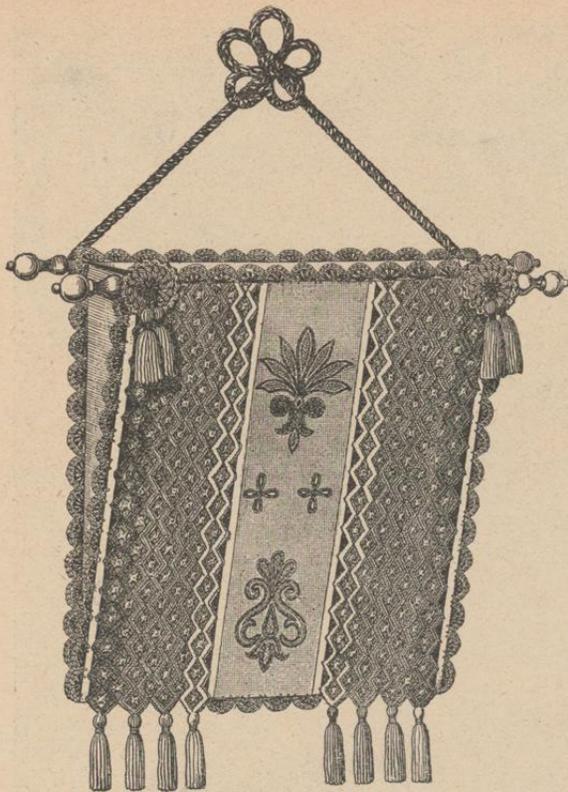
Abb. Nr. 109. Borde für Weißstickerei.

Abb. Nr. 110. Die Scheibengardine mit Tülldurchzug (Gegenstand zur Preis-Concurrenz) aus sicelle Erbsentüll ist mit einem kräftigen Muster, das sich über die ganze



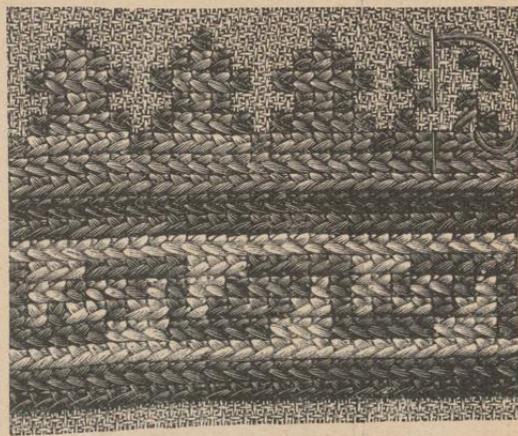
Nr. 109. Borde für Weißstickerei. (Benutzbar zur Verzierung von Nachjaden, Hemden etc.)





Nr. 116. Wäschetasche mit Hättelarbeit, Janina- und Stiefstickererei. (Naturgroßes Detail: Nr. 113. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

arbeitet man mit rothem Faden, immer in die Kante des Stoffes stechend, 1 f. M., □ 3 L., 1/2 cm übergehen, 1 f. M., 5 L., 1 cm übergehen, vom □ an wiederholen. II. Tour: Mit schwarzem Faden, 1 St. in die erste Lücke, hierauf viermal in die nächste Lücke 2 L., 2 Dpst., die zusammen abgeschürzt werden. 2 L., 1 St. in die folgende Lücke. III. Tour: Mit rothem Faden 1 f. M. in die f. M. der ersten Tour, 4 L., 1 f. M. in die nächste Lücke, O 4mal: 4 L., 1 f. M. in die nächste Lücke; vom O an wiederholen. An der unteren Seite wird der Raum zwischen den beiden gehäkelten Streifen ebenfalls mit diesen Fäden abgeschlossen. Die gehäkelten Streifen erhalten als Abschluß 6 1/2 cm lange Quasten. Hat man die Arbeit vollendet, so schneidet man für die Rückseite ein gleichgroßes Stoffstück zu und für die soufflé zwei 12 cm lange Streifen und verbindet die Längsseiten der Stickerei und des rückwärtigen Theiles mit den beiden Stücken. Ist dies geschehen, so verbindet man die untere Breitseite und legt an jeder Seite aus den soufflés eine Falte. Für das Futter schneidet man die gleichen Theile aus écurfarbigem Satin, verbindet diese und befestigt die so erhaltene Tasche in den Gegenstand. An jeder oberen Kante näht man dann einen 2 cm breiten Zug und leitet durch jeden einen Stab von 4 cm Umfang. An den rückwärtigen Stab befestigt man eine rothe Schnur, aus der eine Kofette gebildet wird, und versteht den Gegenstand nach Abbildung an den Stabenden des vorderen Theiles mit rothen Passementierestern und Quasten.

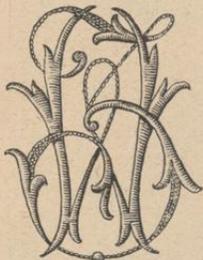


Nr. 119. Naturgroßes Detail zu Nr. 107.

Abb. Nr. 117. W. Z. Monogramm für Weißstickerei.  
Abb. Nr. 118. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 108.

Abb. Nr. 119. Naturgroßes Detail zu Nr. 107.

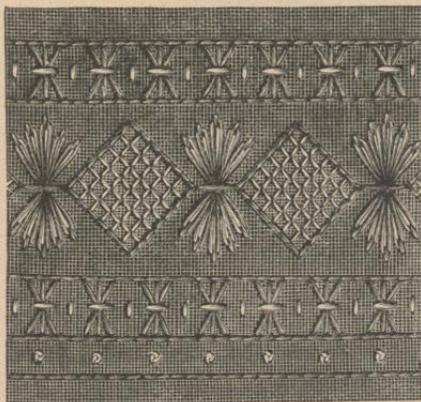
Abb. Nr. 120. Vorhang in Leinenstickerei für einen Wäscheschrank. (Gegenstand zur Preis-Concurrenz.) Zur Herstellung des duftigen, zweitheiligen Vorhanges benötigt man weißen feinen Leinenbatist oder Perkalin und als Stickmaterial D-M-C-Garn Nr. 40. Die naturgroße Zeichnung wird in der bekannten Weise auf den Stoff übertragen; hierauf führt man die Stickerei nach Abb. Nr. 121 aus. Die oberen Ueberschläge werden separat hergestellt. Hat man alle Theile vollendet, so werden sie nach der Abb. Nr. 120 mit 3 cm breiten Spitzen verziert, dann verbunden und an der oberen Seite mit Ringen versehen, durch die man die, im Innern des Kastens angebrachte Stange leitet.



Nr. 117. W. Z. Monogramm für Weißstickerei.

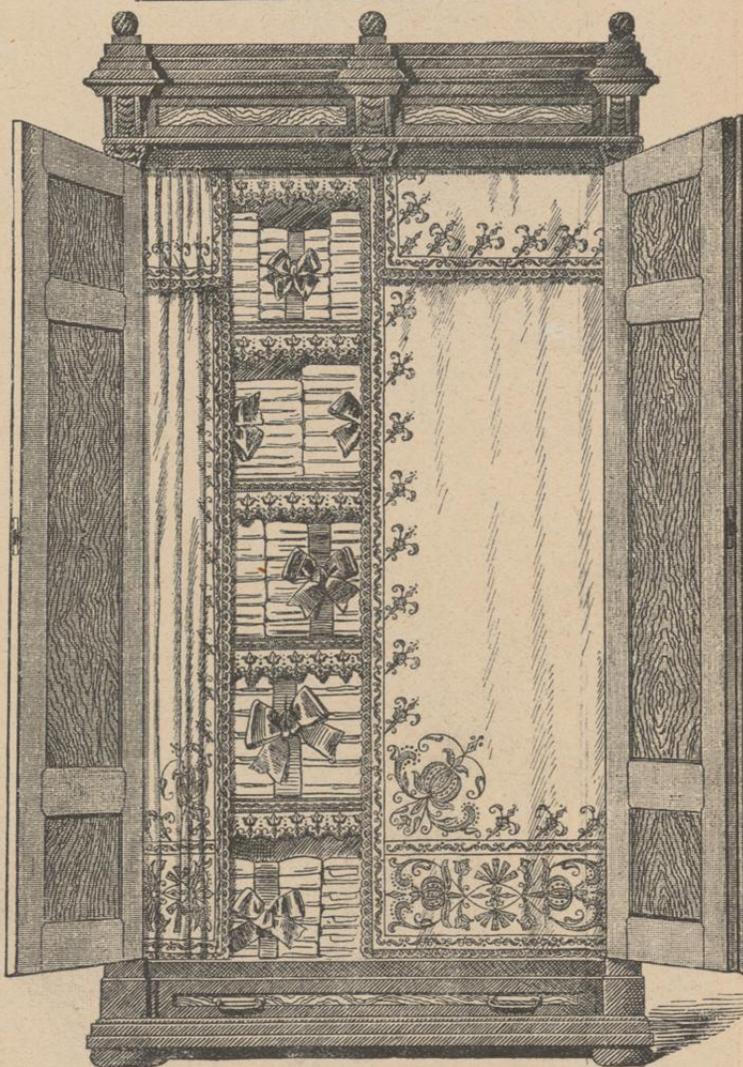
Bezugsquelle: Für die Wäschetasche Abb. Nr. 116: Ludwig Nowotny, Wien, I. Freisingergasse 6.

In der Victorian Era Exhibition, über die wir bereits in Heft 16 kurz berichteten, wird die Spitze, in deren Herstellung Irland so Vorzügliches leistet, eine erste Stelle einnehmen. Das Comité beabsichtigt, alle Arten der irischen Spitze, wie sie seit dem Regierungsantritt der Monarchin gefertigt wurden, zur Ansicht zu bringen. Und zwar soll dies an mustergültigen typischen Stücken geschehen. Es wird ferner die Verwendung der Spitze zu kirchlichen wie zu profanen Zwecken dargethan und die Ausführung der kunstvollen Arbeiten gezeigt; zu diesem Behufe sind alle jene Districte Irlands, welche sich vornehmlich mit Spitzenerzeugung befassen, eingeladen worden, Vertreterinnen nach London zu entsenden und in der Ausstellung selbst ihre von einander oft sehr divergierenden Arbeiten herstellen zu lassen. Auch in Dublin soll über Anregung der Lady Cadogan im August d. J. eine Ausstellung von Spitzen, Stickereien, Hättel- und anderen Nadelarbeiten für die Dauer von 10-14 Tagen eröffnet werden.



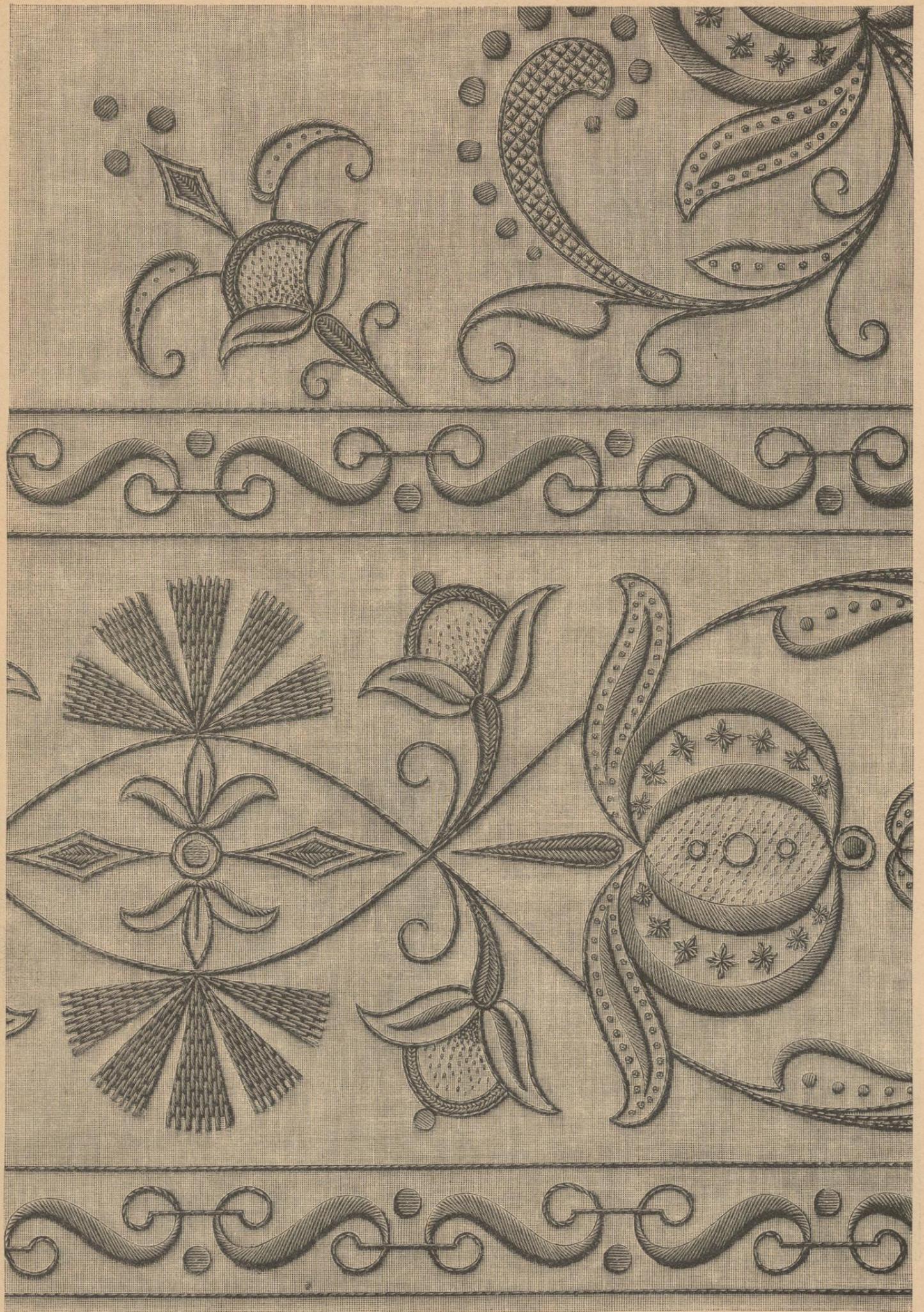
Nr. 118. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 108.

**Zur Preis-Concurrenz.**



Nr. 120. Vorhang für einen Wäscheschrank in Leinenstickerei. Naturgroßes Stück der Stickerei: Nr. 121. Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.)

**Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im von 10.000 Kronen.**  
(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)



Nr. 121. Naturgroßes Stück der Stickerei zu Nr. 120.

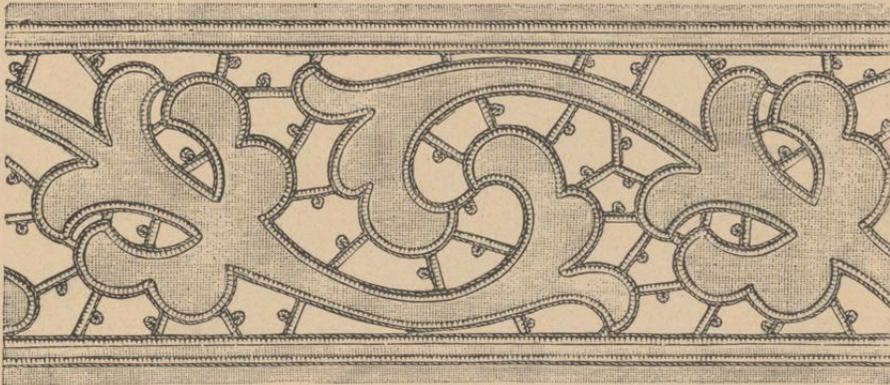
### Bur Preis-Concurrenz.

In jedem Heft veröffentlichen wir einige Handarbeiten, die für die interne Heft-Concurrenz bestimmt sind.

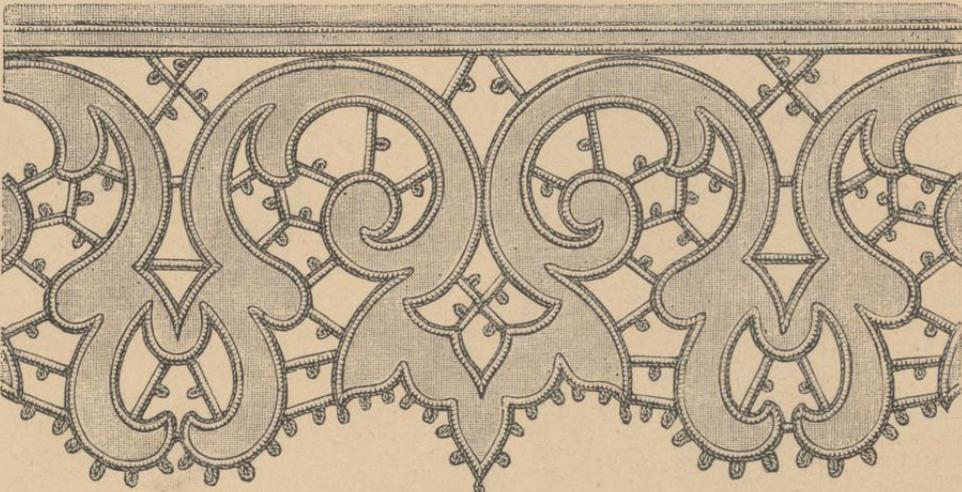
Jede Arbeit concurrirt auf folgende Preise:

- 1 Preis 100 Kronen
- 2 Preise 50 „
- 2 Preise 25 „

Jede Abonnentin kann für Handarbeit nur einen Preis erhalten, aber mit einer beliebigen Anzahl bis zu 4 Arbeiten concurriren. (Nähere Bestimmungen in der großen Anzeige.)



Nr. 1.



Nr. 2.

picots versehen, wie man aus der Abbildung ersieht. Hat man die Sticerei vollendet, so wird sie von dem Wachstafet abgetrennt und der Grund mit einer feinen Scheere weggeschnitten. Zum Schlusse wird die Arbeit auf der Rehrseite mittelst Auflage eines feuchten Tuches gebügelt.

\* \* \*

Um Englands greise Jubilarin, die Königin Victoria, wird es einsam. Wohl hat die Monarchin ihre diamantene Hochzeit mit der Nation, umgeben von sieben Kindern, gefeiert und sie blickt auf die stattliche Anzahl von 76 Enkeln und Urenkeln. Aber die Freunde ihrer Jugend sind vor ihr dahingegangen; nur wenige ihrer Altersgenossen sind mehr am Leben. Kurz vor dem Jubiläum ist die Herzogin von Atholl gestorben, eine der Ersten, welche einst den Dienst als Hofdame bei der jugendlichen Königin versahen. Der Tod der Herzogin, auf deren Landsitz in Schottland sich die Souveränin in jungen Tagen an der Seite ihres geliebten Gatten so wohl gefühlt hat, soll diese hart getroffen haben.

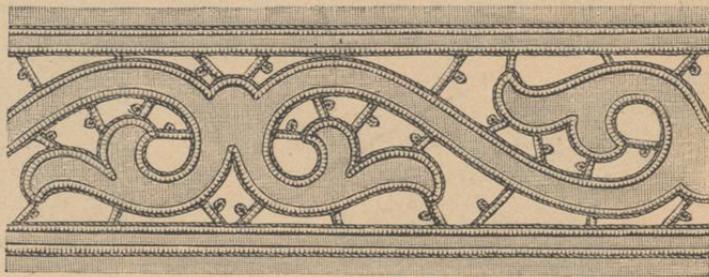


Nr. 6. Gde für Weißsticerei, verwendbar zur Verzierung von Umlegekragen, Manschetten, etc.

Abb. Nr. 1-4. Spitzen und Einjäte in Nidhellen-Sticerei. Diese Sticereiart eignet sich vorzüglich zur Verzierung von Leib- und Bettwäsche. Man überträgt mittelst gestochener Pausse die Zeichnung auf feines Leinen oder Leinenbatist und heftet dieses dann auf Wachstafet. Als Sticmaterial ist bei unserer Vorlage weißes D-M-C-Garn Nr. 70 gewählt, doch kann die Sticerei auch mit rothen, blauen, gelben oder andersfarbigen Faden gearbeitet werden. Man beginnt mit Ausführung der geschlungenen brids (Verbindungsstäbchen), wobei man längs der Contouren durch Durchziehen des Fadens von einem zum andern weiter geht. Die Ausführung der brids und Wickelpicots lehrten wir in Heft 19, IX. Jahrgang, Abb. Nr. 69. Wir wollen jedoch aufmerksam machen, daß die Verbindungen tief genug eingehängt werden, damit sie sich nicht lostrennen, und daß man bei deren Ausführung den Stoff des Zwischenraumes nicht mitfasse, da dieser später ausgeschnitten werden muß und sich dadurch Schwierigkeiten ergeben würden. Sind alle brids vollendet, so werden die Contouren nochmals vorgezogen und dann über eine Einlage von zwei Faden festonnirt, wobei man zu beachten hat, daß die brids zum besseren Halt mitgefahrt werden. Die äußere Kante der Spitze wird ebenfalls mit Wick-



Nr. 5. Bördchen für Weißsticerei, verwendbar zur Verzierung von Damenhemden, Nachtschichten, Niederleichten, etc.



Nr. 3.



Nr. 4.

Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Die Kunst der Goldsticerei“ von Amalie v. Saint-George. Preis fl. 3 = Mk. 5. — „Die Kunst der Weißsticerei“ von Louise Schinnerer. Preis fl. 3 = Mk. 5. Beide Werke in eleganten Wappen.

(Fortsetzung der Toiletten und Beschreibungen von Seite 826.)

Abb. Nr. 122. Stehtragengarnitur und Jabot aus weißem Mouffeline-Chiffon und breiten Spitzen, welche, wie die Abbildung zeigt, zu einem doppelten Stufenwasserfall geordnet sind. Dieser wird erzielt, indem man die Spitzen in der Mitte zusammenfaltet und beide Kanten beim Einreihen fasst; man zieht hierauf den Faden an, so daß die Spitze faltig ist, und arrangirt, nachdem die beiden Seiten, die sich in Stufenalten ordnen, festgenäht sind, die beiden Enden der Spitze zu einer Masche, die man mit einem Mouffelineknoten zusammenhält.

Abb. Nr. 123 und 124. Strandtoilette aus écarfarbigem Grenadinestoff. Der 3 m weite Grundrock des Kleides ist aus weißem Taffet geschnitten und am Rande in einige Säumchen genäht. Den oberen Rock setzt man aus 8-9 geraden Blättern zusammen und befestigt ihn, wie die Abbildung anzeigt, am unteren Rand und in Zwickelform mit 7 cm breiten écarfarbigen Spitzenentrebeuz, die leicht mit Goldfäden durchwirkt sind. Das Aufsetzen dieser Galons geschieht erst, nachdem der obere Rock in schmale Fältchen gousfirrt ist; die Blousentaille hängt ringsum ein wenig über und hat eine Grundform aus weißem Taffet. Der breite Kragen im Stile Ludwig XIII. ist aus écarfarbigem, discret mit Gold durchwirkten Spitzen hergestellt und mit einem in Quersäume genähten, mit Entrebeuz besetzten Sattel ausgestattet, der über den Rücken und die Schultern reicht und dem sich Jäckentheile anschließen, die mit drei nilgrünen Taffetmaschen zusammengehalten sind. Das faltige Spitzen-Schößchen ist dem Rocke aufgesetzt und wird mit der Gürtelschärpe aus schrägfabigem nilgrünen Taffet abgeschlossen. Das Schößchen läßt rückwärts den Rock, wie angegeben, frei heraustreten und kann eventuell auch entfallen. Die Ärmel haben anpassendes Futter und querüber in Säumchen genähten Oberstoff. Eine drapirte Schoppe ist oben verstärzt angefügt.

**Umschlagbild (Vorderseite).**

A. Blousentoilette mit breitem weißem Kragen. Zur Herstellung der originellen einfachen Toilette eignet sich Batist oder leichter Wollstoff ebensogut wie Seide. Kommt der erste Stoff in Anwendung, so bedient man sich einer aus leichter Seide herzustellenden Grundform, die in gewöhnlicher Art verfertigt und etwa 50 cm hoch mit Steifeinlage versehen wird. Wird Seide zur Herstellung des Kleides genommen, so füttert man die Bahnen bis an den oberen Rand und läßt sie beim Zuschneiden am unteren Rand in der Stoffbreite. Die Seitenblätter schließen sich in Form einer breiten Falte an die Vorderbahnen. Die Abschrägung der Vorderbahnen erfolgt erst, nachdem man die an der vorderen Kante etwa 30 cm breit einzuschlagenden Seitenbahnen probe-weise darauf gefestigt hat. Die Kanten von Vorder- und Seitentheil werden mit einer gewöhnlichen verstärzten Naht verbunden, nachdem man das Vorderblatt nach der Form der Kanten der Seitenbahnen zurecht geschnitten hat. Alle übrigen Rückenblätter werden wie gewöhnlich miteinander verbunden. Die Blousentaille hat ein angefügtes, rund geschnittenes Schößchen, welches mit Seide und einer Mouffelinlage zu füttern ist. Sein oberer Rand wird an ein Besapleistöcken gegeben, welches an den Rockrand angehaft wird. Der rund geschnittene steif



Nr. 122. Jabot aus Spitzen für offene Jäckchen.



Nr. 123. Strandtoilette aus gousfirrtem Batist mit Passengarnitur und Spitzenjäckchen. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 124; verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 19; verwendbare Schnittmethode zum Grundrock: die der Abb. Nr. 50, Heft 20.)

gefütterte Seidengürtel hat vorne je zwei aufgesetzte Knöpfe und schließt seitlich mit Haken. Der rechte Oberstoffvorderteil wird übertretend gestaltet und hängt über. Damit dies in schönerer Form geschehen könne, wird dieser Theil im Taillenschlusse in eine etwa 5 cm tiefe, nach unten schauende Falte gelegt, die etwa 10 cm von der Naht nach vorne gemessen, an der Kante festgesteppt wird, und den übrigen Stoff ausfallen läßt. Das Taillenfutter schließt in der Mitte mit Haken, der übertretende Vorderteil fügt sich mit einigen Sicherheitshaken dem anderen an. Der breite Fuchstragen aus weißem Batist wird verstärzt dem Halsauschnitte angefügt und ist in etwa 3-4 cm breite Quersäume genäht. Der Kragen wird erst zurechtgeschnitten, wenn die Säume eingenäht sind. Seinem Rande sind breite Spitzen unterlegt. Der Kragen schließt seitlich mit zwei Rosetten aus Mouffeline-Chiffon ab.

B. Runder Hut aus Bastgeflecht mit viereckiger hoher Kappe und gerader, mit einer Schoppenruche versehenen Krämpfe. Um die Kappe einige große, voll erblühte Rosen. Seitlich eine Nigrette aus Seidengaze und Blättern. Cache-peigne aus Rosen.

\* \* \*



Nr. 124. Strandtoilette aus gestreiftem Batist mit Passengarnitur und Spitzenjäckchen. (Vorderansicht zu Abb. Nr. 123.)

**Umschlagbild (Rückseite).**

A. Besuchsleid aus Foulard oder Batist mit Schleifengarnitur. Der Rock wird in gewöhnlicher Art hergestellt und an seinen Rückenbahnen in gegenseitige, tiefe Falten geordnet. Seinem Innenrande ist ein plissirter Volant aus gleichem Stoff oder Spitzen beigegeben. Die glatte Taille hat anpassendes Futter und überspannten Oberstoff und schließt erst in der Mitte des Futters mit Haken, dann am übertretenden Vordertheil an der Seiten- und Achselnaht ebenso. Es muß, um diesen Verschluss möglichst unentzerrlich zu machen, beim Ansetzen der Bänder besonders darauf Rücksicht genommen werden, daß die Kanten der Vorder- und Rückentheile an der Achsel genau aneinander stoßen. Das Anbringen der Bänder an die Vordertheile zeigt die kleine Vorderansicht. An den Rückentheilen laufen sie im Schlosse näher zusammen und grenzen mit dem etwa 2 cm breit auseinander stehenden Gürtel ab, der an die Taille zu setzen ist und an dessen rückwärtige Kanten je ein Fischbeinstab angebracht werden soll. Die rückwärtigen Schleifen erreichen fast die Rocklänge. Die Schlupfen werden aus je 1 m und 80 cm langen Bandtheilen hergestellt.

B. Sommerleid aus Foulard mit russischer Blouse. Das Schößchen der Blouse kann entweder den Blousentheilen angeschnitten oder auch angefügt werden. Das Ansetzen kommt bei starker Hüften in Anwendung. Ist das Schößchen angefügt, so kann die Toilette auch ohne das Schößchen getragen werden. Das anpassende Futter der Blouse verbindet sich in der Mitte mit Haken, während der weiter geschnittene Oberstoffvordertheil mit einer untersehten Knopflochleiste sich anschließt. Die 3 cm breiten Stickerentreibung werden in ersichtlicher Weise aufgenäht und mit einem Handbesatz abgeschlossen, dem ein Jabot aus 10 cm breiten Spitzen unterseht ist. Die Epaulettenklappen werden steif gefüttert und können angefügt oder angeschnitten sein. Die Aermelschoppen werden aufgesetzt. Der Rock hat eine etwa 3 m weite Seidengrundform und besteht aus fünf rund geschnittenen Volanttheilen, die an die erste anzubringen sind und deren Länge sich nach der jeweiligen Rocklänge richtet. Man füttert diese Volanttheile mit leichtem Seidenstoff und benäht ihren Rand mit einem in entsprechender Weite zu lassenden Passepoile, mit welchem man sie an den Rock befestigt.

\* \* \*

**Bezugsquellen.**

**Damenwäsche:** Abb. Nr. 36-38, 45, 46, 56-58, 63-65: Louis Modern & Sohn, Wien, I, Bognergasse 2; Abb. Nr. 39-44, 48-52, 60-62: M. Jägermayer, I. u. I. Hoflieferant, Wien, I., Kärntnerstraße 38.  
**Schwimm-Anzüge:** Abb. Nr. 69: E. Augensfeld, Wien, I., Bauernmarkt 8; Abb. Nr. 70: Louis Modern & Sohn, Wien, I., Bognergasse 2.  
**Tischwäsche und Handtücher:** Abb. Nr. 53-56: Weidler & Budie, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13; Abb. Nr. 66-68, 72-86: Ant. Kranner's Sohn, I. u. I. Hoflieferant, Wien, I., Stefansplatz 10.  
**Stettwäsche:** Abb. Nr. 87-89, 94-99: Weidler & Budie, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13; Abb. Nr. 92: M. Jägermayer, I. u. I. Hoflieferant, Wien, I., Kärntnerstraße 38; Abb. Nr. 93: Louis Modern & Sohn, Wien, I., Bognergasse 2.

**Die Schule des Schnittzeichnens für Kindergarderobe.**

Von Auguste Meerz.

Mit einem Anhang: **Kinder-Wäsche** von Regine Ullmann.

(Fortsetzung aus Heft 20.)

**Aermel.**

Glatte, gewöhnlicher Aermel (Futterärmel).

Abb. Nr. 18-19. Außer den bereits bei der Anleitung zum Maßnehmen angeführten beiden Maßen, Ober- und Unterarmlänge, braucht man zum Zeichnen des Aermelschnittes noch die Armlochweite, welche letztere vom fertig gezeichneten Leibchenschnitt abgenommen wird. Der nachstehend beschriebene Aermelschnitt kann für Kinder bis zu 6 Jahren verwendet werden.

Man zieht zuerst die Linie a-a, dann im rechten Winkel zu dieser Linie b-b (Abb. Nr. 18). Dann theilt man die Armlochweite in die Hälfte und mißt diese Hälfte auf der Linie b-b vom Kreuzungspunkte a-b aus, c. Im rechten Winkel zur Linie b-b, also gleichlaufend mit der Linie a-a, wird nun die Linie c-c gezogen; 3 cm unter der Linie b-b macht man einen Strich, d-d, welcher gleichlaufend mit b-b sein muß. Die Entfernung dieses Striches richtet sich nach der Oberweite des Leibchens, man rechnet zu einer Oberweite bis zu 54 cm 3 cm, von 54-58 an 4 cm, von 58-62 5 cm. Eine andere Berechnung ist für diese Linie nicht möglich. Nachdem die Linie d-d gemacht ist, legt man das Lineal so, daß es vom Kreuzungspunkt d-a zum Kreuzungspunkt b-c laufe, wodurch also eine schräge Linie innerhalb des schmalen, durch die Linien b-b und d-d gebildeten Vierecks entsteht. Diese schräge Linie wird in die Hälfte getheilt, f, und bei f das Winkelmaß so angelegt, daß es mit seiner rechten Ecke den Punkt f berührt und mit seinem kurzen Schenkel mit der kurzen Linie d-f gleichlaufe. Längs seines langen Schenkels wird nun ein kleiner Strich gemacht, 4 cm lang. Dieser Strich bestimmt die Höhe der Aermelkugel, man macht ihn also, je nachdem man das Aermelchen auf der Achsel hochstehend oder flach haben will, höher oder tiefer. Die Berechnung für einen gewöhnlichen Aermel ist für diese Linie  $\frac{1}{3}$  der halben Armlochweite. Man fertigt nun die Kugel des Oberärmels gleich aus, Abb. Nr. 19, indem man in gebogener Linie von d zu g zieht und von

da wieder in hübscher langsamer Rundung abwärts zum Kreuzungspunkte b-c. Doch bleibt man an diesem Punkte nicht stehen, sondern führt die Linie noch um  $1\frac{1}{2}$ -2 cm tiefer und um 2 cm außer die Linie c-c, h. Von h mißt man zur Linie c-c die Oberarmlänge, die man bezeichnet, m; von m weiter nach dem Innenraume des Schnittrahmens und zwar um ein Drittel der halben Armlochweite von der Linie c-c entfernt mißt man die Unterarmlänge n. Hat man die Armlängen nicht separat gemessen, so berechnet man von der ganzen Armlänge für den Oberarm um 3-4 cm mehr wie für den Unterarm. Man legt jetzt das Centimetermaß mit 1 bei h an und mißt in gerader Richtung (nicht über den Punkt m) die ganze Länge bis zu n. Dann schiebt man das Maß, ohne es vom Punkte h wegzunehmen, sondern indem man es dort festhält, zur Linie a-a hinüber und bezeichnet 1-2 cm nach rechts, das ist nach dem Innenraum des Schnittrahmens den Punkt o (Abb. Nr. 18, punkt

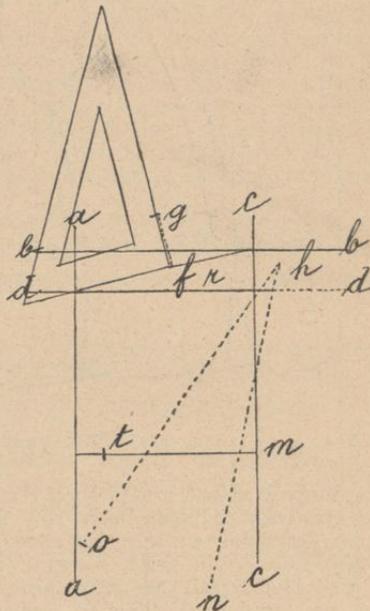


Abb. Nr. 18.

Bisher erschienen im Verlag der „Wiener Mode“: „Die Schule des Schnittzeichnens“ von A. Meerz, praktisch gebunden. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50. „Die Schule des Kleidermachens“ von Renée Francis, praktisch gebunden. Preis fl. 1.50 = Mk. 2.50.

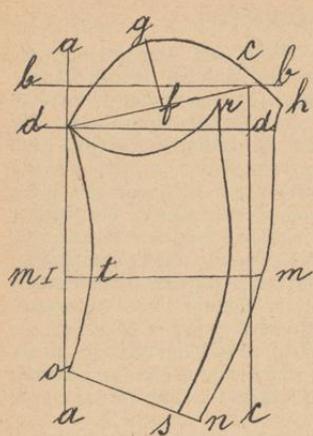


Abb. Nr. 19.

tirte Linien). Von n zu o wird eine gerade Linie gezogen (Abb. 19). Von h führt man eine Linie über m zu n, indem man dieselbe auf der Strecke zwischen h und m der Linie c-c langsam nähert und bei m bis auf 1 cm an die Linie c-c tritt. Von dieser Stelle bis zu n wird mit dem Lineal weiter gezogen. Genau in derselben Höhe zwischen den Linien b-b und d-d wie der Punkt h wird um 2 cm nach dem Innenraume des Schnittrahmens der Punkt r vermerkt. Der Punkt s wird 1-1/2 cm von n auf der Linie n-o bezeichnet. Vom Punkte m wird eine gerade Linie durch den Schnittrahmen zur Linie a-a gemacht, m I, und auf dieser Linie 2 cm von der Linie a-a entfernt der Punkt t aufgetragen. Nun zieht man von d eine leicht nach innen gebogene Linie bis zu t und von t mit dem Lineal abwärts zu o. Diese Linie ist die innere Aermelnah, die für Ober- und Unterärmel gleich ist. Von r zieht man nun die Linie für die äußere Naht des Unterärmels, die in ihrer Form der Linie h-m-n, der äußeren Naht des Oberärmels, zu folgen hat, also bei m 1 cm von der Linie e-e nach innen entfernt werden muß, und von diesem Punkte gerade gezogen zu s geht. Der Ausschnitt des Unterärmels wird nun vom Punkte d zu r gemacht, indem man eine nach abwärts ausgerundete Linie zieht, die an ihrer tiefsten Stelle 2-4 cm unter die Linie d-d tritt.

Schoppensärmel.

Abb. Nr. 20. Man legt die beiden Aermeltheile, Ober- und Unterärmel so auf, daß sie mit ihren Linien o-n und o-s eine vorhergezogene gerade Linie berühren; die Entfernung der beiden Schnitttheile voneinander richtet sich nach der Weite der zu machenden Schoppe. Dann zieht man die innere Aermelnah beider Schnitttheile nach, führt von d des Oberärmels eine Linie, die erst der Aermelfugel folgt, dann jedoch noch um einige Centimeter höher als diese tritt, in leichter Rundung zum Unterärmelausschnitt, den man genau contourirt. Von den Linien der inneren Aermelnah wird an beiden Seiten des Schoppenschnittes etwas von der Biegung weggenommen. Am unteren Rande wird die Linie o-o etwas nach abwärts ausgebogen gezeichnet.

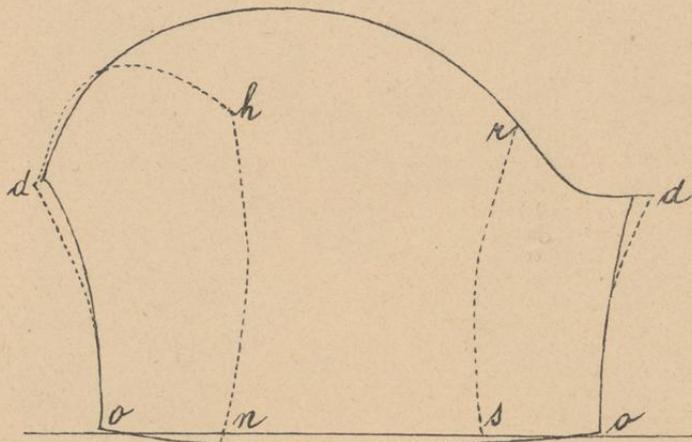


Abb. Nr. 20.

Mädchen-Garderobe.

Leibchenschnitt mit einem Seitentheil.

Für Mädchen von 4-7 Jahren.

Abb. Nr. 21. Das Maß wird in derselben Art genommen, wie für jüngere Kinder; ebenso bleibt die Aufstellung des Schnittrahmens dieselbe, wie auf Abbild. 2 und 3 dargestellt ist.

Die Leibchen mit einem Seitentheil erhalten einen geschweiften Rückentheil wie die Taillenschnitte für Erwachsene. Es werden daher vom Punkte m 5-6 cm nach innen, d. h. nach rechts gemessen, und diese mit einem Punkte bezeichnet n. Dann zieht man, nachdem die Achsel in der bereits bekannten Weise gezeichnet wurde (siehe Abb. Nr. 2) von o II zu n eine leicht gebogene Linie (Abb. Nr. 21) wodurch der Rückentheil seinen Abschluß erhält. Der Vordertheil wird in der Anlage ebenso gezeichnet wie der des Schnittes für kleine Kinder. Wenn die Achsel fertig gemacht ist, wird die Halsweite ausgezogen. Man bezeichnet sich dazu 1-1/2 cm unter dem Punkte h einen neuen Punkt, r, dann zieht man vom Achselpunkte g aus durch r eine Bogenlinie, die ein Stückchen über r gerade hinaustritt. Man mißt nun entweder die Halsweite, wobei man jedoch den am Rückentheile befindlichen Theil davon abrechnet (dies geschieht am Einfachsten, wenn man das Achtel der halben Oberweite, welches zugleich die Weite des am Rückentheile befindlichen Stückes der Halsweite ist, ablegt, d. h. den Centimeter nicht bei der Zahl 1, sondern bei der Zahl des Achsels, also z. B. 4 1/2 cm an den Punkt h legt). Dann führt man das Maß, der runden Linie genau folgend, bis zu der Zahl der halben Halsweite (alle Weitemaße werden halbiert) und bezeichnet diese durch den Punkt r I. Wenn man die Halsweite nicht separat gemessen hat, genügt eine einfache Zugabe vom Punkte r aus, und zwar bei zarten Kindern 2 cm, bei stärkeren 2 1/2 cm.

Man bestimmt nun die Vorderlänge; hierzu setzt man 5-6 cm unter den Punkt e den Punkt e I, und legt von diesem Punkte an das Achtel der halben Oberweite nach außen e II (die punktirte Linie bezeichnet die Richtung), dann zieht man mit dem Lineal eine Linie, welche von r I ausgeht und den Punkt e II durchschneidend, nach abwärts läuft, also schräg zur Linie e-e steht. Auf dieser neuen Linie vermerkt man die

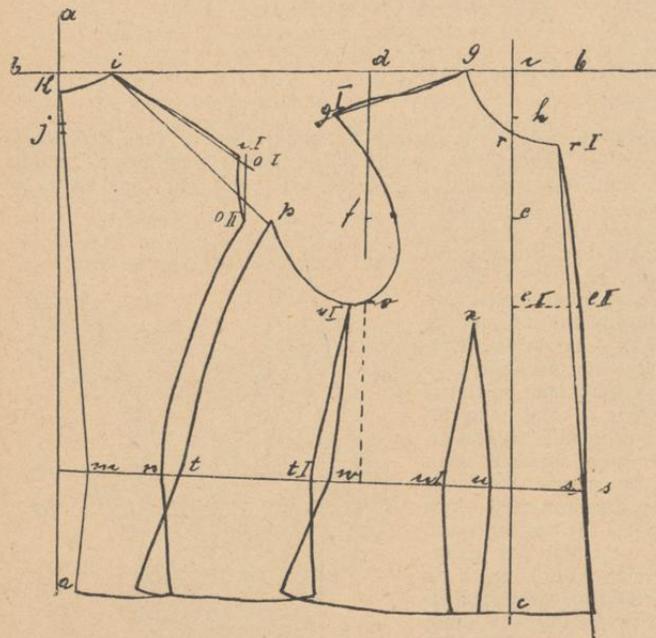


Abb. Nr. 21.

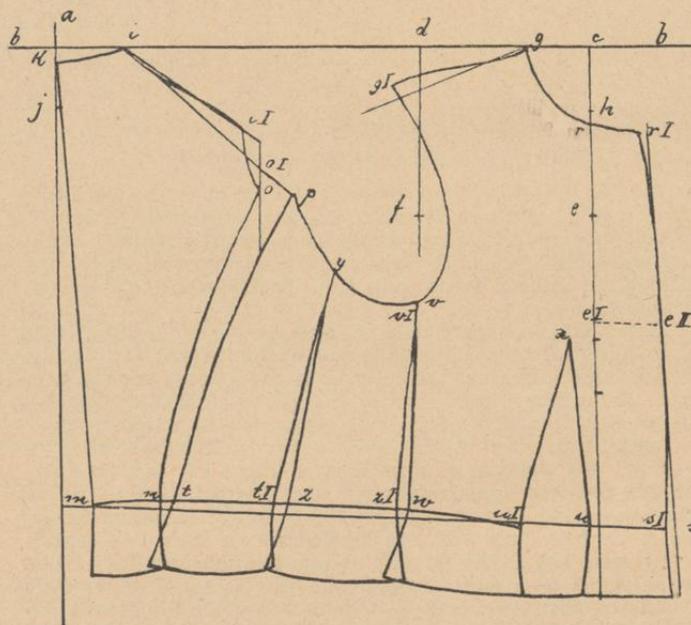


Abb. Nr. 22.

Vorderlänge s. m und s wird durch eine gerade Linie mit einander verbunden; diese Linie ist die Schlußlinie. Man verlängert sich nun entweder durch eine leichte Hilfslinie, oder bloß durch das Auge die Linie d-f bis zur Schlußlinie (punktirte Linie Abb. Nr. 21), legt dann das Maß auf der Schlußlinie an, und zwar um 1-2 cm links von der Hilfslinie, und mißt nach aufwärts in etwas schräger Richtung zur Linie d-f hin die Seitenhöhe. Dieser Punkt bezeichnet zugleich die Tiefe des Armlochausschnittes.

Vom Punkte o II des Rückentheils mißt man 2 cm nach rechts, Punkt p und es wird nun der Armlochausschnitt gebildet, indem man durch eine halbeiförmige Linie die Punkte g I-v und p untereinander verbindet.

Zunächst wird jetzt die Taillenweite auf der Schlußlinie eingetheilt. Man mißt von s 1/2-1 cm nach innen, s I (je größer die Taillenweite desto weniger mißt man nach innen, und kann eventuell auch gar nichts wegnehmen), dann mißt man von s I nach innen 5 cm (je nach Stärke der Taille bei größerer Stärke 7, 8 bei geringerer 5-6) Punkt u.

# Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 p. Meter in den neuesten Dessins und Farben

## Eingesendet.

sowie schwarze, weisse und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (circa 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.).

Seiden-Damaste	von 65 kr. — 14.65	Ball-Seide	von 45 kr. — 14.65
Seiden-Bastkleider p. Robe	„ fl. 8.65 — 42.75	Seiden-Grenadines	„ 80 „ — 7.65
Seiden-Foulards bedruckt	„ 60 kr. — 3.35	Seiden-Bengalines	„ fl. 1.20 — 6.30

per Meter **Seiden-Armüres, Monopols, Crisalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, seidene Steppdecken- und Fahnenstoffe** etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich. (K. u. k. Hoflieferant.)

Von n nach rechts gibt man 1—1½ cm Zwischenraum, t, dann mißt man die Breite des Seitentheils, die nicht mehr als höchstens 10 cm betragen soll. t I. Von t I gibt man wieder einen kleinen Zwischenraum w 1—1½ cm breit.

Es wird jetzt das Maß an den Punkt m so gelegt, daß die am Vordertheile bereits gemessenen 5—8 cm der Taillenweite wegfallen; man legt also nicht bei 1, sondern bei 5 oder 8 an den Punkt m, und mißt weiter bis zum Punkte n. Die Zahl, die sich am Centimeter bei n zeigt, wird nun bei t frisch angelegt, das heißt es wird der Zwischenraum n—t übersprungen und von n weiter gemessen bis t I. Es wird also zur vorderen Breite und Rückenbreite des Schlusses noch die Seitentheilbreite gemessen. Von der neu gewonnenen Zahl an, die sich beim Punkte t I zeigte, wird nun von w weiter gemessen, und es wird auf der Linie m—s der Punkt vermerkt, an welchem das glattaufliegende Centimetermaß daselbst den Endpunkt der halben Taillenweite bezeichnet, u I. Zwischen u I und u ergibt sich nun ein kleiner Zwischenraum, dieser ist die Brustnaht, oder Brustfalte.

Die Höhe derselben bestimmt man am besten nach dem Augenmaße, sie darf keinesfalls höher hinaufgehen, als der Armlochausschnitt tief ist, und wird gewöhnlich 1½—3 cm unter diesem gestellt x. In der Breite hält sie mit ihrer Spitze ziemlich die Mitte zwischen der Linie r I—s und der Hilfslinie t, doch rückt sie besser um 1—2 cm zur Linie r I—s hin.

Die Breite des Seitentheils reicht vom Punkte p bis 1 cm hinter die Hilfslinie t, v I.

Es werden nun mittelst Lineals folgende Punkte miteinander verbunden. Um die Brustnaht zu bilden: x—u und x u I. Dabei muß geachtet werden, daß x—u I ganz ebenso lang sei wie x—u, sollte von x bis zur Schlußlinie die Linie x—u I kürzer sein wie die erste, so wird der Punkt u I etwas unter die Schlußlinie geschoben, bis beide Linien gleich lang sind.

Um die Seitennaht des Vordertheils und den Seitenteil zu bilden: Von v I zu w, und von v I zu t I; um den Seitenteil gegen den Rückenteil abzuschließen von p zu t und zwar wird diese letzte Linie nicht mittelst Lineals, sondern aus freier Hand und in ihrer Biegung der Biegung des Rückentheils folgend, gemacht.

Unter der Schlußlinie werden sämtliche Theile etwas verbreitert, wie die Abb. Nr. 21 zeigt.

Wenn der Schnitt fertig gezeichnet ist, wird er ausgeschnitten und nachgemessen, wie bereits näher beschrieben wurde und wie Abb. 5 darstellt. Die einzelnen Schnitttheile müssen im Schlusse genau aneinander passend aufgelegt werden; die Ungleichheiten am Armlochausschnitte werden mit dem Bleistifte verbessert und dann wird erst das Armloch genau ausgeschnitten.

### Leibschenschnitt mit zwei Seitentheilen.

Für Mädchen von 7 Jahren aufwärts.

Der Schnitt, Abb. Nr. 22 wird in der schon bekannten Art zu zeichnen begonnen; am Rückentheile wird die Schweifung angebracht, welche bei dem kleineren Leibschenschnitte beschrieben wurde.

Da bei größeren Mädchen die Taillenweite im Verhältnis zur Oberweite geringer ist, wie bei den Kleinen, so wird die Brustnaht etwas breiter werden müssen. Die einzelnen Schnitttheile werden im Schlusse verschmälert, da ein Schnittteil mehr gezeichnet wird. Man rechnet also für den Raum s I u nur 5 cm. Es mag hier erwähnt sein, daß dieser Raum gewöhnlich Knopflochraum genannt wird. Ebenso hat man die Schlußbreite des Rückentheils etwas zu verschmälern und

zwar wird diese umso schmaler gemacht, je geringer die Taillenweite ist, sie kann auch nur 3 cm betragen.

Es wird nun die Schlußbreite der beiden Seitentheile bestimmt, welche für je eines nicht mehr als 8, höchstens 9 cm betragen soll. Man mißt rechts von n einen kleinen Zwischenraum (½—1 cm) ab, t, und mißt dann die Breite des runden Seitentheils t I. Dann macht man wieder einen ebenso kleinen Zwischenraum, z, und mißt von diesem ab die Breite des ersten Seitentheils z I, worauf man den kleinen Zwischenraum nochmals gibt, w. Nun legt man das Centimetermaß bei 5 z an, den Punkt m, d. h. man läßt die Centimeterzahl, welche die Breite des Knopflochraumes beträgt, bei der nun erfolgenden Ausmessung der Taillenweite als bereits gemessen gehalten. Es muß also keinesfalls bei 5 zu messen begonnen werden, sondern immer bei der Zahl, welche im Knopflochraume enthalten ist.

Man mißt nun die Breite des Rückentheilschlusses, überspringt den kleinen Zwischenraum n—t, und mißt, indem man die Zahl, die sich bei n gezeigt hat an t anlegt, weiter die Schlußbreite des runden Seitentheils bis t I, die auf diese Art der Breite des Knopflochraumes und des Rückentheils zugerechnet wird. Der nächste Zwischenraum wird wieder übersprungen, und von z zu z I die Schlußbreite des ersten Seitentheils hinzugesetzt. Das Maß wird jetzt noch über den letzten kleinen Zwischenraum z I w geschoben und die letztgefundenene Zahl der Schlußweite, die sich beim Punkte z I am Centimetermaße zeigte, an den Punkt w gelegt, dann läßt man das Maß an der Schlußlinie glatt weiterlaufen, und bezeichnet den Punkt an welchem die Centimeterzahl die vollständige (halbe) Taillenweite anzeigt, u I. Es ergibt sich nun zwischen u I und u ein Zwischenraum von einigen Centimetern, welcher die Brustnaht bildet.

Dieser Zwischenraum ist zum guten Sitze des Schnittes beinahe unerlässlich und es ist besser, wenn der Unterschied zwischen Oberweite und Taillenweite bei außergewöhnlich starken Kindern ein allzugeringer sein sollte, die kleinen Zwischenräume eventuell ganz wegzulassen, und die einzelnen Theile nur durch Striche zu trennen, damit die Brustnaht gemacht werden könne.

(Fortsetzung folgt.)

## Pariser Brief.

Ende Juni.

Der Grand-Prix, das letzte und größte Saisonereignis ist vorüber und die Pariserinnen verlassen Paris um auf dem Lande und auf ihren Schlössern die wohlverdiente Erholung zu finden. Der diesjährige Grand-Prix, durch das das herrlichste Wetter begünstigt, bot so viel auf dem Gebiete der weiblichen Eitelkeit dar, daß es schwer fällt aus diesem Meere von schönen, eleganten Frauen die Schönsten, die Graziösesten zu nennen. An Tagen, die wie der Grand-Prix für die Mode so entscheidend sind, ist der Wettbewerb der Pariserinnen an Luxus und Eleganz ein so großer, daß man fast ruhig sagen könnte: sie sind alle schön und alle elegant. In der That ist der Anblick der Tribünen, der Besage und am Paddock mit der verwirrenden Menge von schönen Gesichtern, hellen Toiletten und Hüten à sensation geradezu entzückend. Die Aufregung des Spiels, die angeborene Lebhaftigkeit, der ausdrucksvolle Mienenwechsel beleben dieses Bild in ganz eigener reizender Weise.

In dem Gewoge der Menge hörte man alle Sprachen, sah man viele fremdartige Persönlichkeiten; nicht nur das Tout-Paris war da

## Inserate.

**Foulard-Seide**

sowie weisse, schwarze u. farbige jeder Art zu wirkl. Fabrikspreisen unter Garantie für Aechtheit u. Solidität von 35 kr. bis fl. 12 pr. M. porto- und zollfrei ins Haus. Beste u. directeste Bezugsquelle für Private. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster franco. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

**Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich**

Königl. Spanische Hoflieferanten. 2640

Andreas Saxlehner, Budapest, k. u. k. Hoflieferant

**Saxlehner's natürliches Hunyadi János Bitterwasser**

Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.

Man beachte auf der Etiquette die Firma „Andreas Saxlehner.“

Unerkennlich im Haushalte.

**Cacao Küfferle**

**Vademecum für Radfahrerinnen.**

Handbuch des Radfahrersport für Damen mit einem Tableau von

31 Bicycle-Costümen und erklärendem Text.

Herausgegeben von der Redaction der „Wiener Mode“.

Mit einem Vorwort von Balduin Groller.

Preis fl. 1.20. = Mk. 2.—

# Zur Jubiläums-Preis-Ausschreibung der „Wiener Mode“.

## Concurrenz für Metall- und Lederarbeiten, wie Acken, Bossieren, Lederschnitt und Lederplastik.

Von dieser Concurrenz sind Fachleute und Damen, die diesen Zweig als Beruf betreiben, ausgeschlossen. (Original-Entwürfe von Fachleuten gehören in die Concurrenz A II).

1 Preis à 100 Kronen, }  
4 Preise à 25 Kronen, } zusammen 200 Kronen in Gold.

Alle in diesen Techniken hergestellte Arbeiten können nach vorhandenen Vorlagen ausgeführt werden.

Bei der Zuerkennung eines Preises ist nur die nette und correcte Ausführung maßgebend.

Besonders hübsch ausgeführte Einsendungen, die keinen Geldpreis erhalten, werden mit einer Medaille oder Ehrendiplom oder mit beiden zugleich ausgezeichnet.

Das ausführliche Programm der Preis-Concurrenz befindet sich in Heft 13 der „Wiener Mode“, das von jeder Buchhandlung oder vom Verlage der „Wiener Mode“ für 25 kr. = 45 Pf. bezogen werden kann.

vertreten, sondern auch eine Anzahl von Fremden war zu diesem Sportereignis nach Paris geströmt. Ist doch Paris nach dem Ausspruche Hector Mallo's „l'Auberge du Monde“.

Alle besonders auffallenden Toiletten hier zu citiren, ist ein Ding der Unmöglichkeit! Den vornehmsten und graziösesten Effect machten Toiletten aus Linon éca in den verschiedensten Zusammenstellungen mit weißer oder farbiger Seide. Plumetis, mousseline de soie, Renaissance-spitzen, Tailles in Blousenform, die Hüte in sehr lebhaften Tönen, meist auf der Seite aufgestülpt, bilden die Hauptbestandtheile der Sommermode.

Wehr aber als Toilettenpracht fällt bei der Pariserin ihr Teint, ihre Haare, ihre Zähne auf, die, wenn schön und gepflegt, manchen Schönheitsfehler in den Gesichtszügen vergessen lassen. Die außerordentliche Sorgfalt, die die Pariserin auf die rationelle Pflege ihres Körpers verwendet, ist es eben, die sie zur Herrscherin auf dem Gebiete weiblicher Schönheit gestempelt hat. So verwendet die elegante Pariserin weder Eau de Toilette, noch irgend welche Crème für ihr Gesicht, aber sie gibt in ihr laues Waschwasser jedesmal ein Sachet du Dr. Dys, das aus Pflanzentheilen bestehend dem Wasser Eigenschaften verleiht, die den Teint erfrischen und unbedingt alle Runzeln verhindern. Diese Sachets sind nur in Paris bei M. Darsy, 31 Rue d'Anjou erhältlich.

Nicht weniger als der Teint erfordert der Mund Pflege und Aufmerksamkeit und die Pariserin kennt zu diesem Zwecke kein besseres Eau dentifrice als Alcool de Menthe de Ricqlès, das das Zahnfleisch fest und rosig macht und dem Munde für Stunden lang das angenehmste

Aroma verleiht. Darum ist Alcool de Menthe de Ricqlès, das in jeder Apotheke und Parfümerie erhältlich ist, in jedem Cabinet de toilette der eleganten Mondainen zu finden. Das Beispiel der Pariserin sowohl in Hinsicht auf Hygiene, als auf Schönheitspflege sollte überall befolgt werden, denn ihre Erfolge zeugen für ihre gute Methode.

Erna L.

Eltern erwachsener Töchter werden auf die concessionirte Lehranstalt für Kunstsiderei des Fräulein Gisa Kahlig, Wien, I. Weiburggasse 18, aufmerksam gemacht. Die äußerst praktischen Lehrurse beginnen Mitte September. Gesamtcurse per Monat 5 fl., Einzelcurse per Monat 10 fl., auch mit französischer Conversation. Prospective gratis. Anmeldungen an Wochentagen täglich. Ein Freiplatz an eine Officiers- oder Beamtenstochter zu vergeben.

Für sparame Hausfrauen. Zur Einsiedezeit interessirt es gewiß viele Hausfrauen zu erfahren, daß der heurige Verkauf des rühmlichst bekannten flüssigen Fruchtzuckers schon begonnen hat. Infolge seiner hervorragenden Eigenschaften hat sich derselbe rasch überall eingebürgert, denn er ist nicht nur billig und bequem anzuwenden, sondern verleiht den eingemachten Früchten ein besonders feines Aroma und längere Haltbarkeit. Erhältlich in allen besseren Specerei- und Delicateffengeschäften. Prospective versendet die Erste Wiener Invert- und Fruchtzucker-Fabrik, Wien, 10. Bezirk, Götzgasse 12, gratis und franco.

### Bestens empfohlene Firmen:

- Agraffes,** Festschmuck und Verkaufspub für Damenhüte. **M. Mayerhofer,** Wien, VII., Kircheng. 11.
- Antiquariat,** Musik-Sortiment u. Verlags-handl. **Groschauer & Wallnöfer,** Wien, Johannes-gasse Nr. 1.
- Anwirken** aller Strumpfgattungen. **Wirtwaren-Fabrik's-Nieder-lage: Mar Soth,** VII., Mariahilferstraße 28.
- Atelier für Damenhüte.** **Maif. Klara Donath,** Wien, I., Graben 29.
- Bettwaaren.** **J. Vanly & Sohn,** I. u. I. Hof-Bett-waarenlieferant, I., Spiegelgasse 12.
- Bettwaaren,** nur in bester Qualität, **Anton Böck,** Wien, IV., Hauptstraße 31.
- Bettwaaren.** **Gustav Mayer,** I. Schottenring 30. Illustriertes Preisblatt gratis und franco.
- Buntstickerien,** sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten, **Wien, I., Bauernmarkt 10. Eduard A. Richter & Sohn,** Pinsel, Schwämme und Toilette-Artikel. **Joh. S. Alvertshammer,** VI., Magdalenenstr. 12.
- Chem. Färberei u. Wäberei** prompteste Ausführung auch Provinz. **J. P. Steingrubler,** Wien, I., Spiegelgasse nur 10
- Damenfriseur,** Specialist für Haar-mittel u. Haarconfection. **Sigmund Vesli,** Professeur de coiffure. VII., Josefstädterstraße 16.
- Damen-Handarbeiten,** angefangen und fertig. **Ludwig Nowotny,** Wien, I., Freistingergasse 6.
- Damenhüte,** **Reis Neuheiten** Charlotte Rämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, 1. Stock.
- Damen- Strohhüte.** Specialität: Kinderhüte. **J. & S. Lang,** Wien, VII., Kirchengasse 6.
- Damentuche** Costume und Confection's-Stoffe. **Swollmann & Gottwald,** „Zum Primas von Ungarn“, I., Freistingergasse 2.
- Decorateur** Specialist in vollständigen Wohnungs-Einrichtungen. Möbel in allen Stilarten. **J. Kapeller,** Wien, III., Rennweg 33.
- Familien-** Näh-maschinen **fl. 35.50** **Louis Strauß,** Wien, IV., Margarethenstr. 19e
- Glas u. Porzellan-** Fabriks-lager **K. Reitmeyer & Weintopf,** Wien, Rärnthnerstr. 46.
- Handarbeiten** i. Material dazu **Gugelbert Wondich,** vorm. J. Suggenberger, VI., Gumpendorferstr. 17.
- Handschuhe.** **J. A. Ament** (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.
- Hoffotograf** **Ch. Scollk,** „Wiener Mode Haus“ IV., Wienstr. 19, Abonnenten 20% Rabatt.
- Instrumente und Saiten.** Musikalien-Handlung u. Leihanstalt **V. Kratochwill,** Wien, I., Wollzeile 1.
- Kochherde** Specialist, i. u. i. Hof-Maschinen **S. Preynögl,** IX., Alsergasse 4. Telephon 3889.
- Kunstblumen,** Specialist in **Jardinieren.** **Mar Glaskopf,** VII., Mariahilferstr. 76.
- Küchenwaagen.** **J. Florenz,** i. u. i. Hof-Waagen-Fabrik. Wien, I., Franz Josefs-Quai 3.
- Lehranstalt** für Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für Robes u. Confection. **J. Lippert u. M. Polak,** Wien, I., Wollzeile 55. Auswärts. Schilf. Penstion.
- Linoleum** (Kork-Teppiche). **J. C. Collmann's Nachf.** **A. Reichle,** Wien, I., Kolowratring 8.
- Mädchen- und Knaben-** Anzüge, Paletots, Jaden, Hüte und Wäsche-Ausstattungen. **Mon. Ada,** I., Domgasse 1.
- Leinenwaaren** Damen- und Herren-Wäsche, Kinder-Confection. **Carl Gerstner,** VI. Mariahilferstr. 55.
- Mme Gabrielle** Sohn. u. Daar-pflege. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 6, I. Stiege, II. Stock.
- Mon Edelstein** Chapeaus, Fleurs und Parures. **Wien, I., Gludgasse 8,** (früher Klostergasse).
- Mon Willa Válek.** Robes. **Wien, I., Vognergasse 8.**
- Mal- u. Laubsäge-** Requisiten **Georg Tomie,** I., Fähringgasse 6. Katalog gratis.
- Möbel-** Fabrikniederlage von **Aug. Knobloch's Nachfolger** Wien, Neubau, Breitegasse 10 u. 12.
- Parfümerien** u. Toiletteartikel. **Calderara & Sankmann,** I., Graben 50.
- Passenterie,** Specialist in **Schneidergeschörr.** **J. W. Dolly's** Nachf., I., Spiegelgasse 7.
- Passenterie,** Schneidergeschörr eigener Erzeugung. **Josef Borek,** Prag 476/1.
- Plissir-** Anstalt, **Wm. G. Schoneky,** Wien, I., Graben 29 a. Traitmerhof. Nouveautés in „Sonnenplissir“.
- Porzellan-Niederlage** **Gross Konz,** Wien, Mariahilferstraße 12. 16.
- Rahmen, Spiegel,** Kunst-blätter **in Rahmen. Ch. Ulrich jun. & Co.** R. u. I. Postleferant. Wien, I., Wollzeile 2.
- Schneider-** Artikel, Passenterie, Bänder, Spitzen, Knöpfe etc. in reicher Auswahl. Stets Neuheiten. **Schuchfelder & Wögl,** Wien, I., Spiegelg. 10
- Schuhwaaren** eleganteste Façon. **A. J. Löw,** Wien, I., Rärntnerstraße 8. Modelblätter auf Wunsch.
- Schule** für Schnittzeichnen nach Wiener und Pariser Methode. **Maison Camilla,** Wien, III., Hauptstraße 51.
- Sonn- und Regen-** Schirme **Franz Huber** I., Kohlmarkt 8, **Wien, IX., Währingerstr. 17.**
- Stickerien,** angefangen und fertige, nebst allem Material. **A. Dollan,** Wien, I., Seilergasse 8.
- Stickerien,** für Wäsche, **Antonie Lösch,** Fabrik Grastitz. Niederlage: **Wien, VIII., Alserstraße 55.**
- Strickmaschinen - Fabrik,** **E. Sr. Popp,** Wien, V., Lustgasse 8.
- Strickmaschinen - Fabrik,** **M. Wodermann,** VI., Mariahilferstraße 45.
- Strümpfe,** Wirkwaaren und **Puppen-Confection** „zum Weihnachtsbaum“, **August Gottfried** Wien, I., Spiegelgasse 11.
- Vorhänge.** **Carl Feiner,** I., Hoher Markt 1. Fabrik's-Nieder-lage von Tisch- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anhu Illustriertes Preiscontante gratis und franco
- Waarenhaus D. Lefner,** **Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 31-33.**
- Wäsche-Stickerie,** **Wien, V., Wiedlthurng. 53.**



Nachdruck verboten.

## Freunde in der Noth...

Von Anna Vogel von Spielberg.

In dem alten Theile der inneren Stadt Wiens, in einer jener starkbelebten, engen Straßen, die mit hohen, altersdunklen Häusern selbst unter strahlendem Sommerhimmel düster sind, war die Kunsthandlung Achenthal und Wölfel etablirt, in einem fünfstöckigen, schmalen Hause aus dem 17. Jahrhundert, mit wenig Fenstern in der Front, das mit seinem schmutzig grauen Aussehen inmitten der andern alten Bauten ringsumher besonders greisenhaft und grämlich schien.

Hinter den hohen Auslagefenstern — einer Concession an das moderne Leben — und im Lokale selbst — einem großen, dämmerigen Raume mit breiten, dunklen Ladentischen und bis zur Decke reichenden Schränken — prangten Kunstschätze aller Art: Delgemälde in allen Größen, Originale lebender Künstler und Copien nach alten Meistern, Pastellzeichnungen, Aquarelle, Stahlstiche, alte Kupferstiche, moderne Radirungen, Lichtdrucke, Heliotypien, Photographien und dergleichen, sowie Pracht- und Costüm- und kunstgewerbliche Werke — kurz ein buntes, mannigfaches Allerlei bildlicher Darstellung in allen Arten, mit allen Mitteln, auf glänzend weißen oder elfenbeinartigen Cartons aufgespannt, auf Leinwand hingezaubert und von prunkenden Goldrahmen umschlossen, auf Holz und auch auf einfachem Papier gemalt, in Mappen gesammelt, in Laden eingeschlossen, frei herumstehend, oder auf Staffeleien in allen Größen aufgestellt — Alles todte Gegenstände und dennoch lebend in Kunst und Schönheit — Denkmäler schöpferischen Menschengestes, aus sprödem Material hervorgebrachte Wunder frohschaffender, gottbegnadeter Menschenhände, in fast beängstigender Fülle.

An den Laden, nur durch eine ausgehängte Thür mit herabwallender Teppichportiere verhüllt, geschieden, schloß sich das Comptoir an. Es war ein etwas kleinerer, vollständig fensterloser Raum, der nach dem Hofe lag, mit einer Ausgangsthüre nach dem Hausflur, durch welche der Chef kam und ging, und so finster, daß selbst bei hellstem Sonnenschein die Gasflamme brennen mußte. Hohe Regale standen hier längs den Wänden, angefüllt mit gleichen Gegenständen wie im Verkaufsladen; es unterschied sich von jenem nur durch das Fehlen des Ladentisches. Statt dessen stand ein kolossaler Schreibtisch mit vielen Seitenladen, so wie ein hohes, schmales Stehpult da,

bedeckt mit einer Unmasse von Correspondenzen und Schriften, Katalogen und Geschäftsbüchern, Zeitungen und Adreßanzeigen und Anderem mehr, einer Copirpresse nicht zu vergessen. In der Mitte des Schreibtisches aber prangten unter Glas, in oxydirten Silberrahmen, zwei Cabinetphotographien: die einer jungen, anmuthigen Frau mit weichen, lieblichen Zügen und träumerisch verschleierte Augen, und die eines neunjährigen Mädchens mit einem reizenden Gesichtchen voll Intelligenz und klar und stolz blickenden Augen voll Energie — gänzlich anders geartet als ihre Mutter. Sie waren des eigentlichen Besitzers Frau und Tochter: Constanze und Agathe Achenthal.

Das Geschäft bestand seit zwanzig Jahren und war als protokollierte Gesellschaftsfirmen, deren beide Theilhaber unterzeichneten, registriert. Allein der eine, Anton Wölfel — der vom Hause aus mit mehr Glücksgütern gesegnet war als sein Compagnon und als wohlhabender Mann gelten konnte, hatte vor ungefähr sechs Jahren die Lust an diesem soliden, sicheren Geschäft verloren, da er plötzlich einen großen Unternehmungsgeist verspürte. Von dem Drang ergriffen, rasch und mühelos ein Millionär zu werden, hatte er sich auf andere Dinge geworfen, war aber vorsichtig genug, aus der Firma nicht auszusteigen, so daß er nach wie vor der gleichberechtigte Gesellschafter blieb.

Er hatte plötzlich sein Erfindertalent entdeckt, und erfand der Reihe nach ein Kunstschloß, eine neue Art der Kumbereitung, recte: Fälschung, ein durchdringenden Lärm verursachendes Spielzeug, das bald bei Groß und Klein im Schwunge war, einen Korkzieher und ein Klebemittel, ließ Alles patentiren und vermehrte auf diese Art thatsächlich und rasch sein zum größten Theil ererbtes Vermögen um das Dreifache. Da kam die Speculationswuth unwiderstehlich über ihn: er kaufte und verkaufte mit wechselndem Glücke, zuerst Papiere, Actien etc. dann Petroleumquellen in Galizien, Güter in Ungarn, Graphitgruben in Kärnten und scheerte sich um die Kunsthandlung nicht mehr, als daß er nach wie vor nominell Gesellschafter blieb, sich jedes Jahr nach dem Abschlusse der Bilanz seinen Gewinnantheil auszahlen ließ, flüchtig, ohne sonderliches Interesse, die Bücher durchsah, oder hie und da — den Kopf immer voll von neuen Projecten — seinen Compagnon besuchte, um ihm die Fülle seiner Ideen mitzutheilen.

Achenthal warnte und rieth Umkehr von dem gefährlichen Wege der Speculation; doch seine Worte fielen auf unfruchtbaren Boden — auch dann, als Wölfel vom Mißgeschick verfolgt, in seinen sichersten Erwartungen bei wahren Va banque-Unternehmungen getäuscht wurde. Derartiges aber behielt er wohlweislich für sich, um nicht mit Predigten behelligt, oder gar mit mißtrauischen Augen betrachtet zu werden. Was lag denn auch an einem momentanen Mißerfolge, wenn er in das betreffende Unternehmen auch fast sein ganzes Geld gesteckt hatte? Ueber kurz oder lang würde das Glück um so eher einschlagen — daran glaubte er so hartnäckig

Im Verlage der „Wiener Mode“ erschien: „Die Stegerin“. Roman von Clara Sudermann. Illustrirt. Preis fl. 1.20 = Mk. 2. Gebunden fl. 1.80 = Mk. 3. — „Die Mihilistin“. Roman von Fouja Kowalewska. Preis 90 Kr. = Mk. 1.50. Gebunden fl. 1.20 = Mk. 2. — „Wiener Kinder“. Erzählungen von Wiener Autoren. Illustrirt. Preis fl. 1.80 = Mk. 3. Gebunden fl. 2.40 = Mk. 4. — „Namenlos“. Gedichte von \* \* \*. Preis fl. 1.80 = Mk. 3. Gebunden fl. 2.50 = Mk. 4.25.

und fest wie an den Bestand der Welt. Daß er wirklich und endgiltig Schiffbruch leiden könnte, kam ihm nicht in den Sinn — sein Optimismus war zu groß.

So hatte er denn für die gutgemeinten Warnungen seines Compagnons keine Verstimmung, keinen Groll, nur ein Lachen der Belustigung und Siegesicherheit. Damit verließ er regelmäßig das Lokal, das ihm einstmals auch so lieb und werth gewesen war wie seinem Gesellschafter Achenthal, um sich monatelang nicht wieder zu zeigen.

Der hingegen konnte — obwohl er in glücklichster Ehe lebte — sich dennoch nichts Traulicheres denken als den halb dunklen Geschäftsladen und das stockfinstere, ewig gaslichterhellte Comptoir, Beides mit Kunstschätzen vollgepfropft. Er war am Morgen stets früher da als seine drei Gehilfen sammt dem Geschäftsdienner und ging Abends auch immer als der Letzte fort, nach seinem Heim in der Gußhausstraße, wo ihn Weib und Kind und die in seinem Hause lebende Schwiegermutter nicht weniger erfreut empfingen als die alte, graugesleckte Kage „Mulli“ und der Pudel „Krampus“.

Er war ein geistreicher, mit viel Humor begabter Mensch, der viel zu erzählen wußte und anregend wirkte. Trotz seiner 45 Jahre war er ein jugendlich aussehender, hübscher Mann, von eleganter, stattlicher Gestalt in starker Mittelgröße, freien Zügen, offen und energisch blickenden Augen, deren hellgraue Farbe einen interessanten Gegensatz zu dem Schwarz des kurzgetragenen Haares und des kleinen Vollbartes bildete.

Seine Frau — obwohl um 18 Jahre jünger, liebte ihn mit Zärtlichkeit und war auf ihn ebenso stolz, als ihre Tochter, die in ihm überhaupt einen Halbgott sah, den sie anbetete. Und auch Frau Constanzens Mutter brachte ihm wahre Sympathie und Hochachtung entgegen.

Als Hofrätin und von adeliger Herkunft, war sie anfänglich, da Constanze, ihr einziges Kind, sich in einen simplen Geschäftsmann verliebt hatte, gerade nicht entzückt, viel eher entsetzt gewesen; aber schließlich hatten sie und ihr damals noch lebender Gemahl ein fühlendes Herz für ihr liebeskrankes Töchterlein gehabt, ihre Vorurtheile geopfert und das Glück erfahren, in Achenthal einen Schwiegersohn zu finden, der sie mit ebensoviel Respect als Liebe behandelte. Als der gute Hofrath starb, überfiel die Witwe ganz zu ihren Kindern und lebte dort — im Winter in der Stadt, im Sommer auf dem Lande, denn ihre Pension, sowie die Zinsen ihres bescheidenen Privat-Vermögens, das dereinst ihrer Enkelin zufallen sollte, verwendete sie blos für ihre Toilette und die oft luxuriösen Geschenke, die sie ihrer Tochter und ihrer Enkelin machte.

Alles in Allem herrschten im Hause Achenthal Eintracht und Frieden, Glück und Liebe, wenngleich Kind, Frau und Schwiegermutter sich dadurch beeinträchtigt fühlten, daß der Herr des Hauses in erster Linie für sein Geschäft lebte. Er steckte ihnen zuviel darin und gönnte sich selbst im Hochsommer nicht längere Ferien als hie und da ein paar Tage, die er bei ihnen in den grünen Bergen, stundenweit entfernt von Wien, zubrachte. Das machte sie insgesammt oft eifersüchtig auf das „dumme Geschäft“, allein mit umso größerer Herzlichkeit behandelten sie ihn dann, wenn er in ihrer Mitte war — nun nicht mehr Kaufmann, nur noch Familienoberhaupt und Mittelpunkt im Hause, von ihnen Allen und den zwei treuen Hausthieren in gleicher Weise gehätschelt, bevorzugt und geliebt.

An einem schönen Maiabend kam er, von starkem Rheumatismus gequält, heim und mußte sich sofort zu Bette legen. Die Schmerzen wurden in den nächsten Tagen ärger und ärger, steigerten sich bis zur Unerträglichkeit und zwangen seine besorgte Frau, den Arzt holen zu lassen. Der constatirte eine heftige Gelenkentzündung, die sich Achenthal in Folge jäher und heftiger Abkühlung nach großer Erhitzung zugezogen, und stellte der erschreckten jungen Frau ein monatelanges Schmerzenslager ihres Gatten in Aussicht.

Das weinende Kind verrieth das dem in Dualen daliegenden Kranken, und auch da galt seine erste Sorge dem Geschäfte, welches er nicht ohne Chef lassen konnte, lassen durfte.

Bislang hatte er nicht nur aus Oekonomie, sondern vielmehr noch aus Liebhaberei, die Buchhaltung, sowie die Führung der wichtigsten Correspondenz selbst besorgt; nun ließ er seinen Com-

pagnon zu sich berufen, um ihn zu bitten, sich des verwaisten Geschäftes insolange anzunehmen, als er selbst an's Krankenlager gefesselt wäre.

Wölfel, der sich gerne „eine gute Haut“ nennen hörte, sagte gutmüthig zu, hielt auch Wort und zeigte sich nun Tag um Tag im Comptoir, um einige Stunden mit Erledigung der übernommenen Obliegenheiten zu verbringen. Hie und da besuchte er den Patienten, unterrichtete ihn von dem Stande der Dinge, redete ihm ein, er habe nun wieder Geschmack an der Kunsthandlung bekommen, wie mit dem Essen sich auch immer der Appetit einstelle, und zum Beweise dafür erhöhte er seine Capitalsanlage um einen namhaften Betrag.

Achenthal erfüllte das mit lebhafter Freude. Er konnte es nicht ahnen, daß Wölfel, dessen Speculationen in letzter Zeit total mißglückt waren, beinahe vollständig auf dem Trockenen saß und die bescheidenen Reste seines stolzen Vermögens zu seinem früheren Antheil in die Firma steckte — zunächst nur aus Vorsicht, um nicht ganz „auf den Hund zu kommen“, wie er es für sich nannte. Eine bestimmte betrügerische Absicht blieb ihm dabei fremd — er wollte seinen Compagnon nicht täuschen und hatte ihm nichts vorgeflunkert — davon war er überzeugt.

Allein es ging ihm wie dem Löwen, der einmal warmes Blut geleckt: die Speculationswuth steckte ihm zu sehr in allen Gliedern, als daß er — eben weil er dabei so „hereingefallen“ war — des an- und aufregenden Spieles längere Zeit hätte entrathen können, zumal das zehrende Verlangen, durch einen glücklichen Coup wieder zu seinem verlorenen Gelde zu kommen, ihm keine Ruhe ließ. Mit großen Mitteln konnte er nunmehr nicht arbeiten; er mußte demnach zunächst auf seine geliebten Petroleumquellen, Güterkäufe und Graphitgruben verzichten und verlegte sich einstweilen wieder auf das Börsenspiel. Da er in den maßgebenden Kreisen als sozusagen „vertrauter“ Unternehmer keinen Credit genoß, mußte er sich für's Erste dringend die nöthigsten Baarmittel verschaffen, und ohne Bangen that er es nach einigem Zaudern. Er griff zunächst die vorhandenen Cassengelder an, speculirte auf Baisse und verlor. Dann setzte er Wechsel, zuerst in reellen, später in dunkleren Kreisen, auf die Gesellschaftsfirmen in Umlauf, deckte damit zunächst die Abgänge in der Cassa und speculirte weiter — ewig hin- und hergeworfen zwischen Glück und Mißgeschick, Hoffnung und Verzweiflung. Nach einem Vierteljahre wurden ihm, mit einer einzigen Ausnahme, der Reihe nach die fälligen Wechsel präsentirt, — er hatte keine Deckung und trieb dieselbe mit unerhörten Opfern bei berühmten Bucherern auf; allein nun begann es in ihm doch zu dämmern, daß das Glück sich endgiltig von ihm gewendet, und der Boden unter den Füßen wurde ihm heiß. Gleichwohl gewann er es über sich, seinen Compagnon noch einigemal mit unbefangener Miene zu besuchen, und erst als dieser gänzlich auf dem Wege der Genesung war, blieb er aus.

Fünf Monate hatte Achenthal in Krankheit und Schmerzen verbracht, und langsam ging die völlige Genesung vor sich. Aber sein ehemals so dichtes, dunkles Haar war gelichtet und leicht ergraut, und seine früher scharfblickenden Augen waren in ihrer Schkraft geschwächt, so daß er fortan genöthigt war, ein Pincenez zu tragen.

Seine Familie, besonders seine Frau, hatte ihn mit liebevollster Hingebung gepflegt, um ihm sein Leidenslager vergessen zu machen; dennoch hatte ihn das schmerzliche Bewußtsein: ein kranker, hilfloser Mensch zu sein, nicht verlassen und niederdrückend auf ihn gewirkt. Er kam sich vor wie hinter Kerkermauern eingeschlossen, und sein Geschäft, sein armes, halbverwaistes Geschäft lag ihm fortwährend im Sinn. Wie nach der Heimath sehnte er sich nach den trauten, dunklen Räumen mit ihren zahllosen Kunstobjecten, davon ihm jedes Stück an's Herz gewachsen war, und sorgenvoll war's ihm zu Muthe, ob denn auch wirklich während seines langen Fernseins Alles so gut gegangen sei, wie Wölfel ihn dessen versichert hatte. Er zürnte sich selbst, dieses leisen Zweifels wegen; trotzdem wurde er ein unbestimmtes Bangen nicht los. Das verflog erst, als er zum ersten Male wieder sein Lokal, sein Comptoir, betrat.

Im Frühling, an einem wunderschönen Maitage voll Sonnenglanz und Duft, war er zum letzten Male dagewesen; nun war es Winter geworden, der December stand unmittelbar vor der



Der junge Seemann.

Holzchnitt von C. Baude nach dem Gemälde von Virginie Demont-Breton.

Große Preis-Concurrenz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

Thüre, der Schnee lag 'auf den Straßen, auf den Dächern; der Himmel war von grauen Wolken bedeckt, und kalter Frost lag in der Luft. Weihnachten nahte sachte heran und damit auch die große Zeit für das Geschäft — wie gut, daß er gerade jetzt — so recht zur Zeit — kommen konnte!

Ausnahmsweise trat Achenthal nicht durch die Sturthür, deren Schlüssel er bei sich trug, sondern durch die Straßenthür in den Laden.

Eine tiefe Bewegung überkam ihn. Wie Heimatluft wehte es ihm aus dem dämmerigen, wohldurchheizten Laden mit den sanften, unausgesprochenen Geräuschen von Papier, Carton, Leinwand und Holz entgegen, als er die Klinke aufdrückte und hereintrat, empfangen von freudigen Willkommensgrüßen und herzlichen Gratulationen seiner Gehilfen und des ältlichen Geschäftsbieners, der ihm die Hände küßte. Sein Herz schlug hoch in banger Freude; und feucht stieg es ihm in die Augen. . . . Ja, hier wurzelte sein ganzes Sein — hier war er Herr und auch daheim, als ein gesunder, emsiger, zielbewußter Mann! Hier — umgeben von Schönheit, Kunst und dem Ruhm großer, ehrfurchterweckender Namen aller Zeiten — hier floß das Gold in seine Casse, das seinen Lieben Unterhalt, Behaglichkeit und auch ein wenig Luxus schuf, während er für sich selbst nicht mehr ersehnte, als nur das Eine: Hier stets in Ruhe, Sicherheit und Ehren als Kaufmann sich behaupten zu können.

Seine erste Sorge galt der Prüfung der Geschäftsbücher. Sie waren — dem Himmel Dank! — in vollster Ordnung; die Activen standen nicht schlecht, und die Baarbestände in der Cassa stimmten.

Und mit der einzigen Sorge, die ihm nun entschwand, kam ihm eine Empfindung leiser Reue, daß er dem Compagnon im Stillen trogalle dem und alledem doch Unrecht gethan, als er ihn im Verdachte gehabt, er könne bei seinem unruhigen Kopfe das Geschäft in Vertretung weniger gewissenhaft leiten als er — Achenthal — selbst.

Er fand auch nichts Auffälliges daran, daß Wölfel, der — wie er hörte — seit acht Tagen nicht dagewesen sei —

sich auch die nächste Zeit nicht blicken ließ, zumal er einen Brief, aus Salzburg datirt, von ihm erhalten hatte, worin ihm mitgeteilt wurde, Wölfel habe, da der Compagnon endlich genesen und sohin seine eigene Anwesenheit nicht länger unbedingt erforderlich sei, lange hinausgeschobene, nun aber nicht mehr länger aufzuschiebende Geschäftsreisen unternommen, die ihn einige Monate fernhalten würden. Das war die einzige Nachricht, die Achenthal erhielt, und sie beunruhigte ihn weiter nicht, da er es gewöhnt war, daß Wölfel oft viele Monate lang von Wien abwesend blieb und nichts von sich hören ließ. Es war so seine Art, und mit einem Male stellte er sich immer wieder persönlich ein. Also hieß es, in Ruhe und Gemächlichkeit darauf warten, was umso leichter war, da Wölfels An- oder Abwesenheit nun nicht mehr von Belang sein konnte.

Nun, diesmal sollte er nicht wieder kommen. Er weilte längst schon in Amerika — dem Eldorado aller Desfraudanten und Betrüger, die in Europa nichts Anderes mehr zu erwarten haben als Zuchthaus und bürgerlichen Tod. Und drüben, über dem großen Wasser, in jenem großen Freiheitsstaate, in welchem man sich gewöhnt hat, ein Asyl für Spitzbuben zu sehen, wo sie sich, ist das Glück mit ihnen, häuten und sogar wieder Ehrenmänner werden können — dort drüben jagte er auf's Neue der launenhaften Göttin mit dem umgestürzten Füllhorn nach, die ihn in seinem Vaterlande so schmählich und so gründlich im Stiche gelassen hatte, daß er ohne eigentliche böswillige Absicht — ein Opfer seiner optimistischen Verblendung — zum moralischen Mörder einer glücklichen und ehrlichen Familie geworden war. Er hoffte zuversichtlich, in kurzer Zeit wieder obenauf zu sein und seinen hintergangenen Compagnon dann reichlich entschädigen zu können. Wunderbarerweise aber heftete sich auch im freien Amerika das Mißgeschick so hartnäckig an seine Sohlen, daß er schließlich froh sein mußte, als Omnibuskutscher unterzukommen. Das erreichte er just an demselben Tage, als Achenthal ein Vierteljahr nach seiner Genesung ein prolongirter Wechsel Wölfels, auf 5000 Gulden lautend, präsentirt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

## Vom Büchertisch des Boudoirs.

Neue Dichter: Philipp Langmann, Anselm Heine, Peter Altenberg, Peter Ranssen, J. B. zur Meebde.

Unverkennbar geht durch unsere Literatur ein wohlthuernder Zug zur Gesundung. Man hat kein Bedürfnis mehr, zu revolutioniren, und auch die Zeit der literarischen Experimente ist vorüber. Die Gegensätze von Alten und Jungen in Kunst und Literatur verlieren täglich mehr an Reiz und Schärfe, weil die Jungen täglich älter werden und gegen keine Alten mehr zu kämpfen haben. Die echte Poesie kommt wieder zu ihrem Rechte, und nach dem stürmischen Streit um die Principien kommt man schließlich auf den Standpunkt der Keller, Storm, Fontane, Raabe zurück, den man nie hätte verlassen sollen.

So z. B. faßt Philipp Langmann, der jetzt unter den begabten Dichtern der jungen Generation genannt zu werden anfängt, seine Aufgabe im selben Sinne auf. „Deutsamen Realismus“ nennt er den Styl, in dem er schaffen will, und damit schließt er sich den genannten Dichtern an. Am nächsten aber scheint er mir Anzengruber zu stehen. Langmann ist nämlich auch ein Volksdichter; in seinen „Realistischen Erzählungen“ und „Ein junger Mann von 1895“ (Leipzig, Verlag von Robert Frieße) führt er uns zumeist Bilder aus dem Arbeiterleben der Fabrikstadt vor, in der er ständig lebt. Es ist Brünn. Aber soviel Sympathien Langmann auch für die Armuth haben und soviel er ihre Partei gegen die Reichen nehmen mag, so geht er doch gerade so wie Anzengruber mehr auf die Zeichnung von Charakteren, als auf die Verbreitung socialistischer Tendenzen aus. Er ist mehr Moralist als Politiker, und das ist der rechte dichterische Ton. In seinem Drama „Bartel Turaxer“ erhebt sich Langmann vollends zu einer Größe, die unter den jungen Dichtern selten ist. Es ist das sociale Pathos Gerhart Hauptmann's mit der künstlerischen Seele Anzengruber's, die sich hier zu einer neuen Dichtung verschmolzen haben; aber man kann nicht sagen, was hauptmännisch, was anzengruberisch ist, denn das Ganze ist jedenfalls etwas Eigenes.

Langmann hat im „Bartel Turaxer“ die Tragödie des Proletariats wirklich geschaffen, kein Stück, welches bloß die hartherzigen Capitalisten aufreißt und zur Theilnahme am Elend der Armuth bewegen soll, sondern etwas viel Edleres, eine wahrhaftige Tragödie, die den Menschen im Proletariat enthüllt und tragisch beleuchtet.

Was ist das tiefste Elend des Proletariats? Seine bittere Armuth? Nein. Armen Leuten kann immer noch geholfen werden. Was denn sonst also? Seine Charakterlosigkeit, sagt der Dichter durch die Tragödie, seine sittliche Verkommenheit, seine Abstumpfung gegen alles Urtheil der Welt in Folge des unfruchtbaren Kampfes mit der ganz gemeinen Noth des Lebens, mit dem nackten Hunger. Der Proletariat tröstet sich immer

mit dem Spruche: „Es ist schwer, ehrlich zu bleiben, wenn man Hunger hat.“ Auf dieses Ehrlichbleiben kommt aber Alles im Leben an, und nur wer dafür den Sinn verloren hat, ist unrettbar verloren, der bleibt im tiefsten Sumpf des socialen Lebens für immer stecken. Dies ist der Geist, in dem Langmann sein Drama schrieb.

Bartel Turaxer ist ein Proletariat, weil er ein armer, unbegabter Mensch ist, der sich in einer Färberei mühsam seinen Tagelohn verdient. Aber er unterscheidet sich von seinen Kameraden doch wesentlich dadurch, daß er seinen Herzensfrieden, sein reines Gewissen, die Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit am höchsten schätzt, und er wird auch deswegen von Allen, die ihn kennen, sehr geachtet. Er ist der Stolz der ganzen kleinen Gesellschaft. Nun verliert er aber auch dieses sein letztes und höchstes Gut. Es ist ein Strike ausgebrochen, der dauert schon vierzehn Tage, und die Noth ist sehr groß. Bartels zwei Kinder müssen hungern. In dieser großen Noth läßt er sich in einem gleichzeitig zur Verhandlung kommenden Proceß zu einer unwahren Zeugenaussage durch Bestechung verleiten; seine eigene Frau bestimmt ihn dazu. Damit ist Bartel gebrochen, und als vollends die Kinder gerade in Folge des unrecht erworbenen Gutes sterben — sie haben sich an den Speisen „übergefressen“, die plötzlich ins Haus kamen — da leidet es Bartel nicht mehr. Er muß das gethane Unrecht sühnen. Alle, die es angeht, verzeihen ihm; man sagt ihm tröstend, daß an seiner Stelle alle Proletariat es ebenso gemacht hätten. Aber Bartels Gewissen ist feiner und es zwingt ihn zur Selbstaufopferung, nur damit er seinen inneren Frieden wieder gewinne. Bartel geht hin zum Gericht und klagt sich der falschen Zeugenaussage selbst an.

Dieser Vorgang ist erschütternd dargestellt. Die Tragödie Bartels allein ist bedeutend genug, um das Drama interessant zu machen; aber es kommt noch dazu, daß Langmann in theils humoristischen, theils rührenden, theils stürmisch bewegten Scenen die ganze proletarische Gesellschaft höchst charakteristisch vorführt; insbesondere ist ihm die Gestalt von Bartels Frau Albine zu einer prächtigen Contrastfigur ausgewachsen, welche den zweiten Act vollkommen beherrscht. Man darf hoffen, daß das inzwischen von mehreren Bühnen zur Aufführung angenommene Drama siegreich seinen Weg machen wird.

Anselm Heine ist auch ein neuer Dichter — oder vielmehr, wie man allgemein sagt: eine Dichterin — und auch eine sehr interessante Erscheinung, freilich aus einer ganz anderen Welt. In seinen „Drei Novellen“ (Berlin, Verlag von Gebrüder Paetel) führt uns Anselm Heine zu den Malern und Musikern der Gegenwart und ihrer gesell-

schastlichen Umgebung. Seine kennt die modernen Künstler gründlich: ihre Nervosität, ihre frampfhaftige Sucht nach Neuerungen, ihren schwachen Willen, ihr Bedürfnis nach Gesundheit, ihr Haschen nach Sensationen und Stimulationen, und es ist eine strenge dichterische Kritik, die er an diesen ungemein pikant und lebhaft gezeichneten Charakteren übt. Die Novelle „Einklang“ ist — soviel man auch künstlerisch an ihr aussetzen mag, denn man kann Seine nicht den Vorwurf ersparen, daß er zu viel construiert — die wichtigste Kritik, welche je der „Moderne“ zu Theil geworden ist. Hier wird erzählt, wie ein „moderner“ Künstler einem von ihm selbst bewunderten, nicht modern decadenten, sondern ursprünglich naiven gesunden Künstler das Leben sozusagen auslauft und ihn bis auf den Tod ruiniert. Die zwei Künstler sind Mann und Weib, er Musiker, sie Malerin. Von gleich wuchtiger Kraft ist die erste satirische Novelle „Peter Paul“. Ein Maler gilt als Genie, weil er wunderbar schön über Kunst reden kann, und in Wahrheit ist er künstlerisch ein Schwindler, der sich mit fremden Federn schmückt. Er erblindet und ist glücklich darüber, denn nun darf er ohne Gefahr, entlarvt zu werden, erst recht peroriren. Als ihm die Möglichkeit, curirt zu werden, eröffnet wird, geräth der Maler in die schrecklichste Verlegenheit, wobei er sein Treiben verräth. Die Novelle schließt ironisch: des Malers Blindheit ist unheilbar, er darf sich also weiter als Genie geben. Die dritte Novelle hat uns mit ihrem übel erzwungenen Humor weniger gefallen.

Peter Altenberg ist auch so ein moderner Decadent, auf den Anselm Heine die schärfsten Pfeile seines Spottes abschießen dürfte. Denn dieser Altenberg hat mehr Nerven als Verstand, mehr Sinnlichkeit als Geschmack; er bedarf äußerer Anregungen erotischer Art, um sich zu erwärmen und zu exaltiren; und die dichterischen Funken und Blitze, die in ihm aufsprühen, vermag er nicht zu einem anhaltenden Feuer

der Begeisterung anzufachen. Er hat nicht einmal Zustände mehr, sondern nur noch Momente. Er kann nicht die kleinste Geschichte erzählen, sondern muß sich mit Stimmungen begnügen. Wäre sein Geschmac nicht so verwirrt, so hätte er es wohl zum interessanten Lyriker gebracht, denn der steckt gewiß in ihm; aber auch zur Lyrik als Kunst gehört Kraft, und Kraft hat Altenberg nicht. Uebrigens muß man der Wahrheit gemäß sagen, daß er in seinem neuen Buche: „Ashantee“ (Berlin, S. Fischer's Verlag) sich etwas gebessert hat in stylistischer Richtung; soviel Schwulst wie in seinem ersten Buche „Wie ich es sah“ bringt er doch nicht mehr. Altenberg's verliebte Schwärmerei für die Nchantimädchen muthet uns allerdings lächerlich an.

Will man sich an kleinen Erzählungen ergötzen, so greife man zu der neuen Sammlung: „Aus dem Tagebuch eines Verliebten“ von Peter Nansen (Berlin, S. Fischer), die einzelne Stücke von entzückender Anmuth und Heiterkeit enthält. „Ein Hochzeitsabend“, Lustspiel in einem Act, wird bald in aller Welt bekannt sein. Knapp erzählen können nur große Meister; Nansen gehört zu ihnen. Er versteht wie kaum ein Anderer, pikant und geschmackvoll zu sein.

Ein neuer Mann ist auch Johannes Richard zur Megebe, der gleichzeitig mit zwei Büchern in die literarische Oeffentlichkeit getreten ist: mit den Novellen: „Kismet“ und „Unter Zigeunern“, beide im Verlag der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart. Megebe ist der richtige Unterhaltungsschriftsteller. Er erzählt flott, behaglich, hat ein gutes Stück Welt gesehen, kennt die Zeit und das Publicum. Er erinnert an aristokratische Schriftsteller; die Kreise, die er schildert, sind die des Sports, des Militärs, der Junker, wie sie in Ossig Schubins, in Baron Torrejani's oder in Freiherrn v. Ompteda's Romanen auftreten. Er hat etwas von allen Dreien.

Justus Eckart.

### Vom k. k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie.

(Mit Portrait.)

Ein eigenthümlicher Zufall hat es gewollt, daß an demselben 11. Juni, an welchem die Trauernachricht vom Tode Jakob v. Falke's nach Wien gelangte, auch die amtliche Meldung vom Rücktritte seines Nachfolgers Hofrath Bucher und der Ernennung des Hofrathes v. Scala zum Director des Museums verlaublich wurde. So schließt die erste Periode dieser bedeutsamen Schöpfung auch äußerlich vollkommen ab, und neue Männer treten auf den Plan, denen die Tradition des Hauses bloß eine ehrwürdige Erinnerung, keine beengende Fessel ist; denn auch Dr. Leisching, der neuernannte Vice-director, ist, obwohl aus der Schule des Museums hervorgegangen, ein durchaus moderner Mann.

Was Falke, in dem die „Wiener Mode“ auch einen verehrten Mitarbeiter betrauert, und Bucher für das Museum und das kunstgewerbliche Leben Oesterreichs, ja der Welt bedeuteten, ist zu bekannt, als daß eine Aufzählung ihrer Verdienste nothwendig wäre. Waren sie doch im Vereine mit Eitelberger die Wiederbeleber des künstlerischen Sinnes in Industrie und Gewerbe, der so vollständig verloren gegangen war, daß seine Wiederbelebung fast einer Neuschöpfung glich. Daß sie in späteren Jahren dem raschen Entwicklungs-tempo ihrer Schöpfung nicht immer zu folgen geneigt oder im Stande waren, wer möchte ihnen, angesichts so großer Verdienste, daraus einen Vorwurf machen? Es war das so wenig ihre Schuld als die betrübende Thatsache, daß die Saat, die sie ausgesät haben, zum großen Theile außerhalb Oesterreichs aufging, daß viele der besten von ihnen herangebildeten Talente aus Mangel an Arbeits-

gelegenheit dem Auslande, der ausländischen Concurrnz dienen mußten. Der alte Fluch hat eben auch hier seine fortdauernde Kraft gezeigt. . . .

Die neuen Männer, in deren Hände die Leitung des Museums, gelegt wurde, berechtigten zu der Erwartung, daß sie die Thore ihrer Anstalt dem frischen Hauche des modernen Geistes nicht nur nicht verschließen, sondern weit öffnen werden. Hofrath v. Scala ist ein Mann, dessen Blick durch weite Reisen geschärft und für die lebendigen Bedürfnisse der Kunstindustrie empfänglich gemacht wurde; als Director des orientalischen Museums und später des Handelsmuseums, hat er außer den fachlichen auch commerciale Fähigkeiten gezeigt, die zu der Zuversicht berechtigten, daß unter seiner Leitung die praktische Bedeutung des Museums zur vollen Geltung gelangen werde. — Vice-director Dr. Leisching, den hervorragende Fähigkeiten in jungen Jahren zu einer so wichtigen Stellung gefördert haben, hat in seiner bisherigen amtlichen und privaten Thätigkeit gleichfalls regen Sinn und offenes Auge für das praktische Leben gezeigt. Es ist deshalb die Zuversicht gestattet, daß die von uns ange deutete Ausgestaltung des Museums nach der praktischen Richtung seinen Anschauungen entsprechen werde. Und so gestatten denn die



Jakob von Falke.

Eigenschaften der neuernannten Männer, daß man die würdigen Repräsentanten der früheren Zeit mit aufrichtigem Dank, aber ohne Besorgnis für das weitere Gedeihen einer Anstalt scheiden sehe, die berufen ist, an eine an Ruhm und Verdiensten reiche Vergangenheit eine nicht minder inhaltsvolle Zukunft zu fügen.

### Das diamantene Regierungsjubiläum der Königin Victoria.

**F** in in seiner Seltenheit und Großartigkeit einzig dastehendes Fest haben die loyalen Engländer in den letzten Junitagen d. J. gefeiert: das sechzigjährige Regierungsjubiläum ihrer Königin. Am 20. Juni 1837 wurde ein junges Mädchen, fast aus der Puppenstube weg, durch den Tod ihres Onkels Wilhelm, des „Seemann-Königs“, auf den Thron berufen — wie wenig mochten die Männer, die damals im Morgengrauen ihrer jugendlichen Königin die erste Huldigung darbrachten, geahnt haben, daß für Old-England eine neue Aera angebrochen war, eine Aera reinst constitutioneller Regierung und bisher ungekannter Entwicklung und Größe, und daß diese stolze Aera in der Geschichte des Landes für immerdar mit dem Namen einer Frau verknüpft sein sollte!

Der kleinen Prinzess Drina (Abkürzung für den ersten Rufnamen Alexandrine), die von einer weisen und liebevollen Mutter in der Stille und Einsamkeit des Kensington-Palastes erzogen wurde, war es gegönnt, als Königin von England und Kaiserin von Indien das „Record-Reign“

festlich zu begehen. Sie hat die längste Regierungszeit unter allen bisherigen Monarchen Englands; ihrem Großvater Georg III. waren 59 Jahre beschieden gewesen, und seine letzte Lebenszeit war durch geistige Unmachtung getrübt.

In voller geistiger Frische und seltener körperlicher Rüstigkeit feierte die Jubilarin den großen Tag, und es ist zu bewundern, wie die 78jährige Frau all' den Huldigungen stand hielt, die auf sie einstürmten. Wohl wurde möglichst Sorge getragen, ihr jede Ermüdung zu ersparen — so wurde der große Dankgottesdienst nicht in, sondern vor der St. Pauls-Kathedrale unter freiem Himmel gehalten, damit die Souveränin nicht aus dem Wagen zu steigen brauche — und man war auch ängstlich bemüht, jede Aufregung hintanzuhalten und selbst die Erwähnung ihrer heimgegangenen Lieben zu vermeiden; aber wer vermag die Erinnerungen zu bannen, die gerade an diesem festlichen Tage in der Frau wach werden mußten, die eine so liebende Gattin gewesen war?

Da der 20. Juni heuer auf den Sonntag fiel, an welchem bekanntlich in England nichts vorgenommen werden kann, kam die Monarchin am

**Große Preis-Concurrnz der „Wiener Mode“ mit Preisen im Gesamtwerthe von 10.000 Kronen.**

(Siehe ausführliches Programm in Heft 13.)

21. Juni nach London, empfing die fremden Gäste und Abgesandten und nahm an einem Galadiner theil, an welches sich die Empfänge der aus den Colonien herbeigekehrten Premiers schloß. — Der 22. Juni war der eigentliche Festtag. Am frühen Morgen schon erfüllte eine festlich gepuzte Menge die Straßen; die zahlreichen Tribünen, die bis an die zweiten Stockwerke der Häuser reichten, die Fenster waren dicht besetzt. Für einzelne Sitze waren fabelhafte Preise gezahlt worden; die Gebäude und Straßen waren prächtig decorirt, und ihren größten Schmuck bildeten die Damen in ihren hellen, duftigen, exquisiten Toiletten. Sie beherrschten das Feld; denn selbst in den rigorosen Clubs der St. James-Street, die sonst von keinem Frauenfuß betreten werden dürfen, war für the Diamond-Jubilee der Königin eine Ausnahme gemacht worden; sämtliche Fenster, Erker und Balkone waren von den Damen der Clubmitglieder besetzt, sehr zum oft schlecht verhehlten Aerger mancher unehelichen Herren, welche nun sehen mochten, wo sie blieben, und nicht einmal den Trost hatten, durch ihre unfreiwillige Selbstlosigkeit der Gattin zu einem vielumworbenen und vielbenedeten Plaze verholfen zu haben!

Beim Ausgang aus dem Palaste drückte die Königin auf den elektrischen Knopf, dessen Berührung den Befehl übermittelte, nach allen Richtungen ihres weiten Reiches auf telegraphischem Wege eine Botschaft zu senden, die ihren Dank in warmen, schlichten Worten zum Ausdruck brachte: „Von ganzem Herzen danke ich meinem geliebten Volke; Gott segne es!“

Längst war die Tete des königlichen Zuges vorangegangen, und die Truppen in ihren verschiedenartigen Ausrüstungen, die aus den Colonien herbeigezogenen Regimenter in ihrer fremdartigen, malerischen Tracht boten ein farbenprächtiges Bild. In sechzehn Staatscarossen folgten die höchsten Würdenträger des Hofes, die fremden Gäste und die Kinder, die Enkelinnen und Urenkelinnen der Königin. An den Galawagen waren eigens für diesen Tag die Fenster niedriger gesetzt worden, damit man die Insassen besser sehen könne, und als die ersten Mitglieder der königlichen Familie, die kleinen Prinzessinnen von Battenberg und Albany, im achten Wagen kamen, brachen die Zuschauer in laute Hochs aus. Auf die Kinder folgten die Mädchen und jungen Frauen, sowie die fremden Prinzessinnen und die Töchter und Schwiegertöchter der Königin, und ihr zweiter Sohn, der Herzog von Sachsen-Coburg. Lebhaft acclamirt wurde die Kaiserin Friedrich, welche der Königin von allen ihren Kindern am ähnlichsten sieht; neben ihr, im sechzehnten Wagen, saß die schöne Prinzessin von Neapel. Es folgte eine Cavalcade von vierzig Prinzen, darunter, unmittelbar vor der königlichen Equipage, Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, der als Repräsentant des österreichischen Hofes der Feier anwohnte, und nun kam, umbraust vom Jubel des Volkes, in einem von acht Fabeln gezogenen Wagen, die Königin. Ihr gegenüber auf dem Rücksitze saßen die Prinzessin von Wales und ihre dritte Tochter, von den in der Heimat lebenden die älteste, die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein. Zu beiden Seiten ritten am Schläge der Prinz von Wales und der Generalissimus der englischen Armee, ein Cousin der Königin, Herzog von Cambridge, knapp hinter dem Wagen ihr dritter Sohn, Herzog von Connaught. Zur Seite der Pferde schritten Diener in rother Livree einher, und ein unabsehbarer Zug folgte. — Der erste Halt wurde gemacht, als die Königin, nach altem Brauche, von dem Lord-Mayor den Einlaß in die City verlangte. Da mag sie wohl daran gedacht haben, wie sie das erstemal, im Jahre ihrer Thronbesteigung, der Sitte nachgekommen war! Sie trug damals ein rothes Seidenkleid und einen Goldreif im Haar, und ihre Erscheinung zeigte den Liebreiz der Jugend, die noch nicht weiß, was Freud und Leid des Lebens ist. — Vor der St. Pauls-Kathedrale hielt der Zug; die vor den Stufen der Kirche versammelte Geistlichkeit mit dem Erzbischof von Canterbury an der Spitze sprach das für diese Feier verfaßte Dankgebet, die Königin folgte aufmerksam dem Gottesdienste und besah mit sichtlicher Freude das herrliche Bild ringsumher, wie denn überhaupt ihr Vorgnön während der Fahrt selten vom Auge kam.

Eine reizende Episode in der Festwoche bildete am nächsten Tage die Beglückwünschung von 10.000 Kindern der Londoner Volksschulen, der confessionellen, wie der confessionlosen, welche die Königin auf dem Constitution Hill entgegennahm. In Erwartung der Monarchin ließen sich die kleinen Leute Milch und Backwerk gut schmecken; in ihrem Namen wurden dann Adressen überreicht — für die Kinder der jüdischen Volksschulen hatte Rothschild dieselbe gezeichnet und darin seinen Dank für die königliche Huld ausgesprochen, die Victoria seinem Volke gegenüber stets bewährte.

In Windsor, wohin sich die Königin schon am 23. zurückzog, brachten die Etonianer einen Zug mit Vampions dar und führten militärische Evolutionen aus. — An allen anderen Festlichkeiten der Jubiläumswochen — den militärischen Schauspielen, der Flotten-Revue in Spitehead, dem Dejeuner auf der österreichischen Botschaft zu Ehren des Erzherzogs Franz Ferdinand, dem Dejeuner in Mansion-House, welches der Lord-Mayor den fremden Gästen gab, der Gala-Vorstellung in der Oper wohnte die Monarchin nicht mehr bei und kam nur zur garden-party im Buckingham garden am 28. wieder nach London, um sich von ihren Gästen zu verabschieden.

Im Reiche der Königin Victoria „geht die Sonne nicht unter“; aber nicht der Umstand, daß das Mutterland heute auf 65, statt wie vor 60 Jahren auf 34 Colonien blickt, nicht die große Machtentfaltung allein, nicht das sichtbare Zeichen derselben, der Kaisertitel,

drücken der victorianischen Aera ihr bedeutungsvolles Gepräge auf. Mehr noch thun dies der ungeheure Aufschwung, den Handel und Verkehr, den Kunst und Wissenschaft genommen haben; die Literatur hat eine Blüthezeit gehabt, die bahnbrechenden Erfindungen kennzeichnen ihre Regierungsperiode, das Erziehungswesen, die Stellung der Frau haben eine vollständige Umgestaltung erfahren. In letzterer Beziehung ist die Unterstützung der Königin dankbar anzuerkennen; sie, die immer auf dem Standpunkte der ergebenen Gattin stand, die, als sich vor ihrer Vermählung Stimmen erhoben, die es für unvereinbar mit der königlichen Würde hielten, daß die Souveränin einem fremden Manne Gehorsam schwöre, erklärt hatte, sie wolle getraut werden wie jede andere Frau, gab doch, „mit Befriedigung“ ihre Zustimmung zu der Bill, welche der Witwe die Vormundschaft über ihre Kinder wahr, und ihre Weisungen an Lady Dufferin, betreffs der Einführung der weiblichen Ärzte in Indien, bedeuteten eine wesentliche Förderung für das medicinische Studium der Frauen.

Nicht nur der streng verfassungstreuen Regentin, auch der beispielgebenden Gattin und Mutter gehörten die Ehren des Tages Victoria hat aus dem sittenlosen Hofe Georg's IV., dem etwas verwilderten Wilhelm's IV. sehr bald den streng sittlichen Hofhalt gemacht, den man jetzt in England kennt. Sie hat stets ein musterwürdiges Familienleben geführt.

Die Königin ist eine ausgezeichnete und sparsame Familienmutter. Letztere Eigenschaft wird ihr von ihrem Volke, das ihr eine freigebigere Hand wünscht, oft übel genommen; aber die Monarchin weiß, wofür sie spart. Sie will einen Fonds schaffen, aus welchem die Töchter des königlichen Hauses ausgestattet werden sollen. Jetzt muß bei der Verheiratung einer königlichen Prinzessin Mitgift und Nabelgeld vom Parlamente verlangt werden, und da kommt es manchmal zu recht unliebsamen Erörterungen. Der jüngsten englischen Prinzessin, der kleinen Victoria von York, wird diese Fürsorge der königlichen Ahne wohl zu statten kommen!

Als junge Frau war die Königin nicht frei von der echt weiblichen Schwäche für Toilette. So wollte sie einst einer Truppschau in einer auffallenden und für die Gelegenheit ungeeigneten Robe anwohnen; die Einsprache des Armeecommandanten, Herzogs von Wellington, half nichts; erst als dieser seine Zuflucht zu Prinz Albert nahm, verstand sich die Königin zu einem Toilettenwechsel. Dem geliebten Gemahl konnte sie niemals Nein sagen. Nach seinem Tode trug sie, gleich Maria Theresia, nur mehr Witwentracht, auch bei den Hochzeiten ihrer Kinder erschien sie nur in Schwarz oder Grau, und es wurde in London mit großer Genugthuung bemerkt, daß die greise Fürstin an ihrem Jubeltage ihrer Toilette so viel Weiß beigegeben hatte, daß es die hellste war, welche man an der Königin seit dem Tode ihres vielgeliebten Gatten, also seit 36 Jahren, gesehen. Sie trug zum Festzuge ein schwarzes, mit Silber und Jet gepuztes Kleid, mit etwas weißer Spitze gepuzt; das schwarze Spitzencape war mit weißem Atlas gefüttert und durch eine strahlende Diamantbroche festgehalten, der schwarze Spitzehut mit weißen Straußfedern, einem weißen Alazienbüschel und einem Brillantreifer geschmückt. Zur Abwehr gegen die Sonnenstrahlen hatte die Monarchin einen großen weißen Sonnenschirm.

Bielbewundert wurde die Toilette der Prinzessin von Wales: zart pfirsichfarben mit einem Stich in's Heliotrop und mit einem Ueberwurf aus weißer Spitze, die mit Silber und Brillanten gestickt war; an der, vorne in Falten gezogenen Taille gleiche Spitzenärmel, mit dem Stoff des Kleides unterlegt, und von kleinen Puffen überragt; dazu eine Toque, weiß mit Silber gestickt, mit weißen Rosen und Heliotrop-Blumen. — Die Prinzessin Helena, (Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg-Blüdsburg), die noch im Wagen ihrer königlichen Mutter saß, hatte eine Crème-Toilette, reich mit Spitzen garnirt. Kaiserin Friedrich trug ein weißes Kleid, mit wenig schwarzen Spitzen verziert, und einen schwarzen Hut mit weißen Straußfedern; die Kronprinzessin Helene von Italien, neben ihr, erschien in leuchtendem Gelb, mit weißen Federn geschmückt, Prinzessin Louise, Marchioness of Lorne, in Crème mit einem rothen Hut mit weißen Straußfedern, Herzogin Marie von Coburg hatte eine Seidenrobe in eigenartiger Färbung gewählt, die aus Hellblau in Violett überging; das Corsette aus gleichfarbigem Mousseline de soie war hellblau unterlegt. Herzogin Louise von Connaught war in Crème und Blau, die jüngste, verwitwete Schwiegertochter der Königin, Herzogin von Albany, in dunklem mauve mit schwarzem Spitzenüberwurf gekommen. Prinzessin Beatrice von Battenberg, zum erstenmale seit dem Tode ihres Gatten nicht in Schwarz, hatte eine ganz weiße Toilette genommen. Die Herzogin von York zeigte sich in einem reizenden biscuitfarbenen Kleide mit blauen Straußfedern, ihre Mutter, Fürstin Teck, in reicher Toilette aus prune-Seide. Von den Töchtern des Prinzen von Wales trug die Herzogin Louise von Fife Crème-Brocad, das Corsette aus Gaze lisse mit Spitzen-Einfäcken quer durchstreift und leicht mit Silber gestickt, die Prinzessin (Maud) Karl von Dänemark Blauroth, Prinzessin Victoria Tiefrosa, beide weiße, mit Silber gepuzte Hüte; Prinzessin Beatrice von Coburg saß in weißem Brocat mit kleiner Musterung sehr gut, die anderen jungen Prinzessinnen, sämtlich in Blau oder Rosa, sehr jugendlich und liebreizend aus.

Wie hoch der Engländer die seltene Feier anschlägt, die so eben vorbeigerauscht, beweist am besten die Thatsache, daß er, so conservativ er sonst auch ist, sogar die für diesen Anlaß vom Dechant von St. Paul vorgeschlagene Aenderung der 2. Strophe des alten „God save the queen“ gerne angenommen hat. Regine Ullmann.

(Im nächsten Heft werden wir die obenwähnten sehr interessanten Jubiläumstoiletten der Königin und der übrigen fürstlichen Damen nach Original-Aufnahmen unserer Specialzeichnerin bringen.)

### Correspondenz der „Wiener Mode“.

Zuschriften sind nur an die Redaction der „Wiener Mode“, nie an einzelne Personen zu adressiren.

Eine Bitte des Briefkastenmannes. Der Briefkastenmann ersucht alle seine lieben Freundinnen, ihm eine Ansichtspostkarte vom Orte ihres Aufenthaltes oder der Reise zu senden. Die einlangenden Karten sollen, in einem Prachtalbum vereinigt, dem geplagten Männlein als Augentrost dienen. Die lieben Backfischlein und alle, die es noch gerne sein möchten, dürfen sogar die leeren Stellen bedichten — viel Platz bleibt ja nicht. Die besten Bemerkungen oder Verse sollen im Briefkasten abgedruckt werden.

H. F. Sie senden eine Anzahl Gedichte zur Beurtheilung, unter Anderem auch zuletzt noch „eine kleine Uebung in Stabreimen, die weiter keinen Sinn hat“:

**Zauberspruch:**

Faulholz kimm're Funkefeuer,  
Leuchte lohernd Laub und Lust,  
Düsterdunfel Dämmerluft,  
Walle wohligh Wald und Weiber.

Nebel neige,  
Zauber zeige,  
Herzen huld!

Braun' dich bremselnd Beerenbrei,  
Dass er dunkel, dich gebeh',  
Hülle heimlich helfend Heil,  
Wirke Wunder ohne Weill!

Surre, siebe  
Schweife, schmiede  
Gegen Huld!

Sehen Sie, wir glauben, daß die meisten Gedichte, die wir bekommen, nur Reimübungen sind, die weiter keinen Sinn haben. Als Lohn für Ihr einsichtiges Urtheil haben wir diese Reime abgedruckt.

Nini in T. . . . t. Wir geben Ihnen einige hübsche Namen für Ragen an: Zoë, Puck, Murr, Hidigeigei, Snowball, Musette, Teufel, Puffy, Minka, Kitty, Mignon.

Adèle und Rosa in Teplitz. Sie schreiben:

Du freutest Dich der Karten kleinen Raum  
Und hattest die Idee wohl kaum,  
Dass, wenn die eine nicht genügt,  
Man wohl auch eine zweite kriegt.“

Nun, diese Gefahr schreckt uns nicht.

Zwei Krummerinnen. Vielen Dank für Karte und Verse.

M., Neusatz.

Die Bitt' ist lang,  
Der Platz zu klein,  
Drum, brieflich mehr, —  
Nicht böse sein!

„Die Radlerin“ preisgekrönt. Dem in Berlin erscheinenden Sportblatt der radfahrenden Damen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, „Die Radlerin“, wurde auf der Sport-Ausstellung zu Hamm in Westphalen die höchste Auszeichnung, die silberne Medaille mit einem Ehren-Diplom, zuerkannt.

Wilhelmine in P. Das Gedicht hat den Anspruch, ernst genommen zu werden, wie auch die Empfindung, die darin zum Ausdruck gelangt. Es mag wohl nichts Qualvolleres geben, als zusammengespannt sein mit einem Wesen, das man von Herzen liebt — und doch nicht lieben sollte. Wir wissen nur einen Rath: Entdecken Sie sich Ihrer Mutter, damit Sie so rasch als möglich wegkommen. Zeit und Entfernung heilen Alles.

Fannetl St. . . . . r in Prag.

Ich sende hier zur Augenweide  
Dem Mann, der alles weiß und kann,  
Ein Kärtchen in ganz schlichtem Kleide  
Und hoff', er nimmt es gnädig an.  
Wünscht er noch mehr von dieser Sorte,  
Ich sende gerne ohne Zahl  
Der Karten viel von jedem Orte,  
Den ich noch sehen sollt' einmal.

Bravo! Hoffentlich machen Sie einmal eine Reise um die Welt. Eva aus Abbazia. Ihr Schlummerlied ist sehr hübsch empfunden, doch nicht genügend sorgfältig gemacht.

Irma M. . . . r, Groß-Meseritsch. Nicht ohne Talent.

P. W., Schweiz. Aus Ihrer Skizze spricht poetisches Empfinden. Ob Sie eigentliches Erzählertalent haben, läßt sich daraus nicht schließen. Dornröschen. Tennis halten wir für amüsanter als Croquet. Wenn der Bruder Ihrer Freundin grob ist, so ignoriren Sie ihn, da wir es nicht für gerathen halten, ihn durch eine active Cur zur Reison zu bringen. — Die gelben Flecken auf der Seidenlachstiderei können Sie überstrichen, oder aber müßten Sie den Gegenstand chemisch reinigen lassen.

Für besonders schöne Karten danken wir: Engelchen in Königsberg i. Pr.; Hermine Dostal; Frau Nina Christ; Misi Schiffner, Gmunden, Schloß Neufeld; Adèle Venter, Mostar; Milica Bry; Spalato; Ansticht und Finschi; Hedwia Friedländer, Klagenfurt; Kobiškin, Glöckelberg; Swagla Adèle und Rosa, Ebersteinbad in Eiswald; Irene Dlmüwerin aus Altstadt; S. Schulte, Leipzig; Eine Norddeutsche; Abonnentin aus Groß-Gmain; Helena Paet aus Stiefer; Goldfise aus Göppingen; Gruf aus Leoben; Ewelude v. S. . . . . a; Spital am Semur-ring; Anna H. . . . . n, Reudel in Böhmen; Madame G.; Isle of Wight; W. A. . . . . l, Würthenthal; Hermine J. . . . . l, Bodenbach; Nichte Gudrun, Hamburg; B. C., W.-inselden in der Schweiz; Frau S. . . . . d, London. Gusti Ulbrich in Dresden sandte zwei — und Louise in Teplitz vier Stüd prächtige Karten.

Junge Hausfrau. Wir empfehlen Ihnen, Ihr Gesuch in den „Kleinen Anzeiger“ der „Wiener Mode“ einrücken zu lassen; es wird gewiß gelesen und beachtet werden. Die einmalige Einschaltung dürfte je nach Umfang, fl. 1-20 bis fl. 2 — kosten, die Sie dem Auftrage beischließen wollen. — Wenn Ihr Buchhändler unbegreiflicher Weise die Besorgung des Buches: „Die Beschäftigung des Kindes“ verweigert, so können Sie es ja von unserem Verlage beziehen.

B. H., Freiburg i. B. Für das schöne Gedicht auf der prächtigen Karte vielen Dank.

Fräulein Anna B. in Nürnberg. Der Einsendungstermin für Beiträge zur literarischen Preis-Concurrenz wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. Für heute können wir nur soviel verrathen, daß Sie gut daran thun werden, bis zum October kampfgelüftet zu sein; ungefähr für diese Zeit dürfte die Aufforderung zum Waffengange erfolgen.

Gulda M. . . . t, St. Pölten. Sie haben uns wahrhaft überrascht durch Ihre Verse, die zum Theile hier Platz finden.

Nie, o Mensch, im Uebermüthe  
Mal' den Teufel an die Wände,  
Reich' ihm nie den kleinsten Finger,  
Denn er nimmt gleich beide Hände.

War ein Mägdlein in St. Pölten,  
Das stets lose Streiche machte,  
Das des Kastenmannes Schreiben,  
Das es noch einmal und — lachte.

Kastenmann, so heißt der Kühne,  
Der die Folgen nicht bedachte,  
Und sich selbst durch seinen Leichtsin,  
Einst in großes Unheil brachte.

Und sie lief und kaufte Karten  
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.  
Sprach: „Wohl ist auf jedem Blatte  
Nur sehr wenig Raum geblieben.“

Denn er schrieb im Uebermüthe,  
An die Wiener Modenichten,  
Dass er sie um Karten bäte,  
Selbst um solche mit „Gedichten“.

Aber, siebenfach vereinet,  
Wird ja mächtig auch der Schwache,  
Und durch diese sieben Karten  
Treff' ich siebenfache Rache.“

Aber sieh', wie grimmig boshaft,  
Schreibt zum Schlusse noch daneben:  
„Es ist ja auf Ansichtskarten  
Wenig freier Raum gegeben“.

Und sie schrieb auf sieben Blätter  
Eine schaurige Geschichte,  
Machte sie durch Reim und Rhythmus  
Zu dem herrlichsten Gedichte.

Und es hat das arme Männlein  
Sich den Magen arg verderben,  
An der schaurig schönen Dichtung —  
Wär' beinahe er gestorben.

Frau Julie König. Ein Inhaltsverzeichnis in jeder Nummer würde sehr viel Platz wegnehmen und doch nur einen kleinen Bruchtheil der Abonnentinnen interessiren. Wir bedauern deshalb Ihrer Anregung keine Folge geben zu können.

Abonnentin in Triest, Verehrerin in Budweis, Annie M., Gräfin C. . . . . h in Prag, Wienerin in Paris, Frau Geheimrath Br. in Frankfurt a. M. und mehreren anderen Abonnentinnen verbindlichsten Dank für die in so reicher Anzahl mitgetheilten Adressen befreundeter Damen. Probehefte wurden sofort versendet.

Die liebe Rosi. Obwohl wir „Die Frau comme il faut“ auf das Gründlichste durchstudirten, konnten wir doch keine Antwort auf Ihre Frage: „Wie benimmt man sich am Besten beim Fischessen, wenn der Bräutigam anwesend ist?“ finden. Es scheint also, daß man sich trotz dieser beseligenden Nähe nicht anders benimmt wie sonst, d. h. man schluckt keine Gräten, greift nicht mit den Fingern in den Teller und was dergleichen gesellschaftliche Rücksichten mehr sind.

A. S. Morchenstern. Vielen Dank für die schöne Karte und für die lieben Zeilen.

D. S. Wir denken, daß Sie sich für ein Biestleben-Geschenk, das Sie von einem in einer anderen Stadt wohnenden Herrn erhalten haben, schriftlich bedanken können, ohne gegen die gute Sitte zu verstoßen.

L. J. Sie sagen in Ihrer Betrachtung über die Menschheit:

Dieser Kampf nun zwischen Böss und Gut, Tugend und Laster, Seelenadel und Gemeinheit dauert noch heute fort, immer aber wird das Gute zuletzt die Oberhand behalten, fällt es doch das größere jenes Gefäßes.

Sie sollten es einmal probiren, vierzehn Tage lang „Briefkastenmann“ zu sein und alle Einsendungen lesen zu müssen; ob Sie dann auch noch finden werden, daß „immer das Gute die Oberhand behält?“

Neue Abonnentin in Wolfsegg. Die Karte ist schön, der Vers zu ernst.

Gibt sich Einer froh und heiter,  
Dring' nicht in sein Herze weiter;  
Kommt Du auf des Herzens Grund,  
Findest Du es frant und wund.

Wir schlagen eine Variante vor:

Siehst Du seines Herzens Grund,  
Wird das Deine frant und wund.

Alte Abonnentin in Triest. Für die zahlreichen Adressen sagen wir Ihnen besten Dank.

Frau von B. in Graz. Wir sandten an alle sechs Damen die „Wiener Mode“.

Frau Natalie M. . . . r in B. Die zwei Abonnements wurden notirt. Die Hefte werden durch den Buchhändler des Ortes ausgeliefert.

H. P. Bezüglich des Einjährig-Freiwilligenrechtes ist uns nur bekannt: Das Recht, von Torten und Eis die größten Portionen zu nehmen; auf Ballen die feischesten Tänzerinnen zu engagiren; bei Papa und Mama Darlehen auf Ehrenwort zu contrahiren u dgl. m. Was Sie aber zu erfahren wünschen (über Matura, Dienst auf Staatskosten, Tragen der Montur u.) fällt denn doch nicht in die Competenz eines Modenblattes. — Wessen Farben „Weiß-roth-gold“ sind? Wahrscheinlich die irgend einer Studenterverbindung.

**Ein bösnischer Backfisch.**

Da Du in Allem so erfahren bist, vielleicht weißt Du zufällig ein Mittel gegen eine Stumpfnase? Ich habe nämlich eine Stumpfnase und bin untröstlich darüber! Rathe mir, was soll ich machen, damit ich eine längere Nase bekomme! Ich warte sehnsüchtig auf Antwort.

Kommen Sie zu uns nach Wien, wir wollen Ihnen eine „lange Nase“ machen. Sie sehen, wir verstehen Spaß.

Engel, Praterstraße 50. Sie sind im Unrecht, die Herren konnten gar nicht anders handeln.

Isolde am Bodensee. Damit Ihre Einsendung den Bedingungen der Preis-Concurrenz entspreche, müssen Sie derselben ein geschlossenes Couvert beifügen, welches Ihren Namen, die Adresse und den Abonnementsnachweis enthält. Einsweilen wird das Manuscript zu Ihrer Verfügung aufbewahrt.

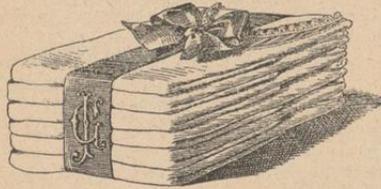
## Praktischer Rathgeber.

### Für geschickte Hände.

#### Verschiedene Wäschebänder.

Einen großen Schmuck des Wäschechranks bilden die bunten, hübsch arrangirten Schleifen, welche die Wäschebänder zusammenhalten. Als Farben empfehlen sich tiefe, satte am besten; gar zu helle und zartfarbige Bänder schmutzen allzu leicht und es verbleicht die Farbe, selbst im verschlossenen Schrank. Am schönsten ist immer ein kräftiges, leuchtendes Roth, auch Dunkelbordeaux sieht man gerne, dann das frische Louisen- und Kornblumenblau; ein dunkles, goldig schimmerndes Gelb macht sich sehr gut, ebenso Maigrün oder Orange.

Sehr praktisch ist es, die Bänder mit genähten Maschen oder Cocarden zu versehen und den umschlingenden Bandtheil an der Unterseite zu theilen, dort mit zwei schmalen Bändchen zu versehen und so zum Zusammenbinden zu richten. Dies hat den Vortheil, daß das breite Band nicht durch häufiges Auf- und Zubinden verknittert und chiffonirt werde.

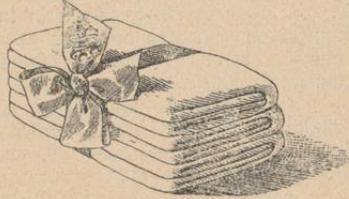


Eine andere Vorrichtung für den gleichen Zweck besteht darin, an die eine Seite des breiten Bandes einen Knopf zu setzen, an die andere eine Schlinge aus Gummischur.

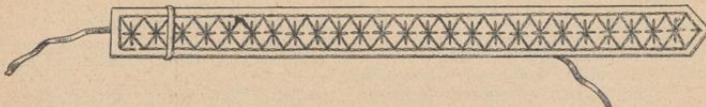
Zur Verzierung der Wäschebänder kann man auf dieselben auch kleine Stickerien geben, hauptsächlich das Monogramm der Hausfrau, welches man auf der vorderen Seite des Bandes so anbringt, wie die Abbildung es zeigt. Eine andere Art des Anbringens wäre auf einem der Schleifenzipfel.

Auch einzelne kleine Blüten kann man an Stelle des Monogramms — das in einer absteckenden Farbe mit Seide ausgeführt wird — setzen, so z. B. Margueriten, Kornblumen, Flachs etc. etc.

Für Haushaltungswäsche sind auch ganz gestickte Wäschebänder sehr hübsch. Man fertigt sie aus abgepaßten Borden an in einer Breite von 5—8 cm, auf welche man ein hübsches Dessin mit farbiger Seide sticht. Unsere Hefte enthalten zahlreiche Vorlagen dafür. Eine Variante wäre die eingestickte Benennung der zusammengebundenen Wäscheart, z. B. Leinwäucher, Servietten, Abwischtücher etc. etc. Es könnte dann nur eine ganz schmale Randverzierung gemacht und durch die Mitte laufend die Schrift ge-



geben werden. Diese Streifen können auch aus anderem Stoff gemacht und mit Stiefstich gestickt sein; auch kann der Rand in hübschen kleinen Bögen festonnirt werden.



Für Haus- und Wirtschaftswäsche kann man die Bänder wohl auch mit denselben kleinen Zeichnungen bestücken, die man in die Ecken der Tücher zu setzen pflegt: Staubwibel und Schaufel für Abwischtücher, Kanne und Schüssel für Lavoirtücher, Messer und Gabel für Bestecktücher, die Lampe für Lampentücher etc. etc.

Den Verschuß für diese Art der Wäschebänder zeigt die obestehende Abbildung. Man bringt an dem einen Ende des Streifens ein schmales Leinwandbändchen an, das zweite Bändchen setzt man etwa 15—20 cm vom anderen Ende entfernt an die Innenseite des Streifens. Nachdem man den Wäschebündel zusammengebunden, legt sich der 15 bis 20 cm lange übrig bleibende Theil über den Bund und wird wie eine Gürtelklappe durch eine kleine Spange gesteckt, damit er sich nicht verschieben könne. Der gestickte Streifen muß natürlich entsprechend lang gegeben werden, jedenfalls um 10—15 cm länger, als der Umfang des vollständigen Wäschebündels es erfordert. Der übertretende Theil wird in eine Spitze auslaufend gestaltet.



### Für unsere Hausfrauen.

#### Roseneffig.

(Von einer Abonnentin aus Dalmatien mitgetheilt.)

Dieser mit Rosenblättern angefetzte Essig fehlt in keiner dalmatinischen Familie und eignet sich sowohl für die Pflege des Teints (indem man dem Waschwasser einen halben Theelöffel voll beimischt), als auch als erfrischendes Getränk, wenn man einige Tropfen in das Trinkwasser gießt. Auch als Lindungsmittel gegen Kopfschmerzen

thut er oft gute Wirkung. — Recept: Ein Liter reiner, echter Weineffig wird in einem entsprechenden Dunstobstglaste oder auch in einer weithalsigen Flasche ganz dicht mit frisch gepflückten Rosenblättern (Centifolie) vermischt, so viel als der Essig aufnimmt; sodann wird das Glas gut mit Pergament verbunden und durch einen Monat an der Sonne destillirt. Nach Ablauf dieser Frist überfüllt man den Essig und verkorkt die Flaschen gut. Er hält sich jahrelang.

#### Mittel, um Rostflecken aus Wäsche zu entfernen.

(Von einer Abonnentin mitgetheilt.)

Man tropfe Citronensaft auf den Rostfleck, breite hierauf ein ziemlich feuchtes Tuch darüber und platte heiß und rasch über das feuchte Tuch hinweg. Dann beginne man das Verfahren von Neuem, bis der Fleck verschwunden ist, was selbst bei ganz veralteten, wie ich selbst es erprobte, der Fall ist.

Auch Badeschwämme werden wie neu und reinigen sich ausgezeichnet, wenn man sie mit Citronensaft betropft, 3—4 Stunden so liegen läßt und dann wiederholt in kaltem Wasser spült und ausbrückt. Das Reinigen mit Soda ist lange nicht so zu empfehlen, wie dieses Verfahren. Grf. M. K.

### Allerlei Praktisches.

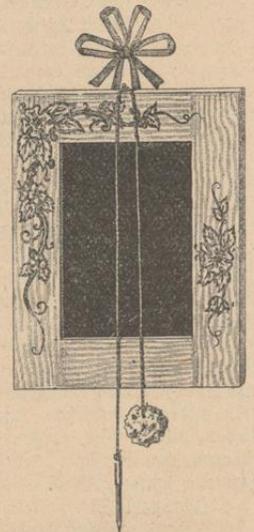
#### Notiztafel für Wäsche- und Bücherschränke.

Bei größerem Besitz an Wäsche, wo ein Ueberblick nicht mehr so leicht möglich ist, empfiehlt es sich, an der Innenseite der Thüre des Wäschechranks eine kleine Schreibtischplatte anzubringen, auf welcher der Inhalt des Kastens verzeichnet steht und welche noch Raum läßt für Bemerkungen und Notizen. So z. B. wie viele Stücke und welchem Duzend sie entnommen wurden, wann sie zur Verwendung und zur Wäsche kamen etc. etc.

Die Tafel kann — entweder aus weißer Masse für Bleistift oder schwarz und für Kreidestift — hübsch ausgestattet werden und eignet sich dann sogar zu Geschenkzwecken. Man läßt die Schreibplatte in einen Rahmen fassen, der entweder mit Holzbrand oder mit einer hübschen Malerei geziert wird; auch Kerbschnitzerei oder Lederpunzarbeit läßt sich verwenden.

An schmalen Bändchen befestigt man den Schreibstift und das Schwämmchen oder den Lederball zum Abwischen der Platte. Die für den Rahmen verwendete Vorlage kann in hübschen Bezug zum Inhalt des Schrankes gebracht werden. So eignet sich z. B. ein zierlich ausgeführter Strauß von Flachsbüchlein sehr gut oder die mit leichten Strichen hingeworfene Figur einer Spinnerin.

Dieselbe Tafel empfiehlt sich auch sehr zur Verwendung für den Bücherschrank; auch da soll sie neben der vollständigen Inhaltsangabe, wobei jedoch Platz für Nachzuschaffendes gelassen sein muß, einen freien Raum haben für Aufzeichnungen. Vor Allem kann man sich dort die verliehenen Bücher notiren, sowie die Personen, denen sie geliehen wurden, ein Register, das in den seltensten Fällen geführt wird und doch eine so große Nothwendigkeit ist. Die Verzierung des Rahmens muß natürlich auch wieder der Bestimmung des Schrankes angepaßt werden.



#### Vorhänge für den Wäschechrank.

Nicht immer ist man so glücklich, einen wirklich vorzüglich schließenden Schrank zu besitzen, dessen fest einpassende Thür das Eindringen von Staub gründlich verhindert, und es geschieht daher leider nur zu oft, daß die Wäsche, vor Allem die Vorrathswäsche, die nicht in fortwährendem Gebrauch und Wechsel ist, an den nach vorne liegenden Kanten staubig wird und daß so bei Verwendung dann jedes Stück einen häßlichen grauen Bug aufweist. Wenn man sich an die einzelnen Lagen des Wäschechranks kleine Vorhänge macht, kann diesem Uebel leicht gesteuert werden.

Man nimmt ein Stück weißer Leinwand oder Shirting, welches die Höhe des zu verhängenden Faches und dessen halbe Breite haben muß. An die untere Kante setzt man, nachdem es rings herum eingesaumt wurde, eine Spitze oder Stickerie, die man in übereinstimmendem Dessin mit dem Kastenstreifen halten kann, und an die obere Kante näht man kleine Schlingen aus weißem Baumwollband — Ringelchen aus Messing gleiten allerdings leichter, müssen aber zum Waschen jedesmal abgetrennt werden. An der oberen Platte jedes einzelnen Faches bringt man nun eine dünne Messingstange an, auf welche der kleine Vorhang geschoben wird, welcher der leichteren Handhabung wegen aus zwei Theilen besteht, also von der Mitte aus nach jeder Seite zurückgeschoben werden kann. Es wird deshalb beim Zuschneiden für jeden einzelnen Vorhangtheil nur die Hälfte der Breite des Faches genommen. Natürlich kann man den Vorhang auch im Ganzen geben, er verdrückt sich nur bei öfterem Zusammenschieben viel leichter, als ein schmalerer.

# Schweizer Seide Beste!

ist die

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig, von 35 kr. bis fl. 12.50 per Meter.  
Specialität: **Neueste Seidenstoffe, für Damenoiletten.**

**= Directer Verkauf an Private. =**

Wir senden die gewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung in jedem beliebigen Quantum.

**Schweizer & Co., Luzern, Schweiz**  
Seidenstoff-Export.

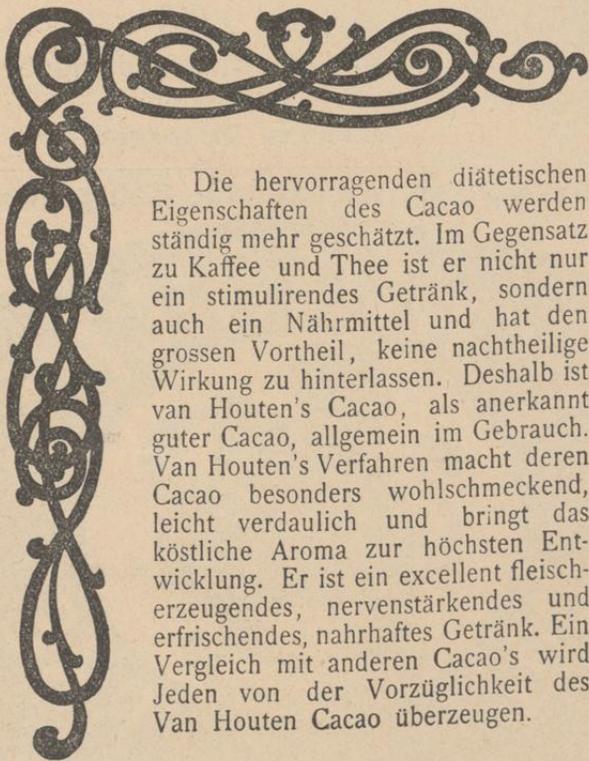
## Carl Oswald & Co

Fabrik und Niederlage von

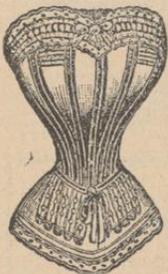
**Bronce-Lustern für Gas und electrisches Licht.**

Wien, III., Seidlg. 23.

Prag, Bredauerg. 13.



Die hervorragenden diätetischen Eigenschaften des Cacao werden ständig mehr geschätzt. Im Gegensatz zu Kaffee und Thee ist er nicht nur ein stimulirendes Getränk, sondern auch ein Nährmittel und hat den grossen Vortheil, keine nachtheilige Wirkung zu hinterlassen. Deshalb ist von Houten's Cacao, als anerkannt guter Cacao, allgemein im Gebrauch. Van Houten's Verfahren macht deren Cacao besonders wohlschmeckend, leicht verdaulich und bringt das köstliche Aroma zur höchsten Entwicklung. Er ist ein excellent fleischerzeugendes, nervenstärkendes und erfrischendes, nahrhaftes Getränk. Ein Vergleich mit anderen Cacao's wird Jeden von der Vorzüglichkeit des Van Houten Cacao überzeugen.



Ein garantirt gut passendes Mieder aus besten Stoffen mit echt<sup>em</sup> Fleischbein erzeugt in allen Preislagen

**Löwy & Herzl,**  
Wien, VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus).  
Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

**Busen-Mieder,** Wiener Façon, macht schlanken Damen eine schöne volle Büste, eine sehr beliebte Façon. Preis fl. 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.— bis 20.—, 2811

**Specialität in Mignon-Commode-Miedern** das Beste und Bequemste, was bisher erfunden wurde. Preis fl. 4, 5, 6 bis 10.  
Schlussweite übers Kleid genügt. Bestellungen nach Mass binnen 24 Stunden. Versandt nur gegen Nachnahme.

## Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaftend, machen die Haut schön, rosig, jugendfrisch, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfümerien. — Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin.** 2096

## Stickerei-Material.

Waschechte Baumwoll-, Seiden- u. Leinen-Garne in allen Stärken und Farben, sämtlich D.M.C.-Fabrikat. Ferner D.M.C.-Strick- und Häkel-Garn. Grosses Lager v. Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisocourant und Muster auf Verlangen franco.

Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)  
WIEN, I. Stefansplatz 6. 2888



3069

## Schweizer-Stickereien

elgener Fabrication (Maschinen- und Handstickerei)

zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche  
versendet zollfrei **A. Günther, St. Gallen (Schweiz).**  
3011 Reichhaltige Musterauswahl portofrei zu Diensten.



## Ferd. Sickenberg's Söhne

Wien, Prag, Budapest.

**Färberei** für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle, Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.  
**Chemische Wäscherei** f. Herren- u. Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardines etc.

**Druckerei** für sortrennte Woll- und Seidenkleider  
Haupt-Niederlage: **Wien, L., Spiegelgasse Nr. 15.** Fabrik: **Wien, XIX/2, Nussdorf.**

Fillal: in allen Wiener Bezirken und grösseren Provinzstädten.

**Aufbewahrung** von Teppichen, Vorhängen, Pelzwaaren u. Winterkleidern etc. Mottenfrass-Verhütung.

Telephon Nr. 609, 610, 7818 und 8289.

3009

Bitte Firma und Adresse genau zu beachten wegen Missbrauches!

Seit mehr als 100 Jahren ist das beliebteste Parfüm der feinen Welt

**Nº 4711 Eau de Cologne** (Blau-Gold Etiquette)

von **Ferd. Mühlens**  
Nº 4711 · Köln a/Rh.

In allen feinen Parfümeriegeschäften zu haben.



**Dr. F. Lengiel's Birken-Balsam.**

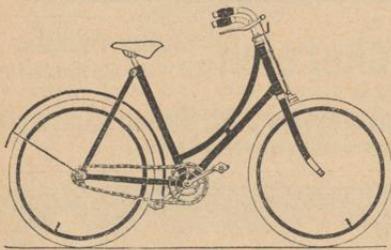


Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnete Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders zu einem künstlichen Balsam umgewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung. Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkbar Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröthe, Miteser und alle anderen Unreinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

**Dr. Lengiel's Benzoe-Seife**  
 mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr.  
 Zu haben in allen grösseren Apothek. u. Parfumerien Wien's u. d. Provinz,  
 darunter in Wien in der alten Feldapotheke am Stefansplatz.  
 In Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel. 2711

**Waffenrad—Steyr.**

3065



Die **Fahrrad-Theile** sind mit denselben Maschinen, denselben Arbeitern, derselben Präcision ausgeführt wie die

**Gewehr-Theile.**  
**Oest. Waffenfabriks.-Ges. Steyr.**



Ferratin regt den Appetit an und fördert die Verdauung; nach überstandener Krankheit bewirkt es bald ein besseres Aussehen und meist, zumal bei Kindern, aussergewöhnliche Gewichtszunahme.  
 Ferratin ist in allen Apotheken und Drogengeschäften zu haben.

**Vorwerk's Velours-Kleiderschutzborde.**

Unverwüstlich \* Als beste längst bewährt.

Wohl zu beachten, dass die Bürste nicht aus einer durch wenige Faden angewebten Rund-Chenille besteht, sondern dass jeder einzelne Plüschfaden fest in die Ansatzborde eingewebt ist. Man hüte sich vor minderwerthigen Nachahmungen und achte beim Einkauf auf den deutlich auf die Pappe oder neuerdings auf die Borde gedruckten Namen des Erfinders:

Auch kauft man die bekannten rundgewebten Kleidergurte und Kragen- und Gürtelunterlagen nur in der Verpackung, welche den Namen des Erfinders Vorwerk trägt.



**HYGEA**

**Haarbalsam**

3058

Schutzmarke.

ist wirklich die Vollkommenheit selbst, wenn es sich darum handelt, dem grauen Haare seine ursprüngliche jugendliche Farbe, Glanz und Schönheit wiederzugeben. Es erneuert das Leben, die Kraft und das Wachstum des Haares und ist ein unvergleichbares Haarverschönerungsmittel.  
 1 Flasche 1 fl. 50 kr. und 2 fl. 50 kr.  
 Allein echt zu haben bei

**S. Dimitrijević, Apotheker, Aracs, Banat. Nr. 41.**



**Buntstickerei**



angefangene und fertige Damen-Handarbeit nebst allem Materiale.

Wien, VII., Mariahilferstrasse 24.

(Stiftskaserne.)

„Zum Neger“.

**Zahnwasser, Zahnpasta, Zahnpulver**



Hygienische absolut säurefreie Präparate. Berühmt durch Ihre aromatischen und antiseptischen Eigenschaften Ueberall erhältlich

Patent.

**Corset Victoria**



ist das beste Mieder der Gegenwart. In jedem bessern Geschäfte zu haben, eventuell direct. Ueberall gleiche Preise.

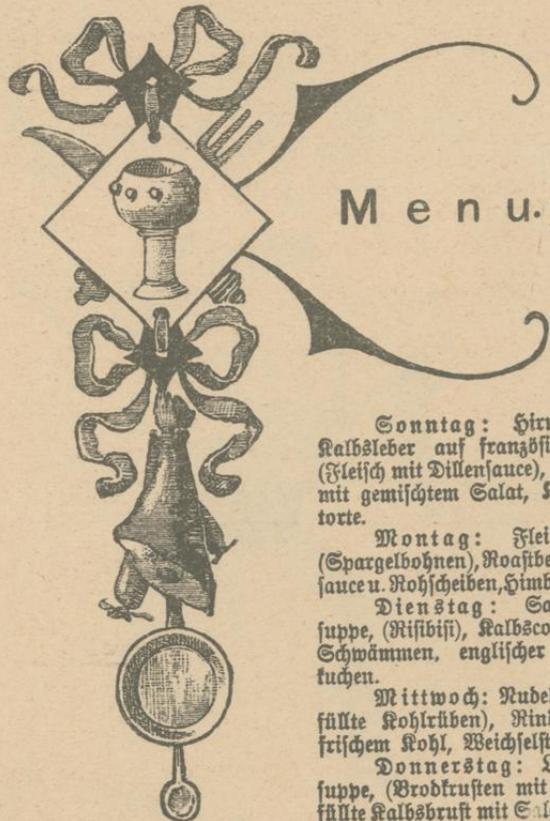
Qual. C. fl. 2.50, D. fl. 3.50, M. fl. 5.—  
 Nur echt wann Stempel und Qual.-Nr. eingedruckt sind.

**Mieder-Fabrik**  
**Federer & Piesen, Prag.**

# Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1.—15. August.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



**Sonntag:** Hirnconsommé, Kalbsleber auf französische Art\*, (Fleisch mit Dillensauce), Bachhühner mit gemischtem Salat, Kaffeecrémortie.

**Montag:** Fleischscherln, (Spargelbohnen), Roastbeef mit Sensesauce u. Kohlscheiben, Himbeertörtchen.

**Dienstag:** Sauerampfersuppe, (Rissibisi), Kalbscotelettes mit Schwämmen, englischer Marillentuchen.

**Mittwoch:** Rübelsuppe, (gefüllte Kohlrüben), Rindfleisch mit frischem Kohl, Weichselstrudel.

**Donnerstag:** Leberknödel-suppe, (Brodtrüsten mit Hack), gefüllte Kalbsbrust mit Salat, Topfscherln.

**Freitag:** Kohlsuppe, (Spinat mit Spiegeleiern), Krebsragout, Dampfnudeln mit Crème.

**Samstag:** Ulmergerstel, (gebadener Blumentohl), Rindfleisch mit Gurkensauce und Butterknödel, Obst.

**Sonntag:** Briesuppe, (Beignets\*\*), Fleisch mit Paradesauce, Entenbraten mit Gurkensalat, Eiscreme mit Badenerstangen\*\*\*).

**Montag:** Französische Suppe, (Omelette mit Hirnfülle), ungarisches Filet mit Nockerln, Obst.

**Dienstag:** Leberpürrésuppe, (Spargelbohnen), Elisabethschnitzel garnirt, Weichselstücken.

**Mittwoch:** Griesuppe, (gestütztes Gemüse), Stofatto mit Gurkensalat, Topfschüssel.

**Donnerstag:** Schwäbische Suppe, (Käsekapfen), Ragoutshühner mit Reis, kaltes Compote mit Bäckerei (siehe „Kochkunst“).

**Freitag:** Krebsuppe, (Fischcroquettes), gebadene Pilze mit Spinat, Rahmschüssel.

**Samstag:** Rübelsuppe, (Papritanieren), Rindfleisch mit Paradesauce, Käse.

**Sonntag:** Semmelschöberl, Leberfarce im russischen Aspik, (garnirtes Fleisch), Nierenbraten mit Salat, Früchte mit Obersschaum und Badwerk.

\* Kalbsleber auf französische Art. Kalbsleber oder Kalbsniere schneidet man in Scheiben, die in Mehl getaucht, mit ein wenig weißen Wein befeuchtet und mit gehackten feinen Kräutern, geriebener Muscatblüthe, Salz, Pfeffer und Thymian gemengt werden. Mit einem Deckel geschlossen, läßt man die Scheiben 12 Minuten dünsten. Wenn man sie länger dem Feuer aussetzt, so werden sie hart und ungenießbar.

\*\* Beignets. (Aus der „Kochkunst“.) Geschälte Kartoffeln werden in Salzwasser weich gekocht, abgeseiht und 10 Minuten in Dunst gut

zugebedt gehalten. Dann streicht man sie durch ein Sieb und treibt sie mit Butter und Eiern ab, gibt etwas Salz und geriebene Muscatnuß dazu, formt flache Kröpfchen daraus, die man in Ei, Semmelbröseln und Parmesanlake panirt und in Schmalz ausbackt.

\*\*\*) Badenerstangen. Man läßt 70 Gramm Butter heiß werden, gibt 70 Gramm Zucker, 70 Gramm Mehl hinein, treibt dies gut ab, mischt noch einmal 70 Gramm Mehl hinein, formt aus diesem Teig kleine Stangen und bäckt sie auf dem Backblech im Rohr. R. u. S.

Vorzügllicher Magenliqueur (Magenbitter). Man nimmt 50 Stück blättrig geschnittene, grüne Kasse, Kalmuswurzeln, Kamilon, Melissenkraut, Korallenbenedikt, Biberzailwurzel, Tausendguldenkraut, Schafgarbe, Behtauer, Lehrenpreis, Pfefferminze — von all diesen Kräutern, die man in jeder Apotheke oder Kräuterhandlung bekommt, nimmt man so viel als man, wenn klein geschnitten, zwischen drei Fingern noch halten kann — dann von einer Orange und einer Citrone die Schalen und Kerne, Pfefferkörner, Anis, Wachholderbeeren, Nelken und Kümmel, von jedem 1 Kaffeelöffel voll — sowie eine Muscatnuß, 1 Stück Zimmt und 140 Gramm Zucker, gibt alles mit 5 Liter Kornbranntwein in eine Flasche und läßt diese 6 Wochen an der Sonne stehen, wobei man täglich umschüttelt. Dann wird der Liqueur abgeseiht, filtrirt und in gut verkorkten, versiegelten Flaschen aufbewahrt.

Wiebellkartoffeln. Geschälte Erdäpfel gibt man mit etwas fein geschnittener Zwiebel, dem nöthigen Salz und einem Stückchen Schmalz nebst etwas Wasser fest zugebedt zum Feuer und läßt sie so lange dünsten, bis sie etwas zerfallen. Dann rührt man sie durcheinander und stellt sie zur Seite, bis sie gebraucht werden. Sie bleiben so schmachhaft und verlieren nicht an Farbe, was die einfachen Salzkartoffeln so leicht thun, wenn man sie längere Zeit stehen lassen muß.

## Zur Dunstobstbereitung.

### „DIE KOCHKUNST“

Kochbuch der „Wiener Mode“.

Vollständige Sammlung von Kochrecepten.

Lehrbuch des Kochens und Anrichtens, der Dunstobst- und Getränkebereitung nebst 365 Menüs für alle Tage des Jahres.

**Ermässiger Preis.**

Gebunden fl. 3.— = Mk. 5.—.

Elegant gebunden und mit einem Anhang:

**Küche für Leidende.**

(über 850 Seiten stark).

Preis fl. 3.60 = M. 6.—.

Auch in 18 Lieferungen zu 20 kr. = 35 Pf. erhältlich.

Die Kunst

**Servietten zu falten.**

Mit 39 Abbildungen und einer Anleitung

**über das Tafeldecken und Serviren.**

Preis 30 kr. = 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“.

## Mattoni's Ciesshübler



**Weldler & Budie**

k. r. Hoflieferanten. Erste k. u. k. landesbefugte

Leinen- und Wäsche-Fabrik

Carlsbad. Wien, I., Tuchlauben 13. Franzensbad.

Illustrierte Cataloge gratis und franco.

— Specialität: Complete Brautausstattungen von 250 fl. aufwärts. —

## CACAO-VERO & CHOCOLADEN

entöltet, leicht löslicher Cacao, feinste Marke. Anerkannt vorzügliche Qualitäten. Vielfach prämiirt.

## HARTWIG & VOGEL · BODENBACH A/E.

Niederlage: Wien, I. Kohlmarkt 20.

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specereigeschäften etc.

## Ludwig Nowotny

Handarbeits-Specialitäten - Geschäft

Wien, I. Freisingergasse 6.

Alle Arten Stickerien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlendungen auf Wunsch umgehend. 2298

Zur Besorgung von

**Commissionen aller Art**

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.) wird

**Frau Emma Mayer, IV./1, Wienstrasse 19**

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig bestens empfohlen. 1731

# WIENER MODE

